ALLGEMEINE SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONS-PREISE

FÜR OESTERREICH-UNGARN . . . . . 20 FL. = 40 K.
„ DEUTSCHLAND . . . . 36 MARK.
„ FRANKREICH, BELGIEN UND ITALIEN . 48 FRCS.
„ ENGLAND . . . . 1 PF. ST. 16 SH.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT

VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I., „ST. ANNAHOF“.

MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURUCKGESTELLT.

SENDUNGEN

No. 101. WIEN, SONNTAG DEN 3. DECEMBER 1899. XX. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER.

ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDACTEUR VICTOR SILBERER.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: „SPORTSILBERER WIEN".

WIENER TELEPHON: NR. 393.

CHECK-CONTO NR. 814.594 BEIM K. U. K. POSTSPARCASSEN-AMT CLEARING-VERKEHR.

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben, und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 3. DECEMBER 1899.

DER SPORT IN PARIS.

Ein vierzehntägiger Aufenthalt in Paris hat mir kürzlich die Gelegenheit geboten, wieder einmal das sportliche Getriebe der Weltstadt an der Seine in der Nähe zu betrachten. Es ist aber nicht viel darüber zu vermelden, was die Sportfreunde bei uns zu Lande nicht ohnehin aus den Zeitungen wüssten. Der Rennsport bewegt sich in seinen gewohnten Geleisen, es gibt da nichts Neues. Der Trabersport steckt noch in den Kinderschuhen, und haben die leitenden Kreise desselben in ihrem Fache noch sehr viel zu lernen. Wohlverstanden: der Trabersport, nicht die Traberzucht, welch letztere ziemlich weit vorgeschritten ist, wenngleich ihr die Zufuhr von amerikanischem Blute, und zwar von ziemlich vielem, auch sehr gut thun und sie erst zur richtigen Entwicklung bringen wird. Der grossartige Sieg der amerikanischen Pferde in diesem October in Vincennes hat auf die denkenden und weiterblickenden Köpfe der französischen Traberkreise wie eine Art Offenbarung gewirkt, und dürfte sich in Folge dessen über kurz oder lang den amerikanischen Traberzüchtern in Frankreich ein neues, weites und kaufkräftiges Absatzgebiet eröffnen.

Sehr im Niedergang, übrigens nur wie allerwärts, ist der Radfahrsport! Nicht allein aber der grosse Rummel im Radrennbetrieb hat beinahe total ausgespielt, auch das Fahrrad als Verkehrsmittel befindet sich keineswegs mehr in aufsteigender Linie. Die kurze Epoche, wo wenigstens ein Theil der feinen Welt sich dem Fahrrad zuwandte, ist längst vorbei. Man sieht keine feinen Herren mehr, die radeln, keine eleganten Damen, dafür Arbeiter, Diener, Näherinnen, kurz die kleinen und kleinsten Leute. Kein Einziger aus jenem Kreise, den man die Gesellschaft, die Welt nennt, tritt mehr ein Rad. Alles, was sich zum besseren Publicum rechnet, hat sich fast ausnahmslos davon wieder zurückgezogen, und das Fahrrad ist heute nichts mehr als ein Volksverkehrsmittel, ein Fahrzeug für den kleinen Mann. Selbst der hat aber schon bei weitem nicht mehr jenen Enthusiasmus für die Geschichte wie ehedem.

Der Rudersport gedeiht in jenen engbegrenzten Verhältnissen ruhig weiter, über die er in Frankreich noch nie hinausgekommen und die ihn dortselbst auch heute nur als eine Art netten Treibhauspflänzchens erscheinen lassen. Grossen Aufschwung nimmt dagegen das Fussballspiel, das sich in den letzten Jahren ganz erstaunlich entwickelt hat, und sehr schöne Fortschritte zeigt auch der gesammte Athletiksport.

Auf hoher, ja, man darf sagen, höchster Stufe in ganz Europa, ja wohl auf der ganzen Welt, steht in Paris derzeit das Ringen. Die nun alljährlich dortselbst veranstalteten Ringkämpfe um die Meisterschaft der Welt sind ganz einzig in ihrer Art, und ist beispielsweise eben jetzt zu einem solchen Riesen-Turnier Alles an der Seine versammelt, was als Ringer einen Namen hat. Solche Massenkämpfe sind in moderner Zeit noch nicht gesehen worden. Dabei ist die Leitung eine fachkundige und die unparteiischeste, die in Frankreich derzeit zu beobachten ist, wo der Chauvinismus auch im Sport eine so grosse Rolle spielt.

Zwei Sportzweige aber sind es, die gegenwärtig in Paris einen ganz grossartigen Aufschwung nehmen, die jetzt hoch in der Mode sind und in welchen allem Anscheine nach auch für die nächsten Jahre hinaus noch ein weiterer grosser Aufschwung zu erwarten ist, das sind: der Automobilsport und die Luftschifffahrt.

Wie fabelhaft schnell sich das Automobilwesen in Frankreich entwickelt hat, auf welch hoher Stufe sich dasselbe verhältnissmässig heute schon befindet, ist bekannt. Das Automobil ist heute im Pariser Strassenverkehre schon so eingebürgert, als würde es mindestens schon seit Jahrzehnten existiren. Mit Ende October gab es in Paris schon nahe bei 1800 automobile Fahrzeuge! Dabei sieht man aber deutlich, dass die ganze Sache trotz alledem noch vollkommen in den Kinderschuhen steckt, und dass ihre Hauptentwicklung noch in der näheren oder ferneren Zukunft liegt. So viel erkennt man aber heute schon: Das Automobil wird eine hundert-, eine tausendfach grössere Bedeutung erlangen als das Fahrrad. Weil es aber in jeder Hinsicht noch ein Kind ist — und zwar ein sehr junges! — stehen ihm auch noch alle möglichen Kinderkrankheiten bevor. Eine ist schon ausgebrochen, und an der leidet die neue Sache gegenwärtig schwer. Die Möglichkeit, mit guten Fahrzeugen sehr schnell fahren zu können, verleitet viele Automobilisten, wie toll daherzurasen, und zwar nicht etwa blos im Bois oder in den Champs Elysées, sondern auch auf den vollgestopften Boulevards und in den engsten, belebtesten Seitengassen. Daher gibt es fast jeden Tag ein Unglück, und die Behörden werden dazu gedrängt, der so arg gefährdeten Bevölkerung Ruhe und Sicherheit vor diesen rasenden Automobiles zu schaffen. Eine Einschränkung nach der anderen wird erlassen, und bald wird es in Frankreich von Verboten und strengen Maassnahmen gegen die Motorfahrer wimmeln. Das beweist nur wieder einmal, wie häufig die allzugrosse Freiheit zu Missbräuchen führt, diese aber dann zu sehr weitgehenden Einschränkungen und Verboten, so dass es eigentlich besser gewesen wäre, gewisse Grenzen von Hause aus zu stecken und die Einhaltung dieser strengstens zu überwachen.

Die Automobilfabrikanten in Frankreich schwimmen heute nur so in Aufträgen; was immer sie verlangen, wird von ungeduldigen Amateuren bewilligt, und für Fahrzeuge, die sich bei Rennen bewährt und Records erzielt oder Schönheitspreise bekommen haben, werden wahre Narrenpreise bezahlt. Kurz, die neue Industrie schwelgt förmlich in Erfolg und Gewinn. Diese günstigen Verhältnisse werden natürlich nur so lange andauern, als die Erzeugung dem Begehr nicht nach kann. So wie sich aber zwischen Nachfrage und Fabrication das Gleichgewicht hergestellt, ist es damit vorbei, und im Fluge pflegt dann die Herstellung den Bedarf weit zu überflügeln, das Verhältniss dreht sich um, die Massen vorzüglichsten Materiales finden keine entsprechende Käuferzahl mehr, und — die Concurrenz drückt die Preise colossal herunter. Von den Fabrikanten haben dann die Ersten das Obers abgeschöpft, die Nächsten haben noch mit bürgerlichem Nutzen gearbeitet, die Letzten, die Ueberflüssigen, führen die Ueberproduction und häufig einen Riesenkrach herbei, wie man es jetzt in den industriell bedeutendsten Ländern der Welt in der Fahrradindustrie erlebt hat.

Wenn ich diese geschäftliche Seite der Sache berühre, so geschieht das mit einem ganz offen eingestandenen Seitenblick auf unsere österreichischen Verhältnisse. Die ganze Automobilsache bei uns ist, mit Frankreich verglichen, noch der reine Embryo, der Bedarf an Fahrzeugen ist noch äusserst gering, und eine ordentliche, leistungsfähige Fabrik wäre derzeit noch vollkommen genügend. Schon aber wirft sich die Speculation auf das noch so begrenzte Gebiet, und die neuen Automobilfabriken werden, wie es scheint, nur so blindlings drauflosgegründet. Mit der Erzeugung von Fahrzeugen allein wird aber der Bedarf nicht gehoben, es wird vielmehr nur von Hause aus der Preis gedrückt und damit weder der Industrie noch der Automobilsache selbst genützt werden. So viel bei dieser Gelegenheit in Parenthese über die Verhältnisse bei uns in Oesterreich.

Zu Frankreich zurückkehrend, glaube ich fest, dass die nächstjährige Weltausstellung auf automobilistischem Gebiete bedeutende Ueberraschungen bringen wird. Es sollte mich sehr wundern, wenn nicht die Amerikaner mit ganz grossartigen Fahrzeugen anrücken würden, welche in Bezug auf Leistungsfähigkeit wie auf Preis den französischen Fabrikanten etwas aufzulösen geben werden. Einstweilen zahlt man freilich für einen bewährten Strassenrennwagen 50.000—70.000 Frcs. mit Vergnügen, 20.000—30.000 Frcs. für einen gewöhnlichen Vier- bis Sechssitzer und 18.000—20.000 Francs für ein zweisitziges Coupé.

Mit wirklich grosser Freude habe ich den enormen Aufschwung gesehen, den neuestens die Luftschifffahrt in Paris genommen hat, und die wahre Passion, mit welcher sie von einer grossen Anzahl von angesehenen wohlbemittelten Amateurs betrieben wird. Den Sammelpunkt aller dieser begeisterten Freunde der Luftschifffahrt bildet der Pariser Aero Club, heute eine der feinsten, angesehensten und gleichzeitig populärsten Sportgesellschaften des Landes. Mit welch ernstem Streben von diesem Club und seinen muthigen Mitgliedern der von ihnen betriebene Sport ausgeübt wird, mag daraus erhellen, dass es ihnen trotz der kurzen Zeit des Clubbestandes schon gelungen ist, die bisherigen Weltrecords auf dem Gebiete der Aeronautik zu schlagen, und zwar die beste Leistung sowohl in Bezug auf die Weite der Fahrt wie auch in Hinblick auf die Dauer einer Ascension. Frankreich, von wo ja überhaupt der erste Ballon aufstieg, ist in der Aeronautik stets an der Spitze aller anderen Nationen marschirt, heute nimmt es vermöge des neuen Aero-Club und seiner Leistungen mehr als je die erste Stelle ein. Ueber die Bedeutung und den Werth einer solchen Gesellschaft werde ich demnächst die Ehre haben, im Wiener flugtechnischen Vereine ausführlich zu sprechen. Hier aber sei mir gestattet, dass ich den ausgezeichneten Amateuren des Pariser »Aero-Club« meine vollste Bewunderung für ihre kühnen Leistungen ausdrücke und sie zu ihren grossen und schönen Erfolgen auf das Herzlichste beglückwünsche!

Der Sport in Paris aber steht, wie gesagt, heute unter zwei Zeichen, und die heissen: Automobil und Ballon. *Victor Silberer.*

UNSERE VATERPFERDE.

Die Sichtung des Stoffes, welcher sich während eines Rennjahres aufstapelt, ist ungemein zeitraubend und sehr schwierig, sie erfordert grosse Aufmerksamkeit und peinliche Genauigkeit. Wenn aber dann die langen Zahlenreihen vor uns stehen, in ihrer ganz unzweifelhaften Deutlichkeit so klar und eindringlich sprechen und uns ein Bild liefern von den Errungenschaften eines Jahres auf dem Gebiete des Rennsports, dann freuen wir uns derselben umsomehr, als ihr Anwachsen uns Kunde bringt von stetigem Fortschritte. Keine dieser statistischen Tabellen ist aber so interessant als jene der Vaterpferde. Wer die Liste der durch ihre Producte erfolgreichen Deckhengste genau studirt, wer sich der Mühe unterzieht, die Herkunft der einzelnen Beschäler zu ermitteln und deren dermaligen Standort festzustellen, der wird auf ein anderes Gebiet hinübergebracht, auf das so überaus interessante Gebiet der Zucht. Die Vollblutzucht ist die Vorbedingung zum Rennsport. In dem Treiben und Hasten des Rennjahres hat der Sportsman weniger Zeit, sich mit züchterischen Fragen zu beschäftigen, die an rennsportlichen Ereignissen leere Winterpause bietet dagegen genügend Gelegenheit, dem Capitel der Zucht Betrachtung zu schenken. Mit diesem Capitel aber muss man in Berührung kommen, wenn man sich die Erfolge der Vaterpferde ziffermässig veranschaulicht.

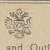
Die heuer auf unseren Rennbahnen gelaufenen 1055 Pferde stammen von 182 Deckhengsten ab. Dabei ist zu bemerken, dass die Rennen von Gross-Becskerek und Zombor, deren Resultate noch nicht officiell vorliegen, hier nicht berücksichtigt sind und dass die Abstammung von mehreren Halbblütern, welche auf ungarischen Provinzplätzen gestartet sind, nicht zu ermitteln ist. Unsere Zucht ist noch nicht alt, es ist daher sehr begreiflich, dass ein grosser Theil der 182 Vaterpferde nicht aus Oesterreich-Ungarn stammt. Immerhin aber können wir mit dem derzeitigen Stand der Dinge sehr zufrieden sein, denn nicht weniger als 88 Hengste nennen Oesterreich-Ungarn ihre Heimat. 78 Hengste wurden in England gezogen; der Continent schöpft ja noch immer recht fleissig aus dem Vollblutreservoir des Dreiinselreiches. Neun Vaterpferde stammen aus Deutschland und sieben aus Frankreich. Die 88 inländischen Hengste kommen aus 37 Gestüten. Hier zeigt sich klar, welch ein mächtiger Factor für die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Vollblutzucht das grosse ungarische Gestüt Kisbér war und noch ist. Siebzehn Percent der inländischen Hengste sind Kisbérer, *Kisbér öcscse, Vederemo, Vinea, Metcalf, Rajta-Rajta, Or-vert, Buzgó, Bucsány, Pirat, Küzdö, Bellwether, Orient, Vucina, Lator* und *King Alfons* wurden in Kisbér gezogen. Von diesen Hengsten wird derzeit allerdings nur *Kisbér öcscse* in ausgedehnterem Maasse zur Vollblutzucht verwendet, die anderen sind entweder bereits todt oder stehen in Staatshengstendepôts im Dienste der Halbblutzucht. Viele von ihnen haben auch nur den Erfolgen von Halbblütern einen Platz in der Liste der gewinnreichen Vaterpferde zu verdanken. Unter den Privatzüchtern stellten Herr Ernst von Blaskovits, Graf Tassilo Festetics und der leider viel zu früh verstorbene Graf Alexander Forgách das grösste Contingent zu den erfolgreichen Hengsten. Herr Ernst von Blaskovits ist der Züchter von den jetzt der ungarischen Regierung gehörigen und schon zu grosser Geltung gelangten Beschälern *Primás II.* und *Pásztor*, von dem nach Deutschland verkauften und dort heuer wieder zu hohem Ansehen gekommenen *Talpra Magyar*, sowie von *Virad, Uram-batyám, Kardos, Forrás, Rontó* und *Czimer*. Aus der Zucht des Grafen Tassilo Festetics entstammen zwei der besten inländischen Deckhengste, *Fenék* und *Culloden*, sowie *Duncan, Frangepan, Caledonian, Johnsbach* und *Arran*, die Zucht des Grafen Alexander Forgách aber hat den Beschälerbestand des Inlandes um Pferde wie *War Horn, Filou, Crossbow, Morisco, Vulcan* und *Macbeth* bereichert. Leider stehen zwei dieser Hengste, *Crossbow* und *Morisco*, auf verlorenen Posten. Je drei der gewinnreichen inländischen Vaterpferde haben Herr Nicolaus von Blaskovits (*Kegy-ur, Bálvány, Csövár*), Graf Arthur Henckel (*Dictator, Prince Giles the First, Old England*), das kaiserliche Gestüt Kladrub (*Horatius, Berlick, Amethyst*) und Baron Gustav Springer (*Montbar, Charley, Balhit*), je zwei Graf Anton Esterházy (*Zsupán, Baka*), Graf Moriz Esterházy (*Ugod, Jacob*), Herr Johann Frohner (*Biró, Edgar*), Graf Zdenko Kinsky (*Honfi, Ilmur*), das Gestüt Nema (*Intrigant, Konradin*), Baron Nathaniel Rothschild (*Mac Intosh, Manfred*), Rittmeister Rudolf Söllinger (*Abonnent, Absalon*), die Alpine Studfarm (*Sorrento, Livingstone*), Baron Sigmund Uechtritz (*Achilles II., Bem*) und Baron Béla Wesselényi (*Prince Paris, Pylades*) gezogen. Unter den achtzehn Züchtern, welche nur einen der erfolgreichen Deckhengste gezogen haben, sind Graf Elemer Batthyány und Herr Nicolaus von Keczer als Züchter von *Gaga*, Prinz Egon Taxis (*Triumph*), Graf Michael Károlyi (*Magus*) und Graf Michael Esterházy (*Espoir*) hervorzuheben.

Von den 78 englischen Hengsten stehen oder standen bis zur Zeit ihres Todes 27 in österreichisch-ungarischen Gestüten, Deutschland ist das Geburtsland von *Stronzian, Pancake, Nickel, Pumpernickel, Kaiser, Glücksritter, Waisenknabe, Lauffeuer* und *Phonograph*. Die Züchter der beiden erstgenannten Hengste waren österreichisch-ungarische Sportsmen; *Stronzian* entstammt der Zucht des Grafen Nicolaus Esterházy, *Pancake* wurde vom Grafen Arthur Henckel als Fohlen von England nach Deutschland gebracht und erhielt dadurch die deutsche Heimatsberechtigung. In Frankreich wurden *Insulaire, Beauminet, Galaor, Bocage, Chamant, Gouverneur* und *Stuart* geboren. Die drei ersten Vollblüter deckten bis zu ihrem Tode in Ungarn, *Galaor* steht in Kisbér, *Chamant* war bis zu seinem Eingange in Deutschland, *Gouverneur* ist in Harzburg aufgestellt, und nur *Stuart* und *Bocage*, der fünf Jahre in Pervat stationirt war, sind derzeit noch in ihrer Heimat thätig.

Was den Standort der 182 Deckhengste anbelangt, so befinden sich oder befanden sich bis zu ihrem Tode oder ihrer Ausrangirung nicht weniger als 123 in österreichisch-ungarischen Vollblutgestüten, Staatshengstendepôts oder Beschälstationen. 46 Vaterpferde weilen in England, zehn in Deutschland, zwei in Frankreich und einer, der vom General Alfons von Kodolitsch gezogene *Villam*, in Russland.

Wenn man nun die Erfolge betrachtet, welche die einzelnen Deckhengste errungen haben, so bietet sich auch ein erfreuliches Bild. Unter den zehn gewinnreichsten Vaterpferden sind fünf Inländer. *Stronzian* ist zwar der Abstammung nach ein Deutscher, aber da er von einem ungarischen Züchter gezogen wurde, kann man ihn wohl auch als ein Product der heimischen Zucht betrachten. Geboren wurde er ja auf ungarischem Boden aus einer Kisbérer Stute und erst als Fohlen nach Deutschland gebracht. *Dunure*, welcher vor zwei Jahren an 31. und im Vorjahre an fünfter Stelle war, hat sich heuer auf den Ehrenplatz empor geschwungen. Der *St. Simon*-Sohn hat also rasch die bei seinem Ankaufe in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt. Er ist sozusagen still in's Land gekommen, er scheint aber mehr werden zu wollen als mancher Hengst, der unter Paukenschlägen und Trompetenschall seinen Einzug hielt. *Dunure* ist ein productiver Hengst, der schnelle Pferde wie *Mindegy, Prosa, Da capo* und *Duenna* und gute Steher wie *Káplar* und *Napfény* liefert. Das *St. Simon*-Blut ist ein gar kostbarer Saft, dessen Durchschlagskraft sich überall zeigt. *Morgan* ist kein Vaterpferd ersten Ranges und steht an Classe wohl hinter manchem Deckhengst, den er heuer dank der zwei grossen Siege seines Sohnes *Pardon* überflügelt hat. Aber er ist deshalb hoch zu halten, weil er seinen Producten ein gut Theil Stehvermögen mitgibt. Diese schätzenswerthe Eigenschaft übermittelte auch der leider heuer eingegangene Franzose *Beauminet*, der Vater von *Bon vivant, Loindelle* und *Beauharnais*, seinen Kindern. *Gaga*, der so rasch emporgekommen ist und vielseitig als das Vaterpferd der Zukunft bezeichnet wurde, erzielte heuer nicht einmal die Hälfte seines vorjährigen Erfolges. Man hob ihn früher in den Himmel, jetzt spricht man schon häufig von seinen Fehlern. Er mache weiche Pferde, welche nicht im Stande sind, lange ihre grosse Form beizubehalten. Gerade seine besten Kinder rechtfertigen diesen schweren Vorwurf, *Mindig, Aruló* und *Per Butters* waren niemals widerstandsfähig. Auch das Temperament der *Gaga* Sprossen lässt Manches zu wünschen übrig. Wenn *Ganache* treuere Kinder macht, dann wird er gewiss seinen rechten Bruder überflügeln. Bei *Master Kildare* gab auch heuer wieder die Masse den Ausschlag. Der Engländer war einer der fruchtbarsten Hengste des Landes. *Fenék*, der seit den Tagen von *Dornröschen* nicht viel geleistet hat, arbeitet sich wieder langsam empor, desgleichen *Stronzian*, der mit den Zweijährigen *Incroyable* und *Miss Duncan* bewiesen hat, dass seine Kraft noch ungebrochen ist. *Panzerschiff* wurde wohl ein wenig zurückgedrängt, eine hervorragende Position wird aber der Erzeuger von *Gagerl, Angely, Leader, Max, Buda* etc. dank seiner hohen Beschälereignungen sich noch lange zu bewahren wissen. *Zsupán*, der Erzeuger frühreifer Pferde, vielleicht der beste »Zweijährigen-Deckhengst«, hat heuer nichts Besonderes geleistet, ohne *Bussert* wäre er stark zurückgefallen. Er leidet übrigens derzeit an einer Krankheit, welche eine Schonung erfordert und eine Ausübung der Deckthätigkeit im kommenden Jahre unmöglich macht. Ihm reiht sich *Triumph* an, der wohl mehr von sich reden machen würde, wenn er bessere Stuten erhielte.

Den eilften Platz nimmt *Beau Brummel* ein, der vor drei Jahren, als seine ersten inländischen Producte auf der Bahn erschienen, blos ein erfolgreiches Product, *Szittya*, aufzuweisen hatte. Inzwischen hat er sich kräftig emporgeschoben. Der Vater von *Adoma* und *Polonius* verdient eine weit stärkere Beachtung seitens der Züchter, als er bisher erfahren; sie wird ihm auch gewiss im nächsten Jahre zutheil werden. Einen sehr grossen Sprung hat *Culloden* gemacht, vom 43. auf den 12. Platz. Ein Hengst, der erst zwei Jahrgänge auf der Bahn hat und schon so schöne Erfolge zu erzielen vermag als *Culloden*, ist entschieden hohe Classe. Dass er im nächsten Jahre noch weiter vorwärts schreitet, dafür werden schon *Attila* und *Culture* sorgen. Der alte *Balvany*, den heuer *Anuska, Bohó, Csillám, Bátor* und *Timár* zu Ehren gebracht, hält sich immer zähe im Vordertreffen, *Kegy-úr, Vivó's* und *Jablanica's* Vater, hat wieder einen kleinen Schritt nach aufwärts gethan. *Saraband* verdankt seine Stellung nur den Siegen von *Pilatus*, der 23jährige *Gunnersbury* ist ein wenig zurückgefallen. Seine Zeugungsfähigkeit ist noch immer bewundernswerth, Grosses kann aber der betagte *Hermit*-Sohn nicht mehr leisten. Der siebzehnte Platz von *Galaor* ist aller Beachtung werth, denn der Franzose bekam ja 1895 nur — drei und 1896 blos 18 Stuten, von denen manche recht mässige Classe waren. Dass unter seinen Zweijährigen sich solche Pferde wie *Capo Gallo, Artotlan II., Vitzli-Putzli* und *Gondi* befinden, zeugt für seine ganz eminente Vererbungsfähigkeit



Abonnent hat wieder merkwürdigerweise keinen einzigen Zweijahrigen auf seiner Liste. Der gutgezogene Hengst macht so schone und, wie heuer wieder *Rio tinto* und *Sándor* gezeigt haben, so rennfahige Pferde, dass seine Vernachlassigung eigentlich nicht recht begreiflich ist. *Phil* halt sich stets auf gleicher Hohe, sein Heimathsgenosse *Jack o'Lantern* kam gleich vom 73. auf den 20. Platz. Seinen Producten mangelt es leider freilich an Ausdauer, auch die vier zweijahrigen Nachkommen von *Jack o'Lantern,* welche heuer Erfolge errungen haben, besitzen anscheinend recht wenig Stehvermogen. *Rózsi, Royal Flush* und *Fragile* sind ausgesprochene Flieger, und auch *Kara* ist trotz seines Sieges im St Ladislaus-Preis kaum ein Steher. *Magus* hatte sehr viel Glück, man erinnere sich nur an den Zufallserfolg seines Sohnes *Inländer* im Jubilaums-Preis. Die Zweijahrigen von *Magus* waren sammtlich massige Pferde, *Magus* wird Besseres leisten mussen, wenn er auf starkere Beachtung Anspruch machen will. *Primas II.* schliesst die Liste der Vaterpferde ab, deren Producte mehr als 50.000 K. gewonnen haben. Der eiserne Steher hat nie besonders gute Stuten erhalten, die Stellung, welche er unter den Deckhengsten einnimmt, ist daher um so ehrenvoller. Wenn man mit einer *Bajnok*-Stute wie *Dongola* einen *Dalffy* zeugen kann, muss man ein guter Deckhengst sein.

Chislehurst hat sich wieder mit *Mirko* und *Malteser,* sein Gestütsgenosse *Puritan* mit *Miss Jeannie, Ladro* und *Ilis* ausgezeichnet, *Kisber ocscse* ist zurückgewichen, er wird eben bereits alt. *Espoir* hat in diesem Jahre wieder nicht viel ausrichten konnen, leider wird er zu wenig ausgenützt. Eine starkere Inanspruchnahme verdiente auch *Achilles II.,* für den *Chryseis* und *Kartal* ein gutes Zeugniss ablegen. Unter den Neulingen ist *Matchbox* hervorzuheben. Dem ersten Jahrgange des Englanders sah man mit grosser Spannung entgegen. Man erwartete von demselben sehr viel. Hatte doch *Matchbox* ein volles Jahr der Ruhe pflegen konnen und dann hatte er 1896 eine Reihe der allerbesten Stuten des Inlandes erhalten, wie *Thorgunna, Red Hot, Nem szabad, Paraibl, Cabale, Eris, Veronica, Rebecca* und *Pity the blind.* Im Ganzen deckte er 31 Stuten. Wenn man nun heuer blos drei siegreiche Producte von *Matchbox* namhaft machen kann — *Topromene, Hamlet* und *Ritka II.* — so muss man gestehen, dass dies kein grosser, vielmehr ein ziemlich geringer Erfolg ist. Was die Producte der oben genannten Mutterstuten anbelangt, so sind die Fohlen der *Thorgunna* und der *Nem szabad* wieder eingegangen, die Kinder der *Cabale,* der *Red Hot,* der *Veronica* und der *Pity the blind* sind nicht gelaufen, *Paraibl's* Sohn *Pascha* ist ein sehr schlechtes und *Rebecca's* Sohn *Ritka II.* ein massiges Pferd, und blos von *Enzio,* dem Sohne der *Eris,* kann man sich etwas versprechen. Der beste Nachkomme von *Matchbox* ist *Topromene.* Hoffentlich zeichnet sich *Matchbox* in den kommenden Jahren in höherem Grade aus; man muss zuwarten, bevor man ein endgiltiges Urtheil fallt. Das hat man schon bei manchen Vaterpferden gesehen, zuletzt bei *Galaor,* der auch ganz unverdient fallen gelassen wurde, als sein erster Jahrgang enttäuschte.

Nachstehend geben wir eine

Liste

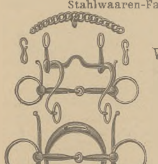
jener Vaterpferde, deren Nachkommen heuer auf den osterreichisch-ungarischen Bahnen 4000 K. und darüber gewonnen haben.

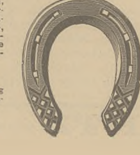
	Gewinnende Pferde	I.	II.	III.	Gewinn Kronen	Ehrenpreise
		Gelder				
Dunure	28	44	53	11	362.376·66	—
Morgan	11	24	13	4*)	274.158·50	—
Beauminet	13	28	25	5	187.635·—	1
[illegible]	16	24	23	5	180.755·—	—
Master Kildare	24	40	42	14	171.230·83	—
Fenék	20	27	32	12	152.533·33	—
Stronzian	15	30	22	15	150.595·—	—
Panzerschiff	15	32	21	7	136.910·—	—
Zsupán	18	26	22	[illegible]	133.915·—	
Triumph	18	33	36	9	132.055·—	—
Beau Brummel	13	25	20	6*)	119.243·33	—
Culloden	16	32	25	10	118.985·—	—
Bálvány	15	26	14	7*)	116.238·50	—
Kegy-úr	11	24	8	5*)	94.961·67	1
Saraband	1	3	—	—	94.000·—	—
Gunnersbury	24	27	36	15	90.408·33	—
Galaor	18	22	17	6	82.745·—	1
[illegible]nent	7	12	13	8	81.880·—	—
Phil	12	[illegible]	28	8	67.040·—	—
Jack o'Lantern	6	9	7	—	64.935·—	—
Magus	5	6	15	—	56.315·—	—
Primás II.	7	16	14	2	53.430·—	1
Chislehurst	9	14	15	4	49.380·—	—
Kisbér öcscse	9	15	16	7	47.905·—	—
Buccaneer	1	6	—	[illegible]	46.290·—	—
Puritan	6	14	4	3	45.130·—	—
Nickel	4	7	7	2*)	38.590·—	—
Gourmand	5	8	10	1	35.120·—	—
Bocage	11	16	20	6	33.860·—	—
Ercildoune	7	13	17	6	33.355·—	—
Chamant	2	2	—	—	32.430·—	—
Marden	1	2	3	—	31.510·—	—
Theodore	9	12	9	5	30.920·—	1
Orwell	8	11	11	6	30.658·33	—
War Horn	2	5	6	1	30.206·66	—
Althorp	2	10	6	2	27.590·—	—
Matchbox	5	5	6	—	27.120·—	—
Espoir	6	10	12	1	24.720·—	—
Meteor	1	3	[illegible]	1	24.140·—	—
Quaesitum	1	4	2	—	22.800·—	—
Metcalf	2	4	7	1	22.280·—	—
[illegible]n	7	13	10	6*)	22.180·—	1
Trick-Track	4	6	6	—	20.590·—	—
Achilles II.	4	8	2	2	18.890·—	—
[illegible]	3	5	6	1	18.695·—	—
Sweetbread	4	5	8	1	18.465·—	—
Harvester	6	6	9	[illegible]	16.425·—	—
Balvarran	2	2	3	—	16.400·—	—
Lowland Chief	5	7	5	—	16.095·—	—
Duncan	2	6	6	1	15.490·—	—
Dictator	5	2	4	2	15.040·—	—
[illegible]	1	2	2	2	14.520·—	—
The Donnerhorn	7	9	7	10*)	13.759·—	—
Isobar	1	5	—	1	12.120·—	—
St. Gatien	2	3	2	1	11.940·—	—
Ayrshire	2	1	3	3	11.860·—	—
St. Serf	1	1	1	1	11.700·—	—
Pásztor	4	7	3	4**)	11.565·—	—
Preferment	1	3	[illegible]	—	11.400·—	—
Metallist	1	2	1	4	10.720·—	—
Wisdom	1	1	1	—	10.700·—	—
Royal Hampton	3	3	5	1	10.470·—	—
Filou	3	5	10	6	9.435·—	—
Gloucestershire	3	3	—	1	9.040·—	—
Intrigant	2	4	3	2	8.930·—	[illegible]
Frangepan	1	6	6	2*)	8.260·—	—
Prince Rudolph	1	4	4	—	8.033·31	—
Pumpernickel	2	3	1	—	7.670·—	—
Sorrento	2	3	5	2	7.670·—	—
Orvieto	1	2	4	—	7.140·—	—
Vederemo	1	2	—	—	6.980·—	—
Ugod	3	3	3	—	6.700·—	—
Swillington	1	2	3	—	6.520·—	—
Morisco	1	1	3	—	6.440·—	—
Forrás	1	3	—	1	6.340·—	—
Darazs	1	2	—	—	5.800·—	—
Villám	1	2	[illegible]	—	5.790·—	—
Mephisto	2	2	2	—	5.735·—	—
Stuart	1	—	1	—	5.400·—	—
Or-vert	3	5	3	—*)	5.196·—	—
Chesterfield	1	2	2	—	5.190·—	—
Simonian	1	—	5	—	5.050·—	—
Prince Paris	8	2	6	3***)	5.026·—	1
Caledonian	4	5	2	—	4.880·—	—
Horatius	1	2	2	—	4.690·—	—
Charibert	2	—	4	1	4.640·—	—
Hazlehatch	2	2	3	1	4.500·—	—
Konradin	1	3	6	1	4.455·—	—
Biró	3	1	3	3	4.440·—	—
Retreat	1	2	1	—	4.350·—	—
Gouverneur	2	2	4	1*)	4.325·—	—
Bucsány	1	4	1	—	4.235·—	—
Master Kildare, Zsupan od. Stron[illegible]	[illegible]	3	3	—	17.640·—	—
Montbar od. Du[illegible]	1	5	2	—	14.220·—	—
Gunnersbury oder Duncan	1	4	—	—	13.880·—	—
Primas II., Kisber ocscse od. Gunnersbury	1	3	1	2	9.670·—	—
Abonnent od. Beau Brummel	2	1	5	1	5.360·—	—
Magus od. Kegy-[illegible]	[illegible]	2	1	—	4.650·—	—
Abkunft unbekannt	37	12	21	12***)	10.166·—	[illegible]

*) Und ein viertes Geld.
**) Und zwei vierte Gelder.
[illegible] Und drei vierte Gelder.









AUS DEN GESTUTEN.

Als das Rennjahr 1896 beendet war, und man daran ging, die Erfolge, welche die Zuchter in dieser Saison errungen hatten, zusammenzustellen, da fand man das Gestüt Monostor an der Spitze derselben. Mehr als eine Viertelmillion Kronen hatten die Monostorer gewonnen, und zwar namentlich dank der Siege der Producte der famosen *Thorgunna*, dank der Gewinne der drei grossen Hengste *Dandar*, *Toreador* und *Turul*. Ein derartiges Jahr als 1896 hatte das Gestüt Monostor bis nun nicht mehr, aber stets sicherte es sich einen guten Platz in der Reihe der siegreichen Zuchter und Geburtsstatten. Pferde wie die drei vorgenannten Hengste, wie *Demetrius*, *Rose Pompon*, *Gar*, *Don Gomus*, *Primula* und *Györgyike* haben früher das Ihrige dazu beigetragen, den Ruf von Monostor zu einem fest begründeten zu machen. Heuer aber haben *Leader*, der St. Ladislaus-Preis-Sieger *Kara*, der schnelle *Royal Flush* und die flinke *Rózsi* das bekannte und bei den Jahrlingskaufern sehr beliebte Gestüt von Neuem wieder zu Ehren gebracht. Die grossen Erfolge, welche Monostor bisher errungen hat, sind übrigens leicht begreiflich. Es stehen ja dort viele bereits wohlerprobte Mutterstuten wie *Thorgunna*, *Garuda*, *Lenke*, *Zukunft*, *Peterhead*, *Magpie* und *Fasterling*, dann sorgen die Besitzer von Monostor auch fur entsprechenden, gut gezogenen Nachwuchs und endlich wird in der Auswahl der Deckhengste für die Monostorer Stuten uberaus rigoros vorgegangen. Derzeit stehen in Monostor 21 Stuten, deren Liste nachstehend folgt:

Arabella, F.-St., geb. 1889 v. Verneuil—Ara.
Coruna, F.-St., geb. 1889 v. Carnelion—Ruby.
Creeping Jenny, F.-St., geb. 1888 v. Peter—Jenny.
Farsang, br. St., geb. 1896 v. Dunure—Furcsa.
Fasterling, br. St., geb 1888 v. Hagioscope—Friendless.
Felleg, F.-St., geb. 1896 v. Gouverneur—Ollyan-nincs.
Garuda, br. St., geb. 1882 v. Rosicrucian—Niniche.
Georgine, lbr. St., geb 1887 v. Doncaster—Glowworm.
Gloriette, br. St., geb. 1896 v. Gaga—Glorvina.
L'Eclair, F.-St., geb. 1877 v. Hermit—Lightning.
Lenke, dbr. St., geb. 1892 v. Waisenknabe—Lenke.
Magpie, F.-St., geb. 1887 v. Craig Millar—Scythian Princess.
Miss Herschell, F.-St., geb. 1884 v. Sefton—Lady Herschell.
My Mary, br. St., geb. 1896 v. Dunure—Miss Maria.
Oliva, F.-St., geb. 1890 v. Gunnersbury—Olivette.
Paula, br. St., geb. 1897 v Kisbér öcscse—Pola.
Peterhead, F-St., geb. 1890 v. Peter—Dame Marion.
The Fawn, dbr. St., geb. 1882 v. Pero Gomez—Gazelle.
Thorgunna, F.-St., geb. 1885 v. Bend Or—Freia.
Vizdr, F.-St., geb. 1891 v. Waisenknabe—Arviz.
Zukunft, br. St., geb. 1884 v. Hastings—Wunschmaid.

Die Zahl der Fohlen, welche heuer in Monostor gefallen sind, belauft sich auf zwölf Man kann also entschieden von einem günstigen Abfohlergebniss berichten. Es sind sieben Hengste und fünf Stuten; sechs der jungen Thiere stammen von *Orwell*, drei von *Bona Vista*, zwei von *Jack o'Lantern* und eines von *Timothy* ab. Unter den Fohlen befinden sich von *Orwell* gezogene Halbbrüder von *Leader* und von *Gar*, und ein von *Bona Vista* stammender Halbbruder von *Cabbage Rose*. Die Siege von *Kara*, *Royal Flush* und *Róssi*, welche sammtlich Producte von *Jack o'Lantern* sind, boten wohl die Veranlassung, dass dieser Hengst im kommenden Jahre die meisten Monostorer Stuten zugewiesen erhalt, namlich elf. Dazu gehören *Thorgunna* und *Arabella* sowie *Magpie*, *Garuda* und *Miss Herschell*, die Mutter der drei vorgenannten Péchy'schen Zweijahrigen. Starker in Anspruch genommen wird auch *Pardon*, fur den fünf Stuten bestimmt sind; mit *Ganache* und *Bona Vista* werden je zwei Stuten gepaart, und eine, *Leader's* Mutter, geht zu [illegible]

Die Abstammung der Monostorer Fohlen, die Deckeintheilung und die Zuweisung fur 1900 ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Name der Stuten	Fohlen	1899 gedeckt von	1900 zugewiesen zu
Thorgunna . .	—	Gaga	Jack o'Lantern
Oliva	br. St. v. Orwell	Bona Vista	Jack o'Lantern
Coruna	F.-St. v. Timothy	King Monmouth	Jack o'Lantern
The Fawn . .	br. H. v. Orwell	Orwell	Jack o'Lantern
Farsang	—	Jack o'Lantern	Pardon
Fasterling . . .	F.-St. v. Bona Vista	Orwell	Jack o'Lantern
Arabella . . .	br. St. v. Orwell	King Monmouth	Jack o'Lantern
Garuda	br. St. v. Orwell	Jack o'Lantern	Jack o'Lantern
Magpie	—	Jack o'Lantern	Jack o'Lantern
Miss Herschell .	—	Jack o'Lantern	Jack o'Lantern
My Mary . . .	—	Orwell	Pardon
Creeping Jenny	F.-H. v. Bona Vista	Jack o'Lantern	Pardon
Vizár	br. H. v. Orwell	Orwell	Pardon
Georgine . . .	br. H. v. Jack o'Lantern	Guerrier	Ganache
Zukunft	—	Jack o'Lantern	Ganache
Lenke	br. H. v. Orwell	Bona Vista	Gaga
Peterhead . . .	F.-H. v. Bona Vista	Orwell	Bona Vista
Gloriette . . .	—	Orwell	Bona Vista
L'Eclair . . .	br. H. v. Jack o'Lantern	Ganache	Jack o'Lantern
Paula	—	—	Pardon
Felleg	—	—	Jack o'Lantern

REIT- UND FAHRSPORT IN ITALIEN.

[illegible]

Treviso, 24. November 1899.

Vergangene Woche fand in unserer Stadt ein glanzend verlaufener »concorso ippico« statt. Solche equestische Veranstaltungen bilden seit Jahren eine Specialität der reit- und fahrsportlichen Welt des italienischen Königreiches. Man kann kühn behaupten, dass kein Staat des Continentes hinsichtlich Eigenart des entfalteten Equipagenluxus, Styl, Correctheit und Originalitat der Gespanne einen Vergleich mit Italien auszuhalten vermag. Turin, Neapel und Mailand sind in dieser Richtung tonangebend. Aristokratie, Landedelleute und Gutsbesitzer, aber auch viele Cavallerieofficiere wetteifern miteinander in der Zusammenstellung stylvoller Bespannungen, und der Import englischen und irlandischen Voll- und Halbblutes, die im Zug und unter dem Sattel Verwendung finden und mit ansehnlichen Preisen bezahlt werden, ist ein ganz bedeutender. Speciell sind es die fast alljahrlich in einer Reihe von Stadten Italiens veranstalteten Turniere und Springconcurrenzen, welche rücksichtlich Qualitat des Pferdematerials, Springsicherheit und Rittigkeit der Pferde, Geschicklichkeit und Bravour der Reiter aus dem Militar und Civil sich zu wahren Sehenswürdigkeiten gestalten.

Der diesjahrige zweitagige concours hippique von Treviso war aus dem Grunde besonders fesselnd, weil er neben den bereits in früheren Jahren, allerdings nicht mit der gleichen Kunstfertigkeit ausgeführten Fahrconcurrenzen der Tandems und Viererzuge und den Hochsprungconcurrenzen der Reiter zwei Novitaten brachte, die übrigens für ganz Italien ein neuartiges Schauspiel waren und auch auf dem Continente wohl noch nirgends zu sehen waren: eine Fahrconcurrenz von Sechserzügen und eine Doppelspringconcurrenz von Reitern.

Ein uberaus zahlreiches Publicum hatte alle Raume des grossen Hippodrom der »Società ippica« besetzt. Den Beginn bildete die Concurrenz der Tandemgespanne, für welche 13 Nennungen abgegeben worden waren. Neun Gespanne fuhren. Die Fahrprüfung legt das Hauptgewicht auf die Wendsamkeit. Der vorgeschriebene Cours führt in allerlei Serpentinen auf einer durch Pflöcke abgesteckten Bahn, und die grosse Schwierigkeit besteht darin, an diesen Pflöcken geschickt vorbeizukommen, ohne an diese anzufahren. Die neun Tandems wurden von den Herren Fürst Colonna, Marchese Canossa, Baron Morpurgo, de Reali — die beiden Letzteren waren mit je zwei Gespannen vertreten — Giovannini, v. Luccheschi und B. Panfilli gelenkt. Als Sieger ging Baron Morpurgo hervor, welcher sein Pensum in 3 04 Minuten absolvirte und blos einen einzigen Pflock anfuhr.

An der Springconcurrenz nahmen von 25 Genannten 22 Herren theil, darunter eine Anzahl Cavallerieofficiere, zumeist gewesene Schüler der beruhmten Cavallerieschule zu Cor de Quinto, welche sammtlich hervorragend beritten waren. Der Kernpunkt der Springerprüfung besteht in dem Nehmen einer successive erhöhten Barriere; vorher müssen aber eine Anzahl mannigfaltiger Hindernisse gesprungen werden, und nur Jene, welche die letzteren anstandslos absolviren, springen die Barrière Von 22 kamen 17 in die eigentliche Concurrenz. Die 1·20 Meter hohe Barrière refusirten oder fehlten drei Pferde, die 1·30-Barrière sprangen noch zehn ohne Anstand Ueber 1·40 Meter kamen noch sechs Reiter ohne Fehler. Nach dem 1 50-Sprunge verblieben nur noch drei Concurrenten; diese nahmen auch noch das auf 1·60 Meter erhöhte Hinderniss anstandslos Die nunmehr auf 1 70 stehende Barrière absolvirte aber blos ein einziges Pferd, der dem Rittmeister des Cavallerieregiments Saluzzo Guido Musatti gehörige irlandische Fuchshengst *Montebello*, welchen sein Besitzer dann auch noch über 1·75 mit grosser Bravour steuerte. Mit *Montebello* hat Rittmeister Musatti, einer der kühnsten und erfolgreichsten Campagnereiter der italienischen Cavallerie, schon viele Preise im Springen errungen. Der reine Sprung eines Pferdes mit einem keineswegs leichten Reiter über eine 1·75 Meter hohe feste Barriere ist eine ganz exceptionelle Leistung, die so leicht nicht wiederholt werden dürfte

Der zweite Tag brachte zunachst eine Concurrenz der Viererzüge, welche das Pensum der Tandems des ersten Tages abzuleisten hatten. Acht Gespanne betheiligten sich an der Concurrenz, und zwar jene der Herren Principe Colonna, von Luccheschi, Morosini, Giovannini, de Reali, de Micheli, Baron Morpurgo und Panfilli. Sieger blieb der Letztgenannte, der als hervorragender Fahrer bekannte Sportsman Alfredo Panfilli aus Treviso, welcher seinen, beilaufig bemerkt, brillant zusammengestellten Viererzug, ohne einen einzigen Fehler zu machen, in der hervorragend guten Zeit von 3:15 Minuten zwischen die Pflöcke unter donnerndem Applaus dirigirte.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte nun Alles dem Sechserzugfahren, das von vier Herren bestritten wurde. von Luccheschi gelang es, die eminent schwierige Leistung ohne den geringsten Anstoss in der Zeit von 4:16 zu vollbringen. Welch enorme Schwierigkeit die Ausführung von Figuren zwischen eingerammten Pflöcken, die nur bei geringem Anstoss ihren Halt verlieren, mit temperamentvollen Blutpferden bietet, kann nur derjenige ermessen, der selbst die Zügel eines solchen Gespannes schon in den Handen gehabt.

Den Beschluss bildete die Doppelspringconcurrenz. Achtzehn Reiter formirten neun Paare, welche in Gemassheit der Proposition gleichzeitig und Kopf an Kopf zunachst die vorgeschriebenen Hindernisse zu nehmen hatten, um, wenn diese Vorprufung glatt absolvirt, die Barrière zu springen. Drei Paare, welche die Hindernisse zwar ohne Fehl gesprungen hatten, jedoch nicht knapp beisammen geblieben waren, mussten zurücktreten So verblieben sechs Paare, welche sammtlich die auf 1·25 Meter stehende Barrière nahmen. Die auf 1·35 erhöhte Barrière wurde zur Klippe fur fünf Paare, und nur die beiden Irländer *Melopo* und *Pomelo* des Herrn de Micheli sprangen zusammen ohne Fehler und blieben Sieger. Der Sprung von 1·35 wird wiederholt und diesmal von zwei Paaren correct gemacht, die nun um den zweiten und dritten Preis miteinander kampfen. Die auf 1·40 Meter erhöhte Barrière wird von beiden Paaren umgeworfen. Wieder auf 1·35 ermassigt, wird sie beiderseits wiederum glatt genommen. Abermals wird nun, um schliesslich doch zu einer Entscheidung gelangen, die Barrière auf 1 40 erhöht, und diesmal gelangen *De Grieux* und *Palo*, beide in Italien gezogen und im Besitze des Herrn Giovannini, anstandslos hinüber und in den Besitz des zweiten Preises, obschon ihre Leistung absolut — da sie factisch eine höhere Barrière gesprungen — wie relativ — da die Thiere den Sprung viermal wiederholt — eine höhere war als jene der Sieger. Ohne den geringsten Unfall — zwei Stürze blieben ohne Folgen fur Reiter und Pferd — schloss die hochinteressante equestische Veranstaltung.

Tags darauf gelangte eine originelle Fahrleistung, zu der eine Wette Anlass gegeben. zur Austragung. Die Aufgabe sollte darin bestehen, zwischen zwei circa vier Meter von einander abstehenden saulengetragenen Schwibbögen, die eine der Strassen Trevisos überwölben, mit einem Viererzug einzufahren und umzuwenden. Baron Morpurgo, der dieses Kunststück auszufuhren sich erbot, bestand in der That die schwierige Aufgabe mit seinem vierspannigen Char à banc. Er hielt unter dem einen Bogen, brachte die Vorauspferde, die unter dem anderen Bogen zu stehen kamen, in die entgegengesetzte Richtung und wendete nun mit ausserster Vorsicht, aber ohne fremde Beihilfe und ohne im Geringsten anzustossen, den Wagen um Fahr- und reitsportliche Husarenstuckchen dieser Art, welche von ebensoviel Wagemuth als tuchtiger fachlicher Ausbildung Zeugniss ablegen, sind bei unseren passionirten Sportsmen an der Tagesordnung.

H.

EINGESENDET.

Sulz-Stangau, 28. November 1899.

Geehrter Herr Redacteur!

Die letzte Nummer Ihres geschatzten Blattes enthielt einen interessanten Aufsatz, welcher das beruhmteste derzeit existirende Rennpferd, *Flying Fox*, zum Gegenstande hat. Der Verfasser fügte zum Schlusse seiner Arbeit die Stammtafel des grossen Hengstes bei. ohne indess weitere Conclusionen an dieselbe zu knupfen. Und doch hatte eine kleine Prüfung des Pedigrees eine hochinteressante Thatsache, vom züchterischen Standpunkt betrachtet, vor Augen geführt. Gestatten Sie mir, diese Constatirung nachtraglich vorzunehmen.

Bruce Lowe hat in seinem beruhmten Werke über das »Züchten nach dem Zahlensysteme« den »phanomenalen Rennpferden« ein eigenes (das XI.) Capitel gewidmet. Eingehende züchterische Studien haben nun Bruce Lowe dazu geführt, die interessante These aufzustellen, dass die Pedigrees der meisten hervorragenden Rennpferde in ihrer Grundlage eigenthümliche Inzucht auf die Linien von Vater und Mutter zeigen. Dieser These verlieh der Autor des Zahlensystems praktischen Ausdruck durch Construirung einer correcten Methode des Paarens, indem er fordert, dass die mutterliche Seite des Pedigrees des Hengstes geprüft werden muss, und wenn man den auf dieser Seite einflussreichsten Blutstrom gefunden hat, man denselben mit Stuten von enger Inzucht auf eben dieses Blut paaren soll. In der »Allgemeinen Uebersicht« seines Systems, welche neun Cardinalpunkte umfasst, heisst es unter Punkt 6: »Gute Hengste werden gezogen, indem man stark auf die besten Blutlinien der mutterlichen Seite des Pedigrees des Deckhengstes zuruckgreift. Das Umgekehrte hat Giltigkeit, wenn es sich um gute Stuten handelt.«

Es erübrigt nun noch, die Nutzanwendung aus dem Vorgesagten hinsichtlich *Flying Fox* zu ziehen. Ein glanzenderer Beweis fur die Richtigkeit der Bruce Loweschen Paarungsmethode lasst sich schwerlich ausfindig machen. Eine Prüfung der mütterlichen Seite in dem Stammbaum *Orme's*, des Erzeugers von *Flying Fox*, ergibt zur Evidenz *Galopin* (3) als einflussreichsten Blutstrom. Nach der Theorie musste zu *Orme* eine solche Stute am besten passen, welche diesem das Blut seiner Mutter wieder zufuhrte. In dieser Hinsicht war nun *Vampire* die idealste Partnerin für *Orme*, denn sie ist — eine *Galopin*-Tochter! Hier haben wir die geforderte Inzucht auf die Linien von Vater und Mutter, hier wurde auf die beste Blutlinie der mutterlichen Seite von *Orme's* Stammbaum in denkbar starkster Weise zuruckgegriffen, und das Resultat war — ein phanomenales Rennpferd! Was zu beweisen war.

Ihr ergebener *J. H.*

Wien, am 29. November 1899.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Im Interesse des Traber- und Rennsports sowie deren zahlreicher Freunde bitte ich um gütige Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschatztes Blatt.

Ich unterbreite hiemit die Bitte, an maassgebender Stelle die Herabsetzung der beim Totalisateur zu entrichtenden Einsatze für Platzwetten gefalligst anzuregen.

Vielleicht wäre es möglich, diese Einsätze von 25 fl. auf 15 fl. zu reduciren? Dann würden viele Sportfreunde sich an Platzwetten betheiligen und der Geldumsatz an diesen Cassen eine namhafte Erhöhung erfahren.

Nach den von Vielen gemachten Beobachtungen war die Betheiligung des Publicums an den Platzwetten bei den Totalisateurcassen auf den Wiener Rennbahnen im abgelaufenen Rennjahre 1899 eine sehr schwache.

Viele Provinzrennbahnen haben bedeutend niedrigere Platzwetten-Einsätze, und selbst in Deutschland betragen dieselben nicht mehr denn 20 Mark, nach unserem Geldcourse 12 fl.

Es ist erwiesen, dass die Spielleidenschaft einzelner vermögensloser Personen durch hohe Wetteinsätze nicht eingedämmt wurde, und ist die Zahl dieser sich finanziell Ruinirenden nicht grösser als die der — Lottospieler.

Jedenfalls leidet aber der Rennsport durch die bisher so hohen Platzwetten-Einsätze.

Die verehrlichen Rennbahnleitungen würden sich auch ein grosses Verdienst um das spiellustige Publicum erwerben durch die Abschaffung der an den Totalisateurcassen herumlungernden Individuen, welche einerseits aus unlauteren Motiven zum Spiele verleiten und anderseits den Wettlustigen dasselbe verleiden, den Zugang dortselbst verstellen und dadurch den Betrieb stören.

Für die freundliche Aufnahme dieses Schreibens in Ihr geschätztes Blatt im Vorhinein bestens dankend,

zeichne hochachtungsvoll

Prof. B. K.

Zum Vorstehenden sei nur Folgendes bemerkt: Die Herabsetzung der Einlagen für Platzwetten ist in den maassgebenden Kreisen schon öfters erwogen worden, bisher haben aber jene Gründe das Uebergewicht behalten, welche für die Belassung des Minimums von 25 fl. sprechen. Bei dem Frühjahrs-Meeting 1897 in Wien hat übrigens der Jockey-Club schon den Versuch mit 5 fl.-Platzwetten gemacht, das Ergebniss war aber für die Verwaltung finanziell so ungünstig, dass man schon beim Freudenauer Mai-Meeting von dem Versuche wieder abging. Wir stehen übrigens nicht an, auszusprechen, dass auch wir die Einführung kleinerer Einsätze bei den Platzwetten für durchaus möglich und für die Renncassen vortheilhaft halten. Gebt es in Frankreich auf allen Rennplätzen vorzüglich mit den Platzwetten in ganz gleicher Höhe wie die Siegwetten — also nicht nur 20 Frcs., sondern auch blos zehn Francs und sogar an manchen Orten mit fünf Francs — so wird es gewiss auch bei uns möglich sein. Nur der Vorschlag der 15 fl. wäre total verfehlt, weil 15 eine ganz unmögliche Zahl ist, die ja gar nicht in das Decimalsystem passt. Nachdem zu Neujahr überhaupt die Kronen-Währung eingeführt wird, gäbe es da nur 10, 20 oder 25 Kronen.

Vielleicht zieht übrigens bei dieser Gelegenheit eine der Rennleitungen auch in Erwägung, ob nicht das französische System mit den Blocks heute dem Maschinensystem, mit dem bei uns gearbeitet wird, vorzuziehen sei, denn die Bequemlichkeit für das Publicum ist bei der Blockmethode zweifellos grösser, indem der Wettende dabei an einer und derselben Casse gleich auf Sieg und Platz setzen kann, während er sich dazu bei uns an zwei Cassen anstellen und drängen lassen muss. *V. S.*

FONOGRAF.

HEUTE, Sonntag, $^{1}/_{2}$4 Uhr: Wettschwimmen im Dianabad. Siehe »Schwimmen«.

IN AUTEUIL wird heute der Prix de la Croix de Berny, eine Steeple-chase von 40 000 Frcs., gelaufen.

IN NEWMARKET nehmen morgen die grossen December-Auctionen ihren Anfang.

IM CIRCUS RENZ zu Wien wird jetzt die Gesellschaft Henry Vorstellungen geben. Die erste findet statt, während diese Nummer zur Versendung kommt.

J. PORTER war heuer der erfolgreichste Trainer Englands. Die von ihm gearbeiteten Pferde, unter denen sich allerdings ein *Flying Fox* befand, gewannen 42 Rennen im Werthe von 56.546 Pfd. St.

IN CARLSHORST nehmen die nächstjährigen Rennen am 6. April ihren Anfang. Es finden im Ganzen auf der Berliner Hindernissbahn an 23 Tagen Rennen statt. Die Saison schliesst am 22. November.

KING'S COURIER von Kingston—Stylitine, einer der besten amerikanischen Zweijährigen, wurde an Mr. J. R. Drake verkauft und soll im nächsten Jahre in England laufen. Sein Kaufpreis wird mit 4000 Pfd. St. angegeben.

IN WIEN will man jetzt schon eine Anzahl von Automobilfiakern einführen. In Paris mit seinem Riesenfremdenverkehr waren 100 Stück durch ein halbes Jahr lang in Betrieb, jetzt hat man sie aber wieder aufgelassen, weil sie sich nicht rentirt haben. —

DAS GESTÜT SZASZBEREK hat für das Rheinische Zuchtrennen 1902/1903 in Köln, für welches belegte Stuten anzumelden sind, drei Unterschriften abgegeben, und zwar nannte es die von *Báldvány* gedeckten Stuten *Isabella* und *Thisbe* und die von *Morgan* gedeckte *Jura*.

ATTILA überwintert vorzüglich. Der Festetics'sche [illegible] scheint sich in einen grossen Rah[illegible] zu wollen und wird in Folge dessen im kommenden Jahre nicht so bald »fertig« und kaum in den Trial-Stakes beim Pfosten zu erwarten sein. Sein neuer Trainer, J. Beeson, ist mit *Attila* sehr zufrieden und gibt sich den besten Hoffnungen hin.

HERR A. MEDER, ein deutscher Rennstallbesitzer, und der englische Herrenreiter Mr. E. Hampton wurden vom grossen Schiedsgericht des Union-Club von allen preussischen Rennbahnen verwiesen. Diese beiden Herren hatten, wie auch in diesem Blatte seinerzeit berichtet worden ist, mit der Stute *Astracan* in Dresden ein sehr unlauteres Manöver getrieben.

PROCLAMATION ist bereits das zweite Pferd, welches den Liverpool Autumn Cup und das Manchester November Handicap innerhalb eines Monats gewonnen hat. Im Jahre 1878 hat bereits *Belphoebe* einen solchen Doppelerfolg gefeiert. *Boswell* hat wohl auch in beiden Rennen gesiegt, aber nicht in einem Jahre, sondern 1882 im Manchester November Handicap und 1883 im Liverpool Autumn Cup.

TRAINER JOHN REEVES hat heuer mit seinen Pflegebefohlenen mehr als eine halbe Million Kronen gewonnen, und zwar 563.754 K. Trainer Harry Milne's Pferde verdienten 382.466$^{1}/_{3}$ K., Trainer Metcalf holte sich mit den ihm anvertrauten Pferden Preise in der Höhe von 317.194 K., Trainer Butters brachte es auf 303 528 K., Trainer R. Smart auf 255.996$^{2}/_{3}$ K. und Trainer E Hesp auf 202.535 K.

TALION, der heuer frühzeitig hors de combat gesetzt wurde, kann im nächsten Jahre wieder in Köln laufen. Der grosse belgische Hengst blieb neben seinem Stallgenossen *Glebe*, Herrn Wiener von Welten's *Icalu* und *Imorham*, den Franzosen *Fourire*, *Le Béarnais*, *Lanercost* und *Railleur* und 41 Deutschen, darunter *Don José*, *Siegwart*, *Smaragda*, *Hampton Girl*, *Missouri*, *Mistake* und *Donatello* im Preis von Donaueschingen [illegible].

FÜNF RENNSTALLBESITZER haben heuer in England mehr als 10.000 Pfd. St. auf ihr Conto gebracht. Es sind dies der Herzog von Westminster (46.965 Pfd. St.), Lord W. Beresford (42.736 Pfd. St.), Sir R. W. Griffiths (14.805 Pfd. St.), Mr. Leopold de Rothschild (11.444 Pfd St.) und Mr A. James (10.655 Pfd. St). In der Liste der siegreichen Rennstallbesitzer Englands findet sich auch Mr. J. M. Walpole mit der bescheidenen Gewinnsumme von 242 Pfd. St. vor

9108 PFUND STERLING haben heuer die Nachkommen von *Bona Vista* — neun Producte des *Bend Or*-Sohnes siegten in achtzehn Rennen — in England gewonnen. Von anderen in Oesterreich-Ungarn thätigen Deckhengsten findet man in der Liste der in England erfolgreichen Vaterpferde [illegible] (Gewinn 1753 Pfd. St), *King Monmouth* (1467 Pfd. St.), *Windgall* (1244 Pfd. St) und *Timothy* (575 Pfd. St.). Ein Sprosse des kürzlich nach Russland verkauften *Althorp* gewann ein Rennen im Werthe von 115 Pfd. St.

DOGE wird nicht mehr in der Oeffentlichkeit erscheinen. Er wurde von der österreichischen Regierung angekauft und in Radautz als Beschäler aufgestellt. Der gut gezogene Hengst ist so schön und correct gebaut, dass sich auch ein Versuch mit Vollblutstuten lohnen würde. Neben *Doge* stehen noch *Tokorzó*, *Virtus*, vier englische und drei orientalische Halbbluthengste sowie ein Lippizaner in Radautz. In Piber decken *Trick-Track*, der englische Halbblüter *Przedswit I.* und der der anglo-normannischen Race angehörige *Harmonieux*.

EIN BÖSARTIGER HENGST muss der kürzlich in das irische Gestüt Cloghran Stud gebrachte *Morion*, der Vater von *Almaviva*, sein. Als am vergangenen Samstag der Stallbursche Michael Ronan in die Box von *Morion* kam, packte ihn dieser und biss ihm fast den Daumen der linken Hand ab. Dann warf er ihn zu Boden, schlug ihn mit den Hufen und zerfleischte ihm schliesslich den rechten Arm auf grässliche Weise. Nur mit Mühe konnte Ronan dem wüthenden Hengste entrissen werden. Der Verunglückte wurde in das Spital gebracht, wo ihm der rechte Arm und der Daumen der linken Hand abgenommen werden mussten.

INVINCIBLE II. hat viel Pech in den beiden letzten grossen Ausgleichsrennen Englands gehabt, in welchen er stets von *Proclamation* mit einer Halslänge geschlagen wurde. Im Liverpool Autumn Cup brach er knapp vor dem Ziele nieder, im Manchester November Handicap unterlag er wohl nur, weil sein Reiter O. Madden ein Uebergewicht von zwei Pfund in den Sattel hatte nehmen müssen. Ohne dieses Mehrgewicht hätte er wahrscheinlich gesiegt. Sein Besitzer erhielt übrigens für diese doppelte Niederlage eine kleine Entschädigung durch den Sieg von *Invincible II.* im Cheveley Cup, dem über 4000 Meter führenden Flachrennen beim Hinderniss-Meeting in Newmarket am Mittwoch.

S. LOATES hat das Championat unter der englischen Jockeys mit 160 Siegen errungen. S. Loates ist bereits ein gereifter Mann. Seine ersten Ritte absolvirte er im Jahre 1882, und damals konnte er schon 40 Rennen gewinnen. Von da an war er immer einer der tüchtigsten, meist beschäftigten und erfolgreichsten Reiter. Uebrigens hat ihn bereits das Verbot der Ausschliessung betroffen. Im Jahre 1886 und in den Jahren 1891 bis 1893 hatte er keine Reitlicenz erhalten. Im Ganzen hat S. Loates in England bereits 1153 Rennen gewonnen. Er ist ein Jockey von sehr hoher Classe und namentlich im Endkampfe von aussergewöhnlicher Kraft und Geschicklichkeit. S. Loates wird im nächsten Jahre in erster Linie für den Stall von Sir John Blundell Maple reiten.

VAUCOULEURS, welcher in der letzten Zeit mehrfach enttäuscht hatte, gewann am Sonntag in Auteuil den mit 50.000 Frcs. dotirten Grand Prix de L'Elevage, die grosse Steeple-chase über 4300 Meter *Vaucouleurs* wurde übrigens von der Regierung um den in der Proposition des Rennens bedingten Preis von 20.000 Frcs. gefordert. Dem sechsjährigen Hengst des Baron Finot zunächst endeten die Vierjährigen *Mathias* und *Orizaba*. Der Prix Montretout am selben Tage nahm einen merkwürdigen Verlauf. Beim ersten grossen Hindernisse brachen von den fünf Theilnehmern vier aus, nur *Tournay* kann glatt hinüber. Er erlangte einen grossen Vorsprung und schien von den drei gewendeten Pferden nicht mehr eingeholt werden zu können. Da kam er am Flusse zu Fall, und nun siegte *Bucheron* gegen *Pilule*, deren Reiter die Peitsche verloren hatte. *Mathias*, der Zweite hinter *Vaucouleurs*, startete am Donnerstag im Prix de Chantilly von 15 000 Frcs. in Auteuil als Favorit, musste sich aber vor seiner Altersgenossin *Clotree* beugen.

EIN SELTSAMER TIP für das Przedswit-Handicap macht jetzt bereits die Runde in der Sportwelt. Der voraussichtliche Gewinner des ersten classischen Handicaps der nächstjährigen Saison heisst — *Ronny*. Viel Gewicht wird *Ronny* nicht bekommen, denn er hat heuer zu oft enttäuscht, man kann aber nach öffentlicher Form auch mit einem recht glimpflich bedachten *Ronny* nur schwer rechnen. Eine Leistung hat *Ronny* allerdings heuer gebracht, welche zu seinen Gunsten sprechen konnte. Es war dies sein vierter Platz — unter 55 Kg. — im Schlosspark-Handicap in Kottingbrunn hinter *Ilis* (48 Kg.), *Round the corner* (49$^{1}/_{2}$ Kg.) und *Sarkantyú* (46$^{1}/_{2}$ Kg), wobei er nur anderthalb Längen hinter *Ilis* eintraf. *Ronny* gehört jetzt dem Herrn Julius von Lossonczy und steht in Folge dessen bei Trainer John Reeves. Der Altmeister wird aus dem Esterhazy-Memorial-Sieger sicher machen, was zu machen ist.

DIE ERSTE TRAININGLISTE für das Jahr 1900 liegt vor uns. Es ist dies die Liste der der Obhut des Trainers Josef Romwalter anvertrauten Rennpferde Ihrer k. und k. Hoheiten der Herren Erzherzoge Otto und Friedrich. Der erstgenannte kaiserliche Prinz, der bekanntlich ein besonders eifriger Förderer und Gönner des Rennsports ist, verfügt schon über einen sehr ansehnlichen Rennstall. Dreizehn Pferde, bestimmt, die erzherzoglichen Farben zu tragen, stehen derzeit in Salmhof-Marchegg, darunter die beiden Steepler *Trial* und *Senator II.*, die brave *Highest time*, welche hoffentlich auch im kommenden Jahre sich wieder von einer sehr guten Seite zeigen wird, die schnelle *Allerweil fidel*, die heuer nicht sehr viel Glück gehabt hat, und vier aus der Zucht des Herrn Friedrich Wagner stammende Vertreter des 1898er Jahrganges. Seine k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Friedrich, dessen Pferde unter dem Scheinnamen Gestüt Feltorony laufen, besitzt die bereits erprobte *Silfide* und drei von ihm selbst gezogene derzeit einjährige Hengste.

H. SEGROTT soll, wie der »Sportsman« meldet, an Stelle des verunglückten Rumbold für den Stall des Trainers E. Hesp engagirt worden sein. H. Segrott ist ein junger Jockey, welcher aber in England den Ruf eines sehr verwendbaren Leichtgewichtreiters geniesst. Man findet seinen Namen in der Liste der in England erfolgreichen Jockeys zuerst im Jahre 1897. Er gewann damals — bei 50 Ritten — fünf Rennen Im Vorjahre stand er in den Diensten des Trainers G. Blackwell, ritt 145mal und siegte 13mal. Heuer stieg Segrott 171mal in den Sattel und steuerte acht Sieger. Er kann ein sehr niedriges Gewicht — unter 45 Kg. — in den Sattel bringen. An Beschäftigung dürfte es ihm, wenn er sich halbwegs geschickt erweist, bei uns nicht fehlen. Es verlautet hier übrigens, dass das Engagement von Segrott keineswegs noch perfect sei, sondern dass Herr Nicolaus von Luczenbacher auch noch in Unterhandlungen mit Rickaby und mit Finlay stehe. Jeder dieser beiden Reiter wäre ein vollgiltiger Ersatz für Rumbold.

DIE AMERIKANISCHEN JOCKEYS haben heuer in England ganz aussergewöhnliche grosse Erfolge errungen. Wie sehr sie namentlich in der zweiten Hälfte der Saison die Situation beherrschten, zeigt der letzte Renntag dieses Jahres in Manchester. Von den sechs Rennen, welche auf dem Programme standen, wurden fünf [illegible] englischen Jockey — Weldon — gewonnen Welch grosse Reitkünstler aber Sloan, J. H. Martin, L. Reiff und J. Reiff sind, deren »Styl« man anfangs in England verlachte — jetzt wird er bereits nachgeahmt — geht aus dem Umstande hervor, dass alle vier Amerikaner sich unter jenen sieben Jockeys befinden, welche den besten Percentsatz an Siegen im Verhältnisse zur Zahl der Ritte aufzuweisen haben Es haben Sloan 31·30, L. Reiff 29·88, M Cannon 25·64, J. H. Martin 25·59, S. Loates 21·87, T. Weldon 20·05 und J. Reiff 19 28 Percent ihrer Ritte siegreich gestaltet. Die Erfolge von J. Reiff, welcher bei 140 Ritten 27mal siegreich war, sind um so bemerkenswerther, als J. Reiff erst im Alter von — vierzehn Jahren steht. Die genannten amerikanischen Reiter werden auch im nächsten Jahre wieder in England thätig sein.

DIE AUFLÖSUNG seines Rennstalles nimmt Oberlieutenant Graf Paul Orssich vor Der junge Officier war durch die Siege, welche er vor zwei Jahren mit *Thekla* in Arad und Agram errang, angeregt worden, sich einen grösseren Rennstall anzulegen Er ging mit Feuereifer an's Werk und errang gleich im Vorjahre recht schöne Erfolge, denn er konnte mit zwölf Pferden 21 Siege feiern und 45.200 Kronen gewinnen. Oberlieutenant Graf Paul Orssich durfte auf das Resultat seiner Bemühungen sehr stolz sein, denn er arbeitete und ritt seine Pferde zumeist selbst; er feierte als Herrenreiter fünfzehn Siege. Heuer trat er zu Beginn des Jahres wieder mit einer grösseren Streitmacht auf den Plan, doch stand ihm das Glück nicht mehr so treu zur Seite. Immerhin gelang es ihm, sogar die Wiener Armee-Steeple-chase auf *Futár* zu gewinnen. Er trat später mit anderen Herren in Verbindung, und so entstand die Renncompagnie Mr. George Paul, welche nun wohl auch vom Schauplatze verschwinden wird. Hoffentlich aber wird Oberlieutenant Graf Paul Orssich, den eine Versetzung in eine galizische Garnison zur Aufgebung seines Rennstalles veranlasst hat, der guten Sache nicht ganz untreu und steigt noch öfters in den Sattel. Die Zahl unserer guten Herrenreiter ist eine derart geringe, dass der Rücktritt eines so passionirten Reiters, als Oberlieutenant Graf Paul Orssich stets war, recht schwer empfunden [illegible].

AN DER SPITZE der erfolgreichen inländischen Züchter steht auch heuer wieder wie in den beiden vergangenen Jahren Herr Nicolaus von Luczenbacher. Aber während 1897 und 1898 die aus dem Gestüte Pettend stammenden Pferde »blos« 288 478 K. und 243.375 K. zu gewinnen

vermocht hatten, brachten sie heuer die Riesensumme von 537.791⁵/₁₀ K. heim. Das Gestüt Pettend hat damit einen Record aufgestellt, welcher wohl nicht bald geschlagen werden dürfte. Herr Nicolaus von Luczenbacher hat wahrlich ein Recht, stolz zu sein auf die Ergebnisse seiner Zucht. An der Summe von 537.791⁵/₁₀ K. participiren achtzehn Pferde, von denen der österreichische Derbysieger *Pardon*, der St. Stephans-Preis-Sieger *Zászlós*, der Trial-Stakes-Sieger *Bonvivant*, der Staatspreis-Sieger *Statesman*, der harte *Beauharnais*, der Jockey-Club-Preis-Sieger *Mordany* und die österreichische Stutenpreis-Siegerin *Loindelle* am erfolgreichsten waren. Bemerkenswerth ist, dass von den zweijährigen Pettendern nur zwei siegreich waren, *Pharisaer* und *Fragile*. Angesichts dieses Umstandes und der Thatsache, dass *Pardon* und *Statesman* bereits in das Gestüt gewandert sind und *Zászlós* auch im nächsten Jahre kaum derartige Erfolge als heuer erringen dürfte, ist nicht zu erwarten, dass Pettend in der kommenden Saison wieder den ersten Platz unter den siegreichen Gestüten erringen wird. Einen hervorragenden Rang wird es aber gewiss auch Ende 1900 einnehmen. Man spricht nämlich Gutes von einzelnen Pettender Jährlingen, und dann mögen manche der von Herrn Nicolaus von Luczenbacher gezogenen, derzeit zweijährigen Pferde sich erst im kommenden Jahre ordentlich entwickeln. Auch *Pardon*, *Statesman*, *Beauharnais* und *Loindelle* haben als Zweijährige wenig geleistet, *Zászlós* aber war als Zweijähriger gar nicht auf der Bahn.

WILLIAM WAUGH hat auch in der Rumbold-Affaire das Wort genommen, er weist auch die in einigen englischen Blättern aufgestellte Behauptung, dass Rumbold's Tod eine Folge »faulen Reitens« gewesen sei, energisch zurück. In den »Sporting Times«, einem der hervorragendsten sportlichen Wochenblätter Englands, hiess es nämlich gelegentlich der Meldung über den Tod Rumbold's: »Ein Tagesblatt berichtet, Rumbold sei das Opfer »faulen Reitens« gewesen.« William Waugh richtete nun an den Herausgeber der »Sporting Times«, Mr. Corlett, folgenden Brief: »Ich habe Ihren Artikel über Rumbold's Unglücksfall und die daran geknüpfte Bemerkung wegen des »faulen Reitens« als Ursache desselben gelesen. Kürzlich empfing ich von zwei Trainers und einem Jockey, welcher in dem bewussten Rennen ritt, Briefe, welche besagen, dass Rumbold nach einem Durchlass suchte, und dass sein Pferd dabei strauchelte oder dass demselben von einem anderen Pferde in die Hacken galoppirt worden sei. Ich lebte fünfzehn Jahre in Ungarn als Privattrainer des Grafen Tassilo Festetics, ich muss aber sagen, dass »faules Reiten« in Oesterreich-Ungarn ganz unbekannt ist. Die Stewards sind sehr strenge und rigoros, es ist ein grosses Unrecht, zu glauben, dass in diesem Lande auf den Rennbahnen unrechte Dinge geschehen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesen Brief im Interesse der Jockeys, welche in Oesterreich-Ungarn reiten, veröffentlichen würden.« — Mr. Alec Waugh, unser früherer Starter, sendete an das obengenannte englische Blatt folgendes Schreiben: »In Ihrer letzten Nummer vom 11. November heisst es, dass man öfters vom »faulen Reiten« der aus England nach Oesterreich-Ungarn gegangenen Jockeys gehört hat. Erlauben Sie einem Manne, der zehn Jahre in diesem Lande gelebt hat, dieser Behauptung zu widersprechen. Es gibt kein Land, wo ehrlicher geritten wird als in Oesterreich-Ungarn, deshalb darf kein Vorwurf gegen jene Jockeys, welche derzeit in Oesterreich-Ungarn thätig sind, unwidersprochen bleiben.«

DER AUSGANG des Manchester November-Handicap hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem Resultate des Liverpool Autumn Cup. Wieder siegte *Proclamation*, abermals kam *Invincible II.* als Zweiter ein, dagegen schob sich *Oppressor* vom dritten auf den vierten Platz vor, während *Lexicon*, der Dritte vom Liverpool Autumn Cup, im Manchester November-Handicap nur als Siebenter enden konnte. 22 Pferde nahmen an diesem Rennen theil, die grösste Zahl von Starters seit 1889, in welchem Jahre sich 28 Pferde beim Start des grossen Ausgleichsrennens eingefunden hatten. *Invincible II.*, der im Liverpool Autumn Cup von *Proclamation* nur mit einer Halslänge geschlagen worden war und diesmal gegen den Dreijährigen, der eine Pönalität von 10 Pfund in den Sattel zu nehmen hatte, um nicht weniger als 18 Pfund besser daran war, startete als Favorit zu dem Course von 4:1. *Oppressor* notirte 6:1, *Tom Cringle* 8:1, *Mitcham*, *Lexicon*, *Veroscope*, *Baldur*, *Soliman* und *Hawfinch* standen 100:9 bis 100:6. *Proclamation* wurde selbst zu dem langen Preise von 25:1 nur sehr wenig gewettet. Kaum waren die Pferde beim Start, so brachen *Wax Toy* und *Proclamation* eine Meile weit fort, und als sie zurückgekommen waren, unternahm *Wax Toy* noch einmal einen derartigen überflüssigen Ausflug. Endlich fiel die Flagge. Gut geschlossen ging das Feld ab, dann ergriff *Portebella* die Führung vor *Tom Cringle*, *Wax Toy*, *Osbech*, *Invincible II.*, *Soliman*, *Hawfinch*, *Oppressor*, *Proclamation* etc. Vor den Tribünen wurde *Tom Cringle* zurückgenommen, indess sich *Mitcham* und *Tarbolton* in das Vordertreffen schoben. So kamen die Pferde zum Meilenpfosten. *Portebella* führte noch vor *Osbech*, *Mitcham*, *Soliman*, *Baldur*, *Tarbolton*, *Hawfinch*, *Palmira*, *Oppressor* und *Lexicon*. In die Gerade bogen *Portebella* und *Osbech* als die beiden Ersten ein, dann machten sie aber *Soliman* und *Oppressor* Platz und fielen ganz zurück. Hinter *Oppressor* galoppirten *Hawfinch*, *Baldur*, *Lexicon*, *Charina*, *Proclamation* und *Invincible II.* An der Distanz rückten die letztgenannten zwei Pferde vor und drangen, während *Soliman* aus dem Vordertreffen wich, auf *Oppressor* ein. Dieser wehrt sich, wird aber von *Invincible II.* und *Proclamation* überholt. In hartem Kampfe streben diese beiden Hengste dem Ziele zu, das schliesslich *Proclamation* eine Kopflänge vor *Invincible II.* erreicht. Anderthalb Längen zurück ist *Oppressor* Dritter vor *Baldur*. Der Sieger wurde von Sloan gesteuert, auf *Invincible II.* sass O. Madden, der zwei Pfunde Uebergewicht in den Sattel hatte nehmen müssen. Die Leistung von *Proclamation*, der vor seinem Erfolge im Derby Cup kein Rennen hatte gewinnen können, ist eine sehr beachtenswerthe. Vor Allem lässt sie in dem von seinem Besitzer, Lord Ellesmere, gezogenen Hengst einen ausgezeichneten Steher und treuen Kämpfer erblicken, welcher in den langen Rennen des nächsten Jahres eine gute Rolle spielen dürfte. Die Dreijährigen waren im Manchester November-Handicap bisher nicht sehr vom Glück begünstigt. Nur fünf Vertreter des Derbyjahrganges haben dieses im Jahre 1876 gegründete Rennen gewonnen, und zwar 1881 *Gladstone* (6 St.) unter Bowman, 1890 *Parlington* (7 St. 9 Pf.), 1892 *Paddy* (6 St. 9 Pf.), 1897 *Asterie* (6 St. 6 Pf.) und heuer *Proclamation* (7 St. 7 Pf.). Ausser Bowman haben von bei uns bekannten Jockeys Lemaire 1882 *Boswell*, E. Martin 1886 *Stourhead*, G. Barrett 1887 *Carlton*, H. Barker 1894 *Ravensbury* und H. Grimshaw 1895 *Ivor* zum Siege im Manchester November-Handicap gesteuert.

ES IST MERKWÜRDIG, wie wenig sich bisher in Wien die Pneumaticreifen bei den Equipagen einzubürgern vermochten. Während in Paris und London fast alle feineren Equipagen schon längst nur mehr auf Pneumaticrädern laufen, ja dortselbst schon eine Menge ganz gewöhnlicher Lohnfuhrwerke diesen Comfort aufweist, sind in Wien die Wagen mit Pneumatics noch sehr seltene Erscheinungen. Der Allerhöchste Hof hat sie eingeführt, sonst aber sind es bislang nur einige wenige Equipagenbesitzer, die sich zu dieser Neuerung entschlossen haben. Und doch ist der Unterschied in Bezug auf das angenehme Fahren zwischen dem gewöhnlichen Gummiradler und dem Wagen mit Pneumaticrädern ein ganz ausserordentlich grosser. Er ist ebenso gross, wie jener zwischen dem gewöhnlichen Gummiradler und dem Wagen ganz ohne Gummi, er ist so gross, wie beim Fahrrad zwischen einfachem Gummibelag und Gummiluftschlauch! Das Fahren in der Equipage mit den Pneumatics ist bei halbwegs guten Wagenfedern geradezu ideal. Den besten Beweis für den Werth und die Wirkung der Pneumaticreifen auf den Wagenrädern bildet wohl die erwiesene Thatsache, dass jetzt in solchen Wagen Schwerkranke anstandslos und ohne Schmerzen ausfahren können, die eine Fahrt mit einem gewöhnlichen Wagen oder selbst mit dem Gummiradler absolut nicht auszuhalten vermochten. Der Pneumatic nimmt Alles, was die Federn des Wagens an Rütteln und Stossen nicht aufzuheben vermögen, auf und verwandelt die heftigsten Stösse auf schlechtestem Pflaster in ein so sanftes Wiegen, dass die Ausrüstung der Räder mit guten Pneumatics unbedingt als der grösste Comfort gepriesen werden darf, welchen die moderne Equipage dem Fahrenden bietet. Dabei hat die Erfahrung seither auch erwiesen, dass ein richtig construirter Equipagen-Pneumatic weitaus dauerhafter ist, als ein gewöhnlicher Vollgummi-Wagenreifen, allerdings vorausgesetzt, dass er aus dem besten Material hergestellt, sorgfältigst ausgeführt und mit erprobten Ventilen versehen ist. Umsomehr muss man sich — wie schon eingangs betont — darüber verwundern, dass so viele wohlhabende und reiche Leute ihre Wagen noch immer ohne Pneumatics belassen. Zum Theil mag dies wohl daher kommen, dass die ersten Luftreifen, die schon vor einigen Jahren vom Auslande her in den Handel kamen, sich als sehr schlecht und wenig dauerhaft erwiesen, und dass die Equipagen-Pneumatics dadurch bei uns in schlechten Ruf geriethen. Damals war das allerdings sehr gerechtfertigt, auch der Schreiber dieser Zeilen fiel damals hinein. Die Räder, die er aus Deutschland bezog, waren nichts werth. Bei jeder Fahrt zu den Rennen gab es schliesslich ein Malheur. Jeden Augenblick pfiff irgendwo die Luft heraus, und der Wagen musste dann im Schritt nach Hause fahren. Ganz anders ist es aber damit heute. Die Firma Krehann & Wydra, welche auch die Reifen für die Equipagen des Allerhöchsten Hofes liefert, verfertigt derzeit für alle Arten von Wagen Pneumatics von einer Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit, welche wirklich bewundernswerth ist. Der Herausgeber unseres Blattes hat jetzt auf seinem Fiaker eine Pneumaticgarnitur von Krehann & Wydra seit Juni in Gebrauch, ohne dass sich bis nun auch nur der mindeste Anstand ergeben hätte. Dabei führ der Wagen durch drei Monate auf dem Lande, auf dem Semmering, den Rest der Zeit in Wien. Desgleichen wird uns von Equipagenbesitzern berichtet, dass auch die »Continental-Pneumatic«-Reifen der österreichisch-amerikanischen Gummifabriks-Actiengesellschaft in Wien (XIII., Breitensee) an Verlässlichkeit und Dauerhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die letztere Fabrik war übrigens auch die erste, welche bei uns mit der Herstellung von Wagenpneumatics begann. Es ist uns daher ein Vergnügen, den genannten heimischen Firmen für ihre ausgezeichneten Fabricate die verdiente Anerkennung zu zollen und sie allen Equipagenbesitzern bestens zu empfehlen. *V. S.*

SIEHE das Inserat der »Torfindustrie« Seite 1474.

IM »ST. ANNAHOF« täglich Militar-Concert im grossen Saale. Anfang ½8 Uhr Abends.

A. HUBER, k. und k. Hofphotograph, Wien, I., Stefansplatz, und IV., Margarethenstrasse 36, Specialist für sportliche Aufnahmen.

DEN TRANSPORT von Vollblutpferden besorgt in vollkommen zuverlässiger Weise »The Newmarket Registry« in Newmarket zu billigen Preisen. [Egsdt.]

DIE »ÖST.-AMER. GUMMIFABRIK« in Wien übernimmt die vollständige Umarbeitung von Wagen-Vollgummirädern auf Wagen-Pneumaticräder und garantirt auch für eine richtige Felgenform und sichere Speichenbefestigung. [Egsdt.]

ALS WEIHNACHTSGESCHENK sehr passend für Sportsmen ist das vorzügliche Bild von *Colonel Kuser*, nach dem grossen Oelgemälde von Blaas. Dasselbe kostet schwarz 10 fl., in Farben 15 fl., unter Glas in elegantem Rahmen 5 fl. mehr. Vorräthig bei der Verwaltung der »Allgemeinen Sport-Zeitung«, Wien, I., St. Annahof.

A Holiday Reflection.

»A Christmas tree is a good deal like a wife.«
»How's that?«
»It's the trimmings that cost.«

*

Not His Fault.

Father: »Why, when I was your age I did'nt have as much money in a month as you spend in a day.«

Son: »Well, pa, don't scold me about it. Why don't you go for grandfather?«

*

Always Valid.

As she put down the paper she inquired:

»Have you noticed the account of that case at Fond du Lac, Wis., in which the Court has decided that a woman's will is valid?«

»A woman's will,« he answered with some feeling, »is the most valid thing on this earth, and every married [illegible]«

*

Une épidémie redoutable.

1er Docteur: »Eh bien, cher confrère, comment vont les affaires par ici?«

2me Docteur: »Mal, très mal, il règne en ce moment chez nous une épidémie de bonne santé!«

*

Pr[illegible]

»Oui, mon cher oncle, j'ai fait un testament qui vous institue mon légataire universel . . .«

»Mais, mon garçon, tu es fou, je serai mort avant toi . . . enfin, je te remercie tout de même.«

»De rien, mon oncle, de rien . . . à charge de revanche!«

*

Un bon conseil.

Un voleur traduit en correctionnelle n'ayant pu se procurer d'avocat, la Cour lui en désigna un d'office en le priant de passer avec son client dans une pièce voisine pour lui donner le meilleur conseil pour sa défense. Au bout de quelques minutes l'avocat reparut sans son client.

»Où donc est le prisonnier?« lui demanda le juge.

»Parti,« répondit l'avocat. »Vous m'avez recommandé de lui donner le meilleur conseil possible et je lui ai donné celui de se sauver au plus vite, par la fenêtre ouverte.«

RENNEN.

TERMINE.

ÖSTERREICH-UNGARN.

Alag (Frühjahrs-Meeting) . . . . . 1., 3., 5., 7., 8., 15., 16. April
[illegible] . . . . [illegible]
Budapest (Frühjahrs-Meeting): 6., 8., 10., 12., 13., 15., 17., 19., 20., 22. Mai
Alag (Sommer-Meeting) . . 10., 1[illegible]
Siófok . . . ., 8. Juli
Totis . . . . 15. Juli
Tatra-Lomnicz . . . . 6., 7., 9., 10. August
Budapest (Sommer-Meeting): 12., 14., 15., 17., 19., 20., 22., 23., [illegible]
Alag (September-Meeting) . . . . . 2., 4., 6., 8., 9. September
Budapest (Herbst-Meeting): 23., 25., 27., 29., 30. September, 2., 4., 6., 7., 9., 11. October
Alag (November-Meeting) . . . . 3., 4. November

NENNUNGEN.

1899.

ÖSTERREICH-UNGARN.

December.

15. Wien: Metropole-Preis 1900. 23.000 K. — Preis vom Kahlenberg 1900. 26.000 K. — Trial-Stakes 1901. 46.000 K. — Preis des Jockey-Club (Oesterreichisches Derby) 1901. 114.000 K. — Oesterreichischer Stutenpreis 1901. 35.000 K. — Graf Nicolaus Esterházy-Memorial 1901. 62.000 K. — Austria-Preis 1901. 100.000 K., zu nennen. — Graf Nicolaus Esterházy-Memorial 1900. 62.000 K., erste Reug.-Erkl. — Austria-Preis 1900. 100.000 K., zweite Reug.-Erkl.

15. Kottingbrunn: Preis von Schönau 1900. 30.000 K. — Preis vom Helenenthal 1900. 50.000 K., zu nennen.

15. Budapest: Graf Julius Károlyi-Memorial-Stakes 1900. 41.500 K. — Vereinigter Nemzeti- und Hazafi-Preis 1901. 25.500 K. — Stutenpreis 1901. 25.500 K. — Alager Preis 1901. 39.5000 K. — Königin Elisabeth-Preis 1901. Ehrenpreis u. 61.000 K. — St. Leger 1901. 75.000 K. — St. Ladislaus-Preis 1901. 42.000 K. — Zuchtr. 1902. 6000 K. — Biennial-Zuchtr. 1902/1903. 26.000 K., zu nennen. — Königs-Preis 1900. 124.000 K. — St. Stephans-Preis 1900. 83.000 K., zweite Reug.-Erkl.

15. Tátra-Lomnicz: Karpathen-Preis 1901. 60.000 K., zu [illegible]

15. Krakau: Graf Johann Tarnowski-Memorial-Stakes 1900. 10.000 K., zu nennen.

15. Galizien: Zuchtr. des Galizischen Aneiferungs-Vereines 1900. 2500 K., dritte Reug.-Erkl. — Zuchtr. des Galizischen Aneiferungs-Vereines 1902. 2500 K., zu nennen.

15. Lemberg: Galizisches Zuchtr. 1903. 5000 K., zu nennen.

DEUTSCHLAND.

15. Hamburg-Horn: Hamburger Criterium 1900. 15.000 Mk. — Grosser Hansa-Preis 1900. Ehrenpreis und 40.000 Mk., zu nennen.

RESULTATE.

Manchester 1899.

Samstag den 25. November.

MANCH. NOVEMBER-HCP. 1000 sovs. 2800 M.
Lord Ellesmere's 3j br. H. *Proclamation* v. Hampton—Protocol, 7 St. 7 Pf. (J. Dawson jun.) . . . Sloan 1
Sir J. Miller's 4j. br. H. *Invincible II*, 7 St. 5 Pf. O Madden 2
Plunkett's 3j. dbr. H. *Oppressor*, 7 St. 8 Pf. K. Cannon 3
Lord Carnarvon's 3j. *Baldur*, 6 St. 4 Pf. . Weatherell 4
Covington's 5j. *Charina*, 8 St. 2 Pf. . . . . L. Reiff 5
Vyner's 3j. *Veroscope*, 6 St. 8 Pf. . . . . Sanderson 6
B. Gottschalk's 5j. *Lexicon*, 7 St. 13 Pf. . . S. Loates 7
H. Bottomley's 4j. *Hawfinch*, 7 St. 10 Pf. . . Finlay 8
Lord Rosebery's 4j. *Tom Cringle*, 7 St. 13 Pf. C. Wood 9
D. E. Higham's a. *Soliman*, 7 St. 8 Pf. . . Allsopp 10
G. M. Inglis' 6j. *Piety*, 8 St. 8 Pf. . . . . Rickaby 0
J. E. McDonald's 5j. *Rensselaer*, 8 St. 3 Pf. Warne 0
Lord Durham's 4j *Sherburn*, 7 St. 10 Pf. . . Southey 0
Covington's 5j. *Wax Toy*, 7 St. 10 Pf. . . . J Reiff 0
A. Wagg's 3j. *Mitcham*, 7 St. 4 Pf. . . . . T. Loates 0
Maj. Edward's 6j. *Cassock's Pride*, 7 St. 2 Pf. B. Lynham 0
Fürst Soltykoff's 5j. *Tarbolton*, 7 St. 2 Pf. . H. Toon 0
Lord Durham's 4j. *Osbech*, 7 St. . . . . Dalton 0
Barrasford's 4j. *Little Grafton*, 6 St. 12 Pf. G. McCall 0
R. W. Armstrong's 5j. *Portebella*, 6 St. 12 Pf. Purkis 0
A. M. Singer's 3j *Senateur*, 6 St. 3 Pf. . . . Charlett 0
Mr. Colley's 3j. *Palmira*, 6 St. 2 Pf. . . . . W. Lane 0

Wett.: 4 *Invincible II.*, 6 *Oppressor*, 8 *Tom Cringle*, 100:9 *Mitcham*, 100:8 *Lexicon* und *Veroscope*, 100:6 *Baldur*, *Soliman* und *Hawfinch*, 20 *Wax Toy*, *Little Grafton* und *Charina*, 25 *Tarbolton*, *Portebella* und *Proclamation*, 40 *Osbech*, *Cassock's Pride* und *Rensselaer*, 50 *Sherburn*, 66 *Senateur*, *Palmira* und *Piety*. Platz (1., 2., 3.): 5:4 *Invincible II.*, 2 *Oppressor*, 5:2 *Tom Cringle*, 3 *Mitcham* und *Veroscope*, 100:30 *Lexicon*, 4 *Baldur*, *Soliman* und *Hawfinch*, 5 *Wax Toy* und *Little Grafton*, 6 *Tarbolton*, *Portebella*, *Proclamation* und *Charina*, 10 *Osbech*, *Cassock's Pride* und *Rensselaer*, 100:8 *Senateur*, *Palmira*, *Piety* und *Sherburn*. Nach Kampf mit einer Halslänge gewonnen, anderthalb Längen zurück der Dritte. Werth: 1375 Pfd. St.

Auteuil 1899.

Sonntag den 26. November.

GR. PR. DE L'ELEVAGE. 50.000 Frcs. St.-ch. 4300 M.
Bar. J. Finot's 6j. F.-H. *Vaucouleurs* v. Border Minstrel—Sarrigue, 70 Kg. (M. Guinebert) . . . Brooks 1
J. Boussod's 4j. br. H. *Mathias*, 62 Kg. . A. Johnson 2
J. Murat's 4j. br. H. *Orizaba*, 62 Kg. . . . Campbell 3
Ch. Lienart's 4j. *Baladin II.*, 62 Kg. . . . . . Faiers 0
Herz. von Chaulnes' 5j *Fenelon II.*, 67½ Kg. J. Clay 0
J. Boussod's 4j. *Sommeil*, 62 Kg. . . . . . . C. Reeves 0
F. Tellier's 4j. *Fix*, 62 Kg. . . . . T. Brown 0
S. Faider's 5j. *Préfet*, 67½ Kg. . . . . F. Hall 0

Tot.: 20½ : 10. Platz: 14½ : 10, 16 : 10 und 15½ : 10. Wett.: pari *Vaucouleurs*, 5 *Mathias*, 6 *Orizaba*, 8 *Préfet*, 16 *Fenelon II.*, 20 *Baladin II.* und *Sommeil*, 40 *Fix*. Leicht mit anderthalb Längen gewonnen; eine halbe Länge zurück der Dritte. Werth: 47.552½, 5655, 2832½ [illegible]

PFERDE IN TRAINING.

Trainer: Josef Romwalter in Salmhof-Marchegg. — Jockeys: A. Kapousek und T. E. Buckenham (2. Ruf).

St. k. und k. Hoheit FML. Erzherzog Otto's:

Trial, 6j.*) F.-H. v. Dictator—Y. Tripaway.
Senator II., 4j. F.-W. v. Stronzian—Sybilla.
Scipio, 4j. F.-H. v. Master Kildare—Scotch Mist.
Szabász, 4j. F.-H. v. Theodore—Nem szabad.
Highest time, 4j. F.-St. v. Zsupan—Saba.
Tedd meg nekem, 3j. br. H. v. Ercildoune—Tedd-ra.
Herzbube, 3j. F.-H. v. Espoir—Beatrice.
Allerweil fidel, 3j. br. St. v. Zsupan—Fiddel.
Beefsteaks, 3j. br. W. v. Puritan—Betty.
Basrelief, 2j. br. H. v. Puritan—Basta.
Merofon, 2j. br. H. v. Puritan—Merle.
Lady I be, 2j. br. St. v. Horatius—Lady Ida.
Sari volt a veve, 2j. F.-St. v. Horatius—Charade.

Gestüt Féltorony's:

Silfide, 3j. br. St. v. Althorp—Saba.
Bombardier, 2j. br. H. v. Zsupan—Brute.
Féltorony, 2j. schwbr. H. v. Clifford—Vindobona.
Paroli, 2j. br. H. v. Clifford—Propaganda.

NOTIZEN.

DER FINGIRTE NAME Mr. Go on wurde ge[illegible]

D. WAUGH, H. Marsh, Slinn und Park sind kürzlich nach England abgereist.

EIN KING MONMOUTH-PRODUCT, der vierjährige *Shirker* des Mr. G. Ryall, gewann am Freitag ein Hürdenrennen in Portsmouth Park.

S. LOATES, der schon den ganzen Herbst hindurch die Führung unter den englischen Berufsreitern hatte, hat seinen Vorsprung gegen O. Madden in der letzten Zeit stetig vergrössert und das Championat mit der Anzahl von 160 Siegen errungen. O. Madden gewann 130, M. Cannon 120, T. Loates 112, J. T. Sloan 108 Rennen u. s. w. Von bei uns bekannten Jockeys haben G. Bell zehn, E. Martin und W. Warne je acht und Wingfield fünf Siege gefeiert. Im Nachstehenden geben wir eine Liste jener englischen Jockeys, welche heuer wenigstens zehn Flachrennen gewonnen haben:

	Zahl der				Zahl der		
	Ritte	Siege	[illegible]		Ritte	Siege	[illegible]
S. Loates	731	160	130	K. Cannon	291	27	28
O. Madden	807	130	126	J. Reiff	140	27	19
M. Cannon	468	120	81	S. Chandley	203	23	26
T. Loates	693	112	84	J. Hunt	186	22	15
J. T. Sloan	345	108	63	C. Wood	146	21	18
T. Weldon	374	75	66	W. Halsey	100	18	17
F. Allsopp	688	73	80	F. W. Lane	167	18	26
F. Rickaby	477	72	72	B. Lynham	159	17	8
L. Reiff	184	55	33	J. Watts	84	15	16
F. Finlay	467	48	64	H. Chapman	280	14	24
J. H. Martin	168	43	24	W. Bradford	155	13	23
J. Fagan	280	33	34	T. Lofthouse	218	13	17
N. Robinson	351	33	54	H. Caley	134	12	12
F. B. Black	245	31	35	G. Bell	122	10	7
C. P. Purkis	354	29	35	W. Freemantle	57	10	12
J. Dalton	340	28	26				

J. BIRGHAN steht heuer mit der nicht gerade bedeutenden Zahl von sechzehn Siegen an der Spitze der auf deutschen Bahnen siegreich gewesenen Hindernissreiter. Bei uns steht der Hindernisssport bekanntlich lange nicht in solcher Blüthe wie in Deutschland, und doch vermochte Wheeler bei uns mit 25 Siegen das Championat unter den Hürden- und Steeple-chase-Reitern zu erringen. Die Ursache der Erscheinung, dass die deutschen Hindernissreiter von Classe nur verhältnissmässig wenig Erfolge zu erringen vermögen, ist einerseits in dem Umstande zu suchen, dass im Nachbarreiche der Schwerpunkt des Hindernisssports in den Herrenreiten liegt, und andererseits darauf zurückzuführen, dass in Deutschland die Dienste der sogenannten »Drei Kilo-Jockeys« sehr häufig in Anspruch genommen werden. So bewährte Reiter wie Birghan, Jekyll, Printen, A. Madden, Märtens, Seibert etc. finden daher weniger Beschäftigung, als ihnen eigentlich zutheil werden sollte. Nachstehend geben wir eine der »Sport-Welt« entnommene Liste jener Reiter, welche heuer in Deutschland wenigstens [illegible]n gewonnen [illegible]

	Zahl der				Zahl der		
	Ritte	Siege	[illegible]		Ritte	Siege	[illegible]
J. Birghan	72	16	16	J. Martin	39	2	2
L. Printen	58	14	9	G. Schüer	14	2	2
R. Jekyll	44	12	14	H. Berckmann	6	2	2
A. Martens	49	12	9	F. Morton	6	2	2
J. Lippold	56	10	7	O. Ruisch	6	2	1
A. Madden	38	10	6	P. Trollsen	21	2	[illegible]
L. Stroh	30	8	5	A. Rom	15	2	—
C. Seibert	31	7	2	H. Wheeler	2	2	[illegible]
A. Stühler	[illegible]	6	10	W. Housel	9	1	4
R. Scholz	45	6	6	J. Charvat	14	1	[illegible]
F. Kolosky	18	6	2	M. Seiffert	11	1	2
W. Hope	25	5	4	E. Whittle	9	1	2
A. Wandelt	29	5	2	V. Glagla	6	1	2
O. Baehr	30	5	—	Horstmann	6	1	1
M. Schiering	12	5	—	W. Klatt	6	1	1
A. Jerabek	33	4	4	H. Atzenroth	14	1	—
F. Zuber	18	4	3	F. Platzbecker	6	1	—
W. Clements	21	4	1	O. Rohne	6	1	—
Th. Bastian	16	3	4	J. Hughes	3	1	—
G. Wulfert	19	3	2	M. Röhrs	2	1	—
O. John	12	3	2	S. Woodland	2	1	—
F. Kemper	10	3	2	J. Czinpa	1	1	—

*) Das Alter der Pferde ist mit dem Jahre 1900 gerechnet.

TRABEN.

BERLIN—TOTIS.

Ritter von Rossmanit schliesst seine Ausführungen über die Distanzfahrt Berlin—Totis mit nachstehenden Worten: »Sollten diese meine ganz unmaassgeblichen Ausführungen zu einem Meinungsaustausch führen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.«

Mit Freuden ergreife ich diese Aufforderung und nehme einzelne Punkte heraus, um sie nach meinen Erfahrungen zu besprechen.

Es ist gar kein Zweifel, dass sich das amerikanische Traberblut für grosse Dauerleistung vorzüglich eignet.

Ich habe ungarische Halb- und Vollblutpferde sowie auch Russen für die zwei grossen Distanzfahrten gearbeitet und kann nur sagen, dass die zwei Amerikaner, die ich heuer zur Distanzfahrt herausbrachte, die leistungsfähigsten Pferde waren, die ich je besessen, allerdings auch die ersten Amerikaner, die ich zu so einer grossen Leistung vorbereitet habe. Leider brachte mich ein unerwartetes Accident um meine guten Chancen.

Ich bin überzeugt, dass sich der amerikanische Traber auch bei dieser colossalen Leistung hauptsächlich aus dem Grunde hervorgethan hat, weil in seinem Stammbaum viel Vollblut vorkommt.

Das Vollblut hatte auch gewiss heuer eine hervorragende Rolle gespielt, aber — was für Vollblutpferde werden da benützt! Gesunde, auf vier strammen Beinen Dastehende sicher nicht!

Ich sah uralte ausrangirte Mutterstuten, die sogar auf den Hinterhufen nicht einmal beschlagen waren, oder solche, an deren Beinen man hatte Veterinär-Studien machen können

Vor allem Anderen muss aber ein Pferd, das 800 Kilometer fast ununterbrochen auf der Strasse gehen muss, tadellos auf den Beinen sein; denn ich kann aus Erfahrung versichern, dass alte, anscheinend ganz geheilte Gebrechen, von denen durch lange Zeit nichts mehr zu sehen waren, wieder zum Vorscheine kommen. Lahmt nun das Pferd auch nur unbedeutend, so ist es kaum möglich, eine so grosse Leistung zu vollbringen, aber ganz bestimmt geht so ein Pferd an den Folgen zu Grunde. Die gesunden Beine werden ungemein angestrengt durch die unnatürliche Benützung und Ueberanstrengung der gesunden Organe; durch den Schmerz, den das Pferd leidet, ist die Blutcirculation verändert, der ganze Organismus geschädigt. Das Pferd frisst nicht mehr, legt sich nicht und geht eben noch so weit, als es von seinem Blute getragen wird und so lange es in Bewegung ist. Schliesslich treten Lahmungen oder andere Erscheinungen ein und das Pferd geht zu Grunde. Das ist eben eine Distanzschinderei, aber keine Distanzfahrt!

Diese meine letzten Worte führen mich auf den Theil der Proposition, den Ritter von Rossmanit ganz verwirft, und der lautet: »Die am Ziele eingelangten Pferde haben nach 24 oder 36 Stunden über drei Kilometer vorgefahren zu werden.«

Dieser Passus hat viele gute Pferde am Leben erhalten, die sonst auf Leben und Tod weiter geschunden worden wären.

Ich kann versichern, dass, wenn diese Bestimmung in der Proposition nicht enthalten gewesen wäre, ich, so wie viele Andere, den Fahrplan mir anders gemacht hätte, und Baron Rossmanit kann überzeugt sein, dass in dem Falle nicht elf Gespanne mit relativ frischen Pferden in Totis eingefahren wären, sondern höchstens drei oder vier. Ferner hatte ich z. B. mein am Sprunggelenk geschlagenes Pferd, da ich in Iglau um 96 Kilometer vor allen anderen Concurrenten war, gewiss weiter geschunden, denn die Pferde waren sonst ganz frisch, und das Resultat wäre voraussichtlich dieses gewesen, dass eine vorzügliche amerikanische Stute (mit viel Vollblut in ihrem Stammbaum) wahrscheinlich schon in Pressburg beim Pferdefleischhauer ihr Ende gefunden hätte. Ich kann nur sagen, dass ich bei diesen zwei Distanzfahrten viel gelernt und mir die Sache früher ganz anders vorgestellt habe.

Wir sind jetzt freilich schon Viele, die in diesem Sport etwas gelernt haben, aber es kommen ja, was wir mit Freude begrüssen, von Jahr zu Jahr immer noch neue Kräfte hinzu.

Wir lassen also die Nachprüfung z. B. ganz weg. Es sind aber drei oder vier neue Fahrer, die den Ehrgeiz haben, den letzten Record um jeden Preis zu schlagen, und diese legen eine Höllenpace vor.

Besonders wenn auf einer Route gefahren wird, wo die Concurrenten über den Stand der Dinge orientirt sind, drängt sich dann auch den anderen, obwohl im Distanzfahren schon Erfahrenen doch die Befürchtung auf: »Am Ende hält doch eines dieser vier Gespanne das Tempo [illegible]«

Und Alles fährt nun — auf's Teufelholen!

Wahrscheinlicher Bericht über diese Distanzfahrt: »Es ist leider zu constatiren, dass von den zwanzig Distanz- [illegible] Gespanne, theils wegen eingegangener, lahmer etc. Pferde die Fahrt aufgeben mussten. Herr X, der als Letzter startete, kommt, da kein Concurrent vor ihm ist, voraussichtlich in fünf bis sechs Tagen an.«

Da frage ich: »Wird dieser Sport lehrreich und populär sein?«

Nun komme ich zur absoluten Schnelligkeit.

Meine zwei Amerikaner konnen, ohne aufgefordert zu werden, auf der Strasse den Kilometer in zwei Minuten gehen. Ich muss aber ehrlich gestehen, dass ich auf die absolute Schnelligkeit bei solchen Riesendistanzen sehr wenig Werth lege, und Ritter von Rossmanit sagt ganz richtig: »Für einen Traber ist $3^1/_2$ Minuten per Kilometer »Jogging« und dasselbe, wie für einen Jucker $4^1/_2$ Minuten [illegible]«

Ganz richtig und vollkommen Ihrer Ansicht, aber — bei 800 Kilometern kommen diese Zeiten überhaupt nicht zur Sprache!

Ich kann versichern, dass ich mit grösster Sorgfalt alles das' sowohl mit Trabern als mit Juckern ausprobirt habe, und sage daher ganz bestimmt, dass es kein Pferd auf der Welt' gibt, welches von Berlin nach Totis im Durchschnitte in 4, geschweige denn in $3^1/_2$ Minuten den Kilometer gehen kann, und wer es versucht, dem garantire ich, dass er am zweiten Tage liegen bleibt. Auf der Traberbahn ginge es vielleicht, das habe ich noch nicht versucht, aber auch da würde ich an einem Erfolge zweifeln.

Unter fünf Minuten per Kilometer kann kein Pferd diese Riesendistanz gehen, und da habe ich wenig davon, ob meine Pferde den Record von zwei Minuten haben oder nicht. Bei einer so grossen Dauerfahrt gibt es kein anderes Tempo als das, welches die Omnibusse zu fahren pflegen, und ich habe meine Amerikaner mit grosser Mühe dazu gebracht.

In diesem Tempo sind die Pferde immer vollkommen bei Athem, sie ermüden nicht und, was die Hauptsache [illegible] von einer halben Stunde nicht gleich füttern und tränken konnte.

Einen Vergleich zwischen der Distanzfahrt Graz—Wildon (43 Kilometer) und Berlin—Totis (800 Kilometer) halte ich für ganz ausgeschlossen und glaube, dass mir da jeder Fahrer Recht geben wird.

Es heisst, auf der Fahrt Berlin—Totis gab es ein Finish. Ich entgegne: »Nein, es gab keinen Endkampf!«

Herr von Wiener hatte eben wie jeder vernünftige Fahrer seine Fahrt genau eingetheilt und ist seine Zeit in der Ueberzeugung gefahren, mit dieser Eintheilung gewinnen zu konnen, ohne sich durch das Vorfahren anderer Concurrenten sowie durch Nachrichten über solche, von denen es hiess, dass sie schon weit vorne wären, irre machen zu lassen. Dieses ist meiner Ansicht nach das einzig Richtige!

Ebenso hat er es auch auf der Fahrt Wien—Donau-Eschingen gemacht, wo Baron Senfft ihm wiederholt in einem rasenden Tempo vorfuhr und Herr von Wiener schliesslich nahe vor Donau-Eschingen an einem — Pferdecadaver vorbeifuhr und siegte.

Hätte er die Eintheilung um 35 Minuten kürzer gehabt, so hätte er eben gewonnen; oder glaubt Jemand, dass *Miss Benton* von Neuhäusl nach Totis ein 2 Minuten-Tempo gegangen wäre, ohne, wie im Vorjahre ihre Stallgefährtin, nahe vor dem Ziele zu verenden?

Die Pferde des Herrn von Wiener waren auch noch vollkommen gut angekommen, wenn er von Neuhäusl ein flotteres Tempo eingeschlagen hätte, oder selbst mit kurzen Galopprepriseu, da er ja von Baron Senfft wusste. Er dachte eben nach seiner Eintheilung gewinnen zu konnen und blieb dabei.

Wenn er *Athanio* und *Colonel Kuser* eingespannt gehabt hätte, so wäre er mit dieser Eintheilung eben auch nur auf den zweiten Platz gekommen

Ja, Pardon! Eines hätte noch geschehen konnen! Dass in einem Finish von Komorn nach Totis beide Fahrer anstatt zu Wagen ihren Einzug hätten zu Fuss halten konnen.

Dieses Letztere führt noch zur Besprechung, ob man allen Concurrenten eine Route vorschreiben soll oder jeden den Weg fahren lässt, den er für seine Pferde als den günstigsten erkennt.

Ritter von Rossmanit hat sich über die Propositionen wenig schmeichelhaft ausgedrückt, indem er behauptet, dass dieselben, wenn auch unabsichtlich, doch so gemacht wären, dass der finanziell Stärkere sehr begünstigt wurde. Auch meint er, dass der jetzige Modus nicht Fisch und nicht Fleisch sei.

Glaubt Ritter von Rossmanit, dass die Proponenten nicht vielleicht auch alle diese Fragen bei Abfassung der Propositionen in Erwägung gezogen und nach allen Seiten hin beleuchtet haben? Gewiss geschah dies, man kann überzeugt sein, dass dies Alles gewissenhaft erwogen wurde.

Die meisten Proponenten haben schon solche Fahrten und Ritte mitgemacht, und gebe ich Folgendes zu bedenken:

Bei einer Fahrt auf ein und derselben Route geschieht Nachstehendes, und das sage ich aus Erfahrung: Die Concurrenten fahren sich ununterbrochen vor, kommen bei jeder Rast zusammen; Einer sucht dem Anderen vorzukommen, und es entsteht schliesslich eine planlose Juckerei, ein Hasten nach den besseren Stallungen und Wohnungen, um die ohnehin kurze Nachtrast halten zu konnen, rechts und links fahren Pacemacher vor, womöglich mit Automobils, dass die Pferde ausser Rand und Band gerathen und schon dadurch einen Theil ihrer Chancen begraben.

Wenn sich ein Jeder seinen Weg selbst aussucht, so weiss er gewiss warum, und ein wahrer Sportsman wird eben seine Pferde und sich zu so einer Leistung vorbereiten und gewiss nicht, wie Ritter von Rossmanit meint, bis zum letzten Moment nicht sicher sein, welchen Weg er einschlagen soll

Ob die Route, welche gefahren wird, in den Propositionen bestimmt ist oder ob der Fahrer sich den Weg selbst aussucht, so bleibt es sich, was das Irrefahren und den Kostenpunkt anbelangt, ganz gleich.

Der gewissenhafte Steeple-chase-Reiter geht seine Bahn zu Fuss ab und der Distanzfahrer thut am besten, auch seine Route abzufahren; das wird ihn weniger kosten wie jede Art von Pacemachern, die wenigstens mir das eine Mal, wo ich leider einen hatte, nur zur Last fielen. Mein Radfahrer war nach 52 Stunden total fertig, obwohl ich, da ich den Weg genau kannte, ihn nur dreimal in schärferem Tempo voraussandte, um für meine Pferde Milch vorbereiten zu lassen. Automobils vertragen die wenigsten Pferde, ich habe wenigstens noch keine besessen, die nach der Begegnung eines solchen nicht durch lange Zeit nervos waren. Nebenbei sind auf unseren schlechten Strassen die Automobils recht unsichere Pacemacher; ich sah auf der heurigen Distanzfahrt zwei, die bei jeder grösseren Steigung hinaufgeschoben werden mussten, und ein ganz besonders renommirtes, bei welchem die Sperre [illegible]

Wenn man den Weg selbst abgefahren hat oder von seinem Kutscher hat vernünftig recognosciren lassen, so wird man sich gewiss nicht verfahren und braucht keine Pacemacher.

Was das Quartiermachen anbelangt, so muss der Distanzfahrer so wie so genau nach der Leistungsfähigkeit seiner Pferde den Plan gemacht haben, wo die Raststationen bestimmt sind, und wohin er einen Pferdewärter vorausschicken kann. Bei mir hat das immer vollkommen geklappt.

Nun heisst es gewohnlich, der und jener hat sich verfahren Ja, der kann sich auch auf einer durch die Propositionen festgestellten Route verfahren. Ich sah Concurrenten, die keine Ahnung von ihrer selbst ausgesuchten Strecke hatten, die ohne Fahrplan, ohne Specialkarte beim Start erschienen, hinter einem Concurrenten fuhren, der ihnen Vertrauen erweckte, und als Letzterer durch ein Accident zurückbleiben musste — Oha! — jetzt wusste der betreffende Herr nicht mehr, wohin! Er hatte ja nur eine Generalkarte 1 : 200.000 und war, frei nach Ritter von Rossmanit, »kein Generalstäbler«.

Da hilft dann ein sogenannter Localradfahrer meistens auch nichts, denn der ist nur von A. nach B. gefahren, die anderen Strassen kennt er nicht. Ebenso geht es auch mit den Fiakern. Mir ist es vorgekommen, dass ich in einem Städtchen einen Fuhrwerksbesitzer frug: »Bitte, geht da ein guter Fahrweg über den Berg, den man dort sieht?«

»Ich weiss es nicht,« war die Antwort.

»Also bitte, sagen Sie mir, wie heisst denn der Ort da drüben?« worauf ich dieselbe Antwort erhielt.

»Ja, wie [illegible] Sie denn schon hier in der Stadt?«

»Ich bin hier gebürtig!« sagte mir der Philosoph und ging seiner Weg[illegible]

Dieser Mann [illegible] mir als Wegweiser empfohlen.

Nun den Ko[illegible]kt.

Warum es billiger sein soll, wenn alle a[illegible] Route fahren, sehe ich nicht ein; ich finde gerade das Gegentheil. Ueberhaupt begreife ich nicht, warum Ritter von Rossmanit die Proposition für den Bemittelten so vortheilhaft findet? Pferde und Wagen muss jeder haben oder sich verschaffen können, und sonst kann ich mich über die Auslagen nicht beklagen. Meine Auslagen waren: das Abfahren der Strecke vier Wochen vor dem Start, Specialkarten und die Fahrt selbst

Das soll auf einer bestimmten Route billiger sein? Gewiss nicht, denn viele Concurrenten nächtigen in denselben Stationen, wo es dann an Raum mangelt und die Wirthe, schon vorbereitet, die Preise erhöhen und man, um nur überhaupt Platz zu bekommen, horrende Preise bezahlen muss.

Nebenbei bestürmen sogenannte Wegweiser die Distanzfahrer und lassen sich gehörig zahlen. Solche Wegweiser führen dann die Herren, die bis zur Distanzfahrt gedacht haben, dass ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden, allerdings irre.

Zum Schluss komme ich noch auf die Vortheile der Einspänner zu sprechen. Das ist etwas, was meiner Meinung nach bei einer eventuellen bevorstehenden neuen Distanzfahrt eingehend besprochen und überlegt werden muss. Der Hauptvortheil liegt darin, dass man leichter ein gutes wie zwei gute Pferde findet. Jetzt kommt aber noch ein Hauptmoment. Der Einspänner ist in einen ganz leichten Wagen gespannt, der eigentlich ein Halbrennwagen ist, so dass das Pferd, wenn der Fahrer abgesessen, fast gar nicht zu ziehen braucht. Nun sind Herren, die die Distanzfahrt so auffassen, dass sie viele Kilometer, ich würde fast sagen, ein Drittel des Weges neben dem Pferde herlaufen. Ja, das ist ein grosser Record für einen Läufer oder Turner, aber eine Distanzfahrt ist das gewiss nicht! Auf diese Weise hat das Pferd bergauf nichts zu ziehen und bergab nichts zu halten, und jeder Berg wird im Trab überwunden. Da musste eben Abhilfe getroffen werden, und man wird sich entscheiden müssen, ob man die nächste Distanzfahrt für Ein- oder Zweispänner ausschreibt. Letzteres entspricht meiner unmaassgeblichen Ansicht nach mehr der Idee einer Distanzfahrt und mehr dem Herrenfahrersport. Somit Glück auf für's nächste Mal! *Athanio.*

NOTIZEN.

DIE GENERALVERSAMMLUNG des Wiener Trabrennvereines findet heuer Samstag den 30. December statt.

ROSE FERN ist aus dem Besitz der Firma W. Schlesinger & Co. in das Eigenthum des Herrn Lothar Ritter von Wächtler übergegangen.

GRAF NIC. DESSEWFFY verkaufte den vierjährigen Inländer *Bálvány*, von Ajándék—Brautjungfer, an Herrn Georg von Bay in Bereg-Surány.

DIE LICENZ im Sinne der Rennegesetze wurde vom Directorium des Wiener Trabrenn-Vereines dem »Pongauer Trabrenn-Verein« in Radstadt ertheilt.

FRAU MC PHEE-SEAGER erwarb bei der letzten Splan-Newgass-Auction in Chicago den vierjährigen, recordlosen *Diamond Star* von Red Heart aus einer Dictator-Stute. Ausserdem kaufte Frau McPhee-Seager noch den siebenjährigen *B. B. M.* Letzterer hat einen Record von $2:16^1/_4$.

DIE FIRMA SCHLESINGER & CO. hat ausser den von uns bereits in letzter Nummer angeführten Neuerwerbungen *Alamito* $2:10^1/_2$, *Jaspine* 2:14, *Faustina* $2:20^1/_2$ und *My Trick* in Amerika noch die sechsjährige *Hazel B.* $2:24^3/_4$ von Cortez und den fünfjährigen *Endwell* $2:29^3/_4$ von Alfonso erstanden.

LADY RAVEN, die Mutter von *Que Allen*, befand sich glücklicherweise nicht in dem 16 Pferde zählenden Transport, der mit der »Patria« zu Grunde ging. Die kostbare Stute wurde erst vorigen Freitag in New-York eingeschifft, bleibt also unserer Zucht erhalten, wenn ihr, was hoffentlich der Fall sein wird, auf der Reise nichts [illegible]

DERBY PRINCESS 2:08½ kam am 11. November bei der Hedges & Seaman-Auction in New-York zur Versteigerung. Die schnelle Stute, die bei uns auch nicht annähernd ihre amerikanische Form zu zeigen vermochte und deshalb von ihrem Importeur Mr. Henry Fleischmann wieder nach ihrer Heimat zurückgebracht wurde, wanderte um — 800 Dollars in den Stall eines Mr. Ryerson.

IN AMERIKA herrscht gegenwärtig eine »Hausse« in Trabern. »Die auswärtigen Käufer,« schreibt der »Chicago Horseman«, »finden es jetzt nicht mehr so leicht, gute Pferde zu erwerben, wie vor etwa drei oder vier Jahren. Die Preise sind jetzt im Allgemeinen um 100 Percent höher als damals. Dabei ist die Nachfrage eine derartige, dass das, was auf den Markt gebracht wird, sofort vergriffen ist, wie es kommt.« Die Ursache liegt wohl darin, dass in Amerika die Hochfluth in exceptionellen Trabern, die vor vier Jahren ihren Höhepunkt erreichte, zurückgegangen ist. Pferde allererster Classe sind einerseits seltener geworden und andererseits sind eben dadurch die Chancen für mindere, aber immer noch sehr gute Pferde grössere geworden.

IN DIE 2:10-LISTE fanden heuer in Amerika acht Traber Aufnahme. Interessant ist, dass alle diese neuen 2:10-Traber Hengste sind. Bis zum Jahre 1891 gab es in Amerika überhaupt keinen Hengst mit einem Record von 2:10 oder darunter. Im Jahre 1891 holten sich dann drei Hengste Records unter 2:10, *Palo Alto* 2:08¾, *Allerton* 2:09¼ und *Nelson* 2:10. Am Ende des vorigen Jahres, also nach sieben Jahren, waren schon 36 Hengste in der 2:10-Liste. Heuer sind, wie gesagt, die neuen 2:10-Traber nur Hengste. Von Stuten zeichneten sich zwar verschiedene aus, aber die nicht schon in der Liste waren, vermochten nicht 2:10 oder darunter zu traben. Nachstehend geben wir eine Zusammenstellung der neuen 2:10-Traber:

Name	Alter	Vater	Mutter
Peter the Great 2:07¼	4j.	Pilot Medium	Stute v. Grand Sentinel
Jupe 2:07½	5j.	Allie Wilkes 2:15	St. v. Mambrino Patchen
Fred Kohl 2:07¾ . . .	7j.	Guy Wilkes 2:15¼	St. v. Nutwood 2:18¾
Lord Vincent 2:08¾ . .	7j.	St. Vincent 2:13½	St. v. Goldleaf 2:16½
Gayton 2:09¼	7j.	Allerton 2:09¼	St. v. Wilton 2:19¼
Lecco 2:09¾	5j.	Bonnie Boy 2:25	St. v. Homer
Charley Herr 2:10 . . .	4j.	Alfred G. 2:19¾	St. v. Happy Traveller 2:27½
Surpal 2:10	6j.	Electricity 2:17¾	St. v. General Benton

DAS SCHICKSAL scheint es zu wollen, dass die Stute *Polly G.* aus dem Schwindel nicht herauskommt. In Wahrheit die amerikanische Stute *Bertie R.* mit Record von 2:12¼, wurde dieses Pferd seinerzeit in aller Stille nach Frankreich gebracht, wo sie — unter dem Namen *Adria* als französischer Inländer lief. Als das Gaunerstück aufkam, wurde die falsche Französin sammt ihrem Besitzer von allen Bahnen Frankreichs ausgeschlossen; das bewirkte natürlich in weiterer Folge, dass sie überhaupt nirgends mehr auf dem Continente starten konnte. Sie lief dann unter einem neuen Besitzer in England und wurde kürzlich nach Amerika zurückgesandt, wo sie bei der grossen Fasig-Auction zum Verkauf gestellt werden sollte. Dass man dazu alle mögliche Reclame für sie machte, ist ganz begreiflich, mehr als unanständig aber ist es, dabei freche Lügen aufzutischen, durch welche das berüchtigte Schwindelpferd auf Kosten der Pferde anständiger Besitzer herausgeputzt wird. So soll der Eigenthümer oder der »Manager« der *Polly G.* erzählt haben — und das wurde in Amerika und auch hier bei uns in einer Menge Zeitungen abgedruckt — dass ein Mr. Stevenson von England aus alles Mögliche versucht habe, ein Match zwischen *Colonel Kuser* und *Polly G.* zu Stande zu bringen. »Jeder Einsatz« — so hiess es — »wäre acceptirt worden, und der Herr Stevenson hatte entweder die vollen Kosten einer Expedition von *Colonel Kuser* nach England getragen, oder man wäre mit *Polly G.* nach Wien gekommen, wenn etc. etc.« Dem gegenüber erkläre ich, dass weder der oben genannte Herr noch sonst ein Anderer jemals an mich mit einem Antrage zu einem Match herangetreten ist. Die obige Behauptung ist demnach nichts weiter als ein plumper, erlogener Reclameschwindel, und ich bitte alle anständigen Blätter, welche von der angeblichen Herausforderung Notiz genommen, nun auch freundlichst diese meine Erklärung zur Kenntniss ihrer P. T. Leser bringen zu wollen.

Victor Silberer.

RUDERN.

TERMINE.

1900.

Frankfurt am Main . . . . 24., 25. Juni, 5. August
Mannheim . . . . 1. Juli
Ems (Kaiserregatta) . . . . 8. Juli
Würzburg (fränkische Verbandsregatta) . . . . 15. Juli

VOM WIENER REGATTA-VEREINE.

Angesichts seiner bevorstehenden Generalversammlung ist der Wiener Regatta-Verein nunmehr mit dem Rechenschaftsberichte über seine diesjährige Thätigkeit vor die Oeffentlichkeit getreten. Es ist zumeist Erfreuliches, was die Vereinsleitung in ihrem übrigens diesmal sehr knapp gehaltenen Exposé über die Entwicklung des Vereines zu sagen hat.

»Zunächst constatiren wir,« heisst es in dem Berichte, »mit Genugthuung, dass nicht nur alle Mitglieder des Vorjahres dem Vereine treu geblieben sind, sondern dass sich ihre Zahl noch vergrössert hat durch den Beitritt der ausübenden Mitglieder des Ruder-Clubs »Ellida«, so dass nunmehr nahezu sämmtliche Wiener Ruderer unserem Vereine angehören.

Die Ausschreibung für die Regatten geschah wie im Vorjahre, und wurden die internationale Regatta für den 25. Juni, die Stromregatta für den 9. Juli, das Distanzrudern für den 20. August bestimmt und alle Vorbereitungen in bekannter Weise getroffen.

Am 7. Mai wurde eine gemeinschaftliche Partie der Wiener Rudervereine durch den Donaucanal veranstaltet, welche leider der Ungunst des Wetters wegen nicht den gewünschten Erfolg hatte. Trotz sehr zahlreicher Anmeldungen seitens der Ruderschaft entschlossen sich nur Wenige, die Fahrt anzutreten, da Morgens das Wetter trüb war und der Regen erst gegen 10 Uhr Vormittags nachzulassen begann.«

»Das Wetter am Tage der 19. Amateur-Ruderregatta war leider sehr ungünstig, und noch eine halbe Stunde vor Beginn ergoss sich ein ausgiebiger Regen über Wien, dem bald darauf einige Wiederholungen folgten. Der Besuch war trotzdem ziemlich stark und wäre bei Wetterglück zweifellos ein ausgezeichneter gewesen.«

Der Bericht schildert nun ausführlich die unseren Lesern bekannten Ergebnisse der Frühjahrs-Regatta und fährt dann fort:

»Die Stromregatta wurde am 9. Juli abgehalten und in diesem Jahre zum ersten Male über die Strecke Klosterneuburg, Kilometerzeiger 9, bis Nussdorf, Clubhaus des Ruder-Vereines »Donauhort«, gefahren. Der zur Begleitung der Rennen gemiethete grosse Dampfer versah seinen Dienst sehr flott und gut; eine unbedeutende, aber immerhin unangenehme, durch den Dampfer verursachte Störung beim Start wird bei nächster Gelegenheit gewiss vermieden werden. Es war sehr zu bedauern, dass das Publicum sich so wenig zahlreich auf dem Begleitboote einfand.«

»Das Distanzrudern entfiel, da nur eine Meldung seitens des Ruder-Vereines »Normannen« eingelaufen war.

Eine für den 1. October d. J. projectirte Fahrt der Wiener Rudervereine durch den Wiener Donaucanal musste in letzter Stunde abgesagt werden, da die Einfahrt in den Canal bei Nussdorf des Hochwassers und der damit verbundenen Absperrvorrichtungen wegen nicht passirbar war.«

»Die Wiener Fach- und Tagespresse unterstützte auf das Thatkräftigste unsere Bestrebungen, und benützen wir mit besonderem Vergnügen die Gelegenheit, ihr in diesem Berichte unseren ganz besonderen Dank auszusprechen.

Der zum Zwecke theilweiser Vergütung von Transportspesen an auswärtige Besucher der Regatta gegründete Regattafonds konnte auch in diesem Jahre durch eine ihm zugewendete grössere Spende des Herrn Victor Silberer und solcher seitens treuer Freunde der Rudersache zur Tilgung der aufgelaufenen Kosten herangezogen werden.

Der finanzielle Stand des Vereines hat sich gegen frühere Jahre etwas gebessert, wozu eine Reihe von Umständen beigetragen haben; insbesondere sind der uns zugekommene Stiftungsbeitrag und mehrere wesentliche Ersparungen bei den Ausgaben maassgebend gewesen. Sehr ungünstig beeinflusst wurde unsere Gebahrung durch das schon erwähnte schlechte Wetter bei der internationalen Regatta.«

Der dem Berichte angefügte Gebahrungsausweis enthält eine Reihe von interessanten Einzelheiten. Die Einnahmen des Vereines beliefen sich auf 2848 fl. 89 kr. Der grösste Theil dieser Summe wurde durch die Mitgliederbeiträge und die Eingänge aus den beiden Veranstaltungen des Vereines, der Frühjahrs-Regatta und der Stromregatta eingebracht. Die Mitgliederbeiträge beliefen sich auf 1085 fl., aus den zwei Regatten flossen dem Vereinssäckel folgende Summen zu: an Einsätzen für die Frühjahrs-Regatta 565 fl., an solchen für die Stromregatta 90 fl., an Einnahmen aus dem Besuche der Frühjahrs-Regatta (Eintrittsgelder, Programme etc.) 632 fl. 54 kr., an solchen bei der Stromregatta 89 fl. 35 kr., zusammen also 1376 fl. 89 kr.

An Ausgaben standen dem 2514 fl. 14 kr. gegenüber. Davon waren 249 fl. 97 kr. Verwaltungsspesen, 280 fl. betrug die Amortisationsquote für die seinerzeitige Anleihe, auf 48 fl. bezifferten sich die Zinsen für dieselbe und 1936 fl. 17 kr. wurden für die zwei Regatten ausgegeben. Der Posten »Regattaspesen« weist übrigens einige Details von Interesse auf. Den meisten Aufwand, 529 fl., erforderten die Zimmermanns- und Tapeziererarbeiten, dann kommt in zweiter Linie, mit 446 fl. 16 kr., die Placatirung. Für Preise und Medaillen wurden 370 fl. 68 kr. ausgelegt. Auf neue Rechnung konnten heuer 334 fl. 75 kr. vorgetragen werden, während im Vorjahre der Saldo 3 fl. 45 kr. betrug.

Anschliessend an den Cassaausweis des Regatta-Vereines ist dem Jahresberichte auch der Verrechnungsnachweis über den seinerzeit gegründeten »Fonds zur Vergütung von Transportkosten und Reisespesen auswärtiger Vereine« beigegeben. Aus demselben ist ersichtlich, dass der Fonds am Ende des heurigen Verwaltungsjahres eine Höhe von 446 fl. 52 kr. erreichte, wovon 243 fl. 46 kr. im Sinne der Stiftung Verwendung fanden, so dass also noch eine Baarschaft von 203 fl. 6 kr. vorhanden ist. Die grösste Vergütung, die geleistet wurde, 150 fl. 19 kr., entfällt auf die Brünner »Brunа«, sonst wurden noch vertheilt: an den Hruschauer »Oderhort« 32 fl. 50 kr., an den Lundenburger Ruder-Verein 23 fl. 49 kr., an den Linzer Ruder-Verein »Ister« 21 fl. 28 kr., 16 fl. wurden für Transportauslagen in Wien ausgegeben.

Dem Verzeichniss der Mitglieder ist zu entnehmen, dass der Verein gegenwärtig 5 Ehrenmitglieder, 2 Stifter, 3 Gründer, 6 lebenslängliche Mitglieder und 217 ordentliche Mitglieder zählt.

NOTIZEN.

DIE BRESLAUER REGATTA findet, wie der Schlesische Regatta-Verein mittheilt, im nächsten Jahre Sonntag den 8. Juli statt.

DIE »NORMANNEN« halten Donnerstag den üblichen »Normannen«-Abend ab. Das Fest findet im Hotel »Union«, IX., Nussdorferstrasse, statt. Beginn 8 Uhr.

WALLACE ROSS, der berühmte Berufsruderer, ist am Sonntag gestorben. Er erlag im Londoner Charing Cross-Hospital den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn, wie wir in letzter Nummer meldeten, vor Kurzem getroffen hatte.

MORGEN, Montag den 4. December, hält der Wiener Regatta-Verein, wie schon gemeldet, seine diesjährige XVIII. ordentliche Generalversammlung ab. Für dieselbe wurde nachstehende Tagesordnung festgesetzt: 1. Protokollverificirung, 2. Bericht des Comités, 3. Cassabericht, 4. Bericht der Revisoren, 5. Wahl der Revisoren, 6. Festsetzung der Jahresbeiträge pro 1900. Sie findet, wie üblich, im Hotel »zur goldenen Ente«, I., Riemergasse 4, statt und beginnt präcise $^1/_2$9 Uhr Abends. Bemerkt sei, dass der Eintritt nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte pro 1899 gestattet werden kann. Wenn die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet am selben Abend um $^1/_2$10 Uhr eine ausserordentliche Generalversammlung mit gleicher Tagesordnung statt, die dann in jedem Fall beschlussfähig ist. Sehr zahlreiches Erscheinen ist also wünschenswerth.

DER AUSSCHUSS des Deutschen Ruder-Verbandes veröffentlicht in der letzten Nummer des officiellen Wochenkalenders nunmehr den Thatbestand und die Gründe für seine Entscheidung in der seinerzeit mitgetheilten »Amateuraffaire« der Mannheimer Regatta. Wir lassen das interessante Document nachstehend vollinhaltlich folgen: »Auf der Mannheimer Regatta vom 2. Juli 1899 hat der Regattaausschuss auf eingelegten Protest dem Mitglied der im Rennen V siegreichen Mannschaft des Offenbacher Ruder-Vereines, Philipp Schira, die Amateureigenschaft abgesprochen und demgemäss den Preis des betreffenden Rennens der an zweiter Stelle durch's Ziel gehenden Mannschaft, beziehungsweise deren Verein zugesprochen. Gegen diesen Spruch des Regattaausschusses ist seitens des Offenbacher Ruder-Vereines Berufung in richtiger Form und Frist erfolgt. Zur Rechtfertigung der Berufung wurde angeführt, dass Schira Monteur sei und nicht als Arbeiter, der seinen Lebensunterhalt lediglich durch seiner Hände Arbeit verdient, anzusehen sei. Da die entgegengesetzte Ansicht des Mannheimer Regattaausschusses der einzige Grund zur Absprechung der Amateureigenschaft war, erschien nur eine Prüfung dieser einen Frage nöthig. Schira war im Laufe des Jahres bei der Firma C. A. Neubecker als Maschinenschlosser beschäftigt, wie aus den Lohnlisten und sonstigen amtlichen Listen hervorgeht. Er bezog das einem solchen Schlosser und seinem Alter entsprechende Entgelt, und zwar wurde dasselbe nach den wirklich geleisteten Arbeitsstunden berechnet, und war wesentlich niedriger als dasjenige der in derselben Fabrik beschäftigten Monteure. Im Mai dieses Jahres soll dem p. Schira auf sein Ersuchen gestattet worden sein, sich Monteur zu nennen, damit er auf Verbandsregatten starten dürfe, jedoch ohne dass in seiner Beschäftigungsweise oder in der Höhe und Art seiner Entlohnung irgend eine Veränderung eintrat. Am 30. Juni d. J. gab der Principal des Schira, Herr Neubecker, die schriftliche Erklärung ab, dass der Letztere bei der Montage einzelner Maschinen in der Fabrik beschäftigt sei. Der Offenbacher Ruder-Verein hatte dagegen seiner Berufungsschrift das Zeugniss eines Angestellten, beziehungsweise Procuristen der Firma Neubecker vom 29. Juni d. J. beigelegt, wonach Ph. Girard — soll wohl heissen Schira — auf Wunsch bescheinigt wird, dass er als Monteur beschäftigt ist. Auch hatte Herr Neubecker dieses später bestätigt. Hierauf gestützt, behauptet der Offenbacher Ruder-Verein, Schira müsse als Amateur anerkannt werden, da die Thätigkeit als Monteur eine geistige Befähigung voraussetze, welche über die handwerksmässige Fertigkeit hinausgeht und eine reine Arbeiterthätigkeit ausschlösse. Der Ausschuss ist der Ansicht, dass die Bezeichnung, welche willkürlich gewählt sein kann, nicht ausschlaggebend ist, sondern im einzelnen Falle eine Prüfung der Verhältnisse auf Grund des § 6 der Allgemeinen Wettfahrbestimmungen eintreten muss. Schira hat die Volksschule und dann in einem Alter von 14 Jahren während 15 Monaten die städtische Kunstgewerbe- und gewerbliche Fachschule zu Offenbach besucht. Nach dreijähriger Lehrzeit hat er eine Stellung erlangt, in welcher er einen Stundenlohn von wöchentlich etwa 22 Mark bei voller Arbeitsthätigkeit bezieht. Die Ausbildung, welche die durchaus übliche ist, lässt nicht darauf schliessen, dass Schira sich in einer vorübergehenden Durchgangsstufe zu einer leitenden Stelle befinde, die Stellung, welche er einnimmt, und die Höhe des Lohnes, welchen er bezieht, lassen jedoch erkennen, dass zur Zeit seine körperliche Thätigkeit bezahlt wird, wenn er auch eventuell eine gewisse Geschicklichkeit im Zusammensetzen der in der betreffenden Branche häufig hergestellten Maschinen erlangt hat. Das Urtheil des Mannheimer Regatta-Vereines muss demnach aufrecht erhalten bleiben.«

SEGELN.

DIXON KEMP, der berühmte Segelfachmann, ist am vorigen Montag nach längerem Leiden gestorben. Mit ihm ist dem englischen Segelsport die grösste literarische Kraft entrissen, die er je besessen hat, denn Kemp's grosse Werke »Handbuch des Yacht- und Bootsegelns« und »Yacht-Architecture« sind epochemachend für die Ausgestaltung des gesammten Segelsports überhaupt geworden. Dixon Kemp, der bekanntlich Mitarbeiter des »Field« war, dessen Spalte »Yachting« er leitete, war auch der eigentliche Begründer der Yacht Racing Association und bekleidete bis vor zwei Jahren das wichtige Amt des Secretärs derselben, ein Posten, den er geradezu musterhaft verwaltete. Seine Stellung als Secretär des englischen Seglerverbandes veranlasste ihn auch, ein sehr lesenswerthes Buch über die englischen Wettsegelbestimmungen zu schreiben.

SCHWIMMEN.

TERMINE.

[illegible]

NENNUNGEN.

Wien 1899.

Internationales Wettschwimm- und Spring-Meeting, veranstaltet vom Wiener Schwimm-Club »Austria«.

Sonntag den 3. December, $^1/_2$4 Uhr Nachm.

I. ERÖFFNUNGSSCHWIMMEN. 136 M.
Friedrich Keller, I. Wiener Amateur-Schwimm-Club.
Leo Willner, Wiener Athletiksport-Club.
Otto Netreffa, Wiener Athletiksport-Club.
Moritz Blau, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Jacob Freund, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Otto Wahle, Wiener Schwimm-Club »Austria«.

II. MEISTERSCHAFT V. OESTERR. über 100 M.
Emerich Karner, I. Wiener Amateur-Schwimm-Club.
Oscar Fried, Wiener Athletiksport-Club.
Robert Piovaty, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Carl Ruberl, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Otto Wahle, Wiener Schwimm-Club »Austria«.

III. KOPFWEITSPRUNG.
Alois Anderle, I. Wiener Amateur-Schwimm-Club.
Mario Milella, I. Wiener Amateur-Schwimm-Club.
Alexander Brünner, Wiener Athletiksport-Club.
Jaroslav Polydor, Wiener Athletiksport-Club.
Heinrich Feimann, Wiener Athletiksport-Club.
Ernst Freund, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Hugo Brück, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Fritz Groak, Wiener Schwimm-Club »Austria«.

IV. HANDICAP. 68 M.
I. Wiener Amateur-Schwimm-Club: Felix Nagl, Ernst Meixner.
Wiener Athletiksport-Club: Carl Kestler, Alfred Spielmann, Oscar Fried, Geza Kestler, Arthur Baumgarten, Alexander Brunner, Jaroslav Polydor, Ernst Lowin, Leo Willner, Raimund Walter, Paul Breitenfeld.
Wiener Athletik-Club »Victoria«: Otto Diadal.
Wiener Schwimm-Club »Austria«: Otto Altmann, Jacob Freund, Oscar Tonello, Hans Popper, Moritz Blau, Robert Bunzlau, Marcel Herzfeld, Otto Wahle, Carl Ruberl.

V. DIANA-PREIS. Damenschwimmen. 200 M.
Mizzi Kellner, I. Wiener Damen-Schwimm-Club.
Gusti Abeles, I. Wiener Damen-Schwimm-Club.
Gisela Grimm, I. Wiener Damen-Schwimm-Club.
Franzi Both, Damensection des Wiener Schwimm-Clubs »Austria«.
Olga Knopf, Damensection des Wiener Schwimm-Clubs »Austria«.
Gabriele Freund, Damensection des Wiener-Schwimm-Clubs »Austria«.

VI. RÜCKENSCHWIMMEN Hcp. 68 M.
Friedrich Keller, I. Wiener Amateur-Schwimm-Club.
Geza Kestler, Wiener Athletiksport-Club.
Ernst Lowin, Wiener Athletiksport-Club.
Paul Fried, Wiener Athletik-Club »Victoria«.
Hugo Taussig, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Hans Popper, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Robert Piovaty, Wiener Schwimm-Club »Austria«.
Fritz Groak, Wiener Schwimm-Club »Austria«.

VII. SPRINGEN.
Albert Marconi, I. Wiener Amateur-Schwimm-Club.
Arthur Kohn, Wiener Athletiksport-Club.
Hugo Taussig, Wiener Schwimm-Club »Austria«.

VIII. WASSERBALLSPIEL.
Wiener Athletiksport-Club: Philipp Nauss, Josef Kral, Erwin Steinbach, Otto Herschmann, Otto Netreffa, Geza Kestler, Carl Kestler.
Ersatzleute: Oscar Fried, Alexander Brunner, Raimund Walter, Carl Ledermann.
Wiener Athletik-Club »Victoria«: Max Sucharipa, Paul Fried, Alexander Lewin, H. Berg, Edi L., Willi R., Heinrich F.
Ersatzleute: Otto Diadal, Richard Sucharipa.
Wiener Schwimm-Club »Austria«: Simon Orlik, Otto Wahle, Siegfried Hochermann, Richard Kenedi, Robert Piovaty, Fritz Groak, Hugo Taussig.
Ersatzleute: Hans Popper, Max Neubut, Jacob Freund, Siegfried Kalisch.

NOTIZEN.

DIE »AUSTRIA« hält heute im Dianabade ihr internationales Wettschwimm- und Wettspring-Meeting ab. Von auswärts sind zwar keine Nennungen eingelaufen, dennoch aber ist die Zahl der Meldungen, die für die Veranstaltung abgegeben wurden, geradezu ein Record, denn für die acht Concurrenzen nannten nicht weniger als 92 Schwimmer. Alle Wiener Clubs, die Schwimmsport betreiben, sind an den Nennungen betheiligt. Das Handicap über 68 Meter und das Wasserballspiel sind verhältnissmässig sehr gut besetzt; an ersterem konnten 23 Schwimmer theilnehmen, Letzteres werden die »Austria« und der Athletiksportclub bestreiten. Das Programm selbst ist ein gewähltes. Seine Hauptnummer bildet die Meisterschaft von Oesterreich über 100 Meter, in der sich Wahle, Ruberl, Piovaty, Karner und Fried dem Starter stellen können. Neben ihr versprechen sich vor Allem noch das Kopfweitspringen, das die für unsere Verhältnisse erstaunliche Zahl von acht Concurrenten finden soll, und der neugeschaffene Diana-Preis, ein Damenschwimmen über 200 Meter, besonders interessant zu gestalten, wie denn der sowohl quantitativ als auch qualitativ glänzende Ausfall der Meldungen, die wir übrigens im Vorstehenden wiedergeben, überhaupt einen durchaus gelungenen Verlauf des ganzen Meetings verbürgt. Das Meeting beginnt um $^1/_2$4 Uhr Nachmittags.

EISLAUFEN.

TERMINE.

1900.

Berlin (Deutsche Meisterschaften) . . . . 14. Jänner
Berlin (Europa-Meisterschaft im Kunstlaufen) . . . 21. Jänner
Wien (Weltmeisterschaft im Kunstlaufen) . . . . . 28. Jänner
Budapest (Europa-Meisterschaft im Schnelllauf): 3., 4. Februar
Davos (Silberner Pokal von Davos) . . . . 10., 11. Februar
Klagenfurt (Meistersch. v. Oesterreich im Schnelll.): 11. Februar
Christiania (Weltmeisterschaft im Schnelllauf): 17., 18. Februar

AUSSCHREIBUNGEN.

Innsbruck 1900.

Eiswettlaufen, veranstaltet vom Innsbrucker Eislauf-Verein.

Sonntag den 14. Jänner.*)

I. MEISTERSCHAFT des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes im Kunstlaufen für 1900, offen für Herrenläufer der Verbandsvereine. Eins. 10 K. Der Sieger erhält das Meisterschafts-Ehrenzeichen des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes, den Titel: »Meister des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes im Kunstlaufen für 1900« und einen Werthpreis. Eventuelle Ehrenzeichen dem Zweiten und Dritten, wenn mehr als drei, beziehungsweise mehr als fünf Läufer starten. Pflichtübungen: Aus der Wettlaufordnung des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes die Nummern 1, 6*a*, 6*b*, 18*a*, 18*b*, 21*a*, 21*b*, 22*a*, 22*b*, 31*a* und 31*b*. Höchste erreichbare Punktzahl der Pflichtübungen: 145. Kürlaufen bis zur Dauer von fünf Minuten. Vervielfältigungszahl: 7. Höchste erreichbare Gesammtpunktzahl: 215.

II. INTERNAT. KUNSTLAUFEN für Juniors, offen für Herrenläufer aller Länder. Eins. 5 K. Der Sieger erhält ein Ehrenzeichen und einen Werthpreis. Eventuell Ehrenzeichen dem Zweiten und Dritten, wenn mehr als drei, beziehungsweise mehr als fünf Läufer starten. Pflichtübungen: Aus der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung die Nummern: 8*a*, 8*b*, 12, 14, 15, 19*a*, 19*b*, 24*a*, 24*b*, 28*a* und 28*b*. Höchste erreichbare Punktzahl der Pflichtübungen: 105. Kürlaufen bis zur Dauer von vier Minuten. Vervielfältigungszahl: 5. Höchst erreichbare Gesammtpunktzahl: 155.

Zeiteintheilung: 9 Uhr Vormittags: Pflichtlaufen der Juniors, Pflichtlaufen um die Meisterschaft. 3 Uhr Nachmittags: Kürlaufen der Juniors, Kürlaufen um die Meisterschaft.

Künstliche Eisbahn. Eisfläche für das Kürlaufen 40 Meter lang und 40 Meter breit.

Meldeschluss: 9. Jänner 1900, 8 Uhr Abends. Meldungen sind zu richten an Herrn Arthur Gratzer, Innsbruck-Wilten, Müllerstrasse Nr. 30.

Die Ehrenzeichen für die Verbandsmeisterschaft werden vom Oesterreichischen Eislauf-Verbande, die übrigen Ehrenzeichen und die Werthpreise vom Innsbrucker Eislauf-Verein gegeben.

Die Laufen werden nach den Satzungen des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes abgehalten; für das internationale Juniorlaufen gelten überdies die Bestimmungen der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung.

Budapest 1900.

Internationales Eiswettlaufen für Herrenläufer, veranstaltet vom Budapester Eislauf-Verein auf der Vereinsbahn im Stadtwäldchen. Doppelte Natureisbahn. Länge der Bahn 500 M. mit zwei Biegungen, jede 180 Grad und 20, respective 25 M. Radius. Kreuzungslinie 60 M.

Erster Tag. Samstag den 3. Februar.
10 Uhr Vormittags.

I. SCHNELLLAUFEN um die Europa-Meisterschaft. Strecke 500 M.

II. INTERNAT. SCHNELLLAUFEN. 5000 M.

2 Uhr Nachmittags.

III. INTERNAT. SCHNELLLAUFEN für Juniors. 1500 M.

IV. SCHNELLLAUFEN um die Europa-Meisterschaft. Strecke 5000 M.

Zweiter Tag. Sonntag den 4. Februar.
10 Uhr Vormittags.

V. SCHNELLLAUFEN um die Europa-Meisterschaft. Strecke 1500 M.

VI. INTERNAT. SCHNELLLAUFEN. 500 M.

2 Uhr Nachmittags.

VII. SCHNELLLAUFEN um die Europa-Meisterschaft. Strecke 10.000 M.

Bestimmungen.

Die Laufen finden auf Grund der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung statt und sind die Laufen II, III und VI offen für Herrenläufer, die der Internationalen Eislauf-Vereinigung angehören, die Europa-Meisterschaft ist offen für Herrenläufer Europas. Die Laufen II, III und VI sind offen nur für Läufer, die zur Europa-Meisterschaft nicht genannt sind.

Preise. Der Gewinner der Meisterschaft erhält den Titel »Meister von Europa im Schnelllaufen für 1900«, die goldene Meisterschaftsmedaille und einen Ehrenpreis im Werthe von 1000 Kronen. Ausserdem goldene, silberne und bronzene Medaille dem Ersten, Zweiten und Dritten jeder Strecke.

Für die Wettlaufen II, III und VI Ehrenpreise dem Ersten, Zweiten und Dritten. Silberne und bronzene Medaille dem Ersten, respective dem Zweiten.

Der Einsatz für die vier Strecken der Meisterschaft ist zusammen 10 M. — 10 Sh. = 12 K.; für die Laufen II, III und VI je 4 K.

Meldeschluss 1. Februar 1900, Abends 8 Uhr.

Meldungen sind zu richten an den Budapester Eislauf-Verein (Budapesti Korcsolyazó Egylet), Stadtwäldchen.

*) [illegible]

NOTIZEN.

IN DAVOS wurde am 24. November bereits die dortige Eisbahn eröffnet.

IN INNSBRUCK wird die Kunstlaufmeisterschaft des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes pro 1900 ausgetragen werden. Sie wurde auf den 14. Jänner anberaumt, wird aber im Falle ungünstiger Witterung an diesem Tage erst am 21. Jänner stattfinden. Näheres über das Innsbrucker Meeting siehe »Ausschreibungen«.

DIE TERMINE der Weltmeisterschaft im Schnelllauf wurden geändert. Ursprünglich sollte dieselbe am 17. und 18. Februar entschieden werden. Nun hat der Kristiania Sköite-Klub, dem die Durchführung der Meisterschaft übertragen wurde, sie mit Genehmigung der Internationalen Eislauf-Vereinigung auf den 24. und 25. Februar verlegt. Die Verschiebung erfolgte vor Allem aus dem Grunde, um den nordischen Schnellläufern auch eine Theilnahme an der Budapester Europa-Meisterschaft zu gestatten. Bei der kurzen Zwischenzeit zwischen den Budapester Terminen und den ursprünglichen Terminen des Kristiania Sköite-Klub wäre eine solche nur schwer möglich gewesen.

AUS BUDAPEST gehen uns seitens des dortigen Eislauf-Vereines die Ausschreibungen für sein am 3. und 4. Februar stattfindendes Meeting zu. Ausser der Europa-Meisterschaft im Schnelllauf, deren Veranstaltung bekanntlich von der Internationalen Eislauf-Vereinigung für diesen Winter dem Budapester Eislauf-Verein übertragen wurde, wird das Meeting noch drei andere Concurrenzen, und zwar sämmtlich für Schnellläufer bringen. Es sind das ein 5000 Meter-Laufen, ein 500 Meter-Laufen und ein Juniorlaufen über 1500 Meter, die indess sämmtlich nur für solche Läufer offen sind, die nicht zur Europa-Meisterschaft genannt haben. Das ganze Programm ist, was die Preise anbelangt, recht gut dotirt. Dem Gewinner der Europa-Meisterschaft ist ausser der üblichen goldenen Medaille noch ein Ehrenpreis von 1000 Kronen zugesichert; abgesehen davon sind auch die vier einzelnen Stechen der Meisterschaft jedes für sich mit Preisen ausgestattet. Ebenso ist für die Sieger und Placirten in den übrigen Concurrenzen in dieser Richtung munificent gesorgt. Die Nennungen für das Meeting schliessen am 1. Februar 1900. Alles Nähere siehe übrigens unter »Ausschreibungen«.

DER NEUE EISLAUFPLATZ des Wiener Eislauf-Vereines ist bereits nahezu fertiggestellt. Nur Eines fehlt vorläufig noch, um ihn der Benützung zu übergeben, das ist das — Eis. Ueber den neuen Platz giebt es nur eine Stimme des Lobes. Wir hören darüber Folgendes: Trotz des provisorischen Charakters präsentiren sich die aufgestellten drei Holzpavillons so rein und behaglich, so schmuck und geräumig, dass man bedauert, dass sie schon im nächsten Frühjahre wieder demolirt werden sollen. Nun, demolirt müssen sie werden, aber nur um sofort bei Beginn der zweitnächsten Saison für zwanzig Jahre und voraussichtlich für eine noch fernere Zukunft dem definitiven Bau, der sich im langgestreckten Bogen in das Olympion einfügen wird, Platz zu machen. Ist dieser Bau fertig, dann kann Wien sagen, dass es den schönsten Eislaufplatz der Welt besitzt. Auf einem Plateau freiliegend, erstreckt sich der neue Vereinsplatz längs der 62 Meter breiten Wien-Avenue, durch dieselbe von der Beethoven-Anlage getrennt. Längs des Heumarktes haben bereits die Erdaushebungen für den Neubau, der bis 15. Juli n. J. fertiggestellt sein soll, begonnen. Das vornehme Vereinsgebäude trägt den höchsten Anforderungen für Comfort Rechnung. Der Mittelbau wird im Erdgeschoss das Foyer, die Kanzlei, die Cassen, Hofloge und Hofgarderoben, im ersten Stocke die Gesellschaftsräume enthalten. Derselbe ist von für Garderoben bestimmten, je 45 Meter langen Galerien flankirt, deren Holzcementdächer als Tribunen zu dienen haben. Die Galerien finden in kuppelgedeckten Eckpavillons ihren Abschluss. Diesem Gebäude wird ein 10.000 Quadratmeter grosses, betonirtes Bassin zur Erzeugung von schwimmendem Eis vorgelegt. Bis zum Bau des Sängerhauses hat auch der für dasselbe bestimmte Platz zur Herstellung einer Bahn für Spritzeis zu dienen. Schon heute ist, wenn auch nur provisorisch, allen Bedürfnissen entsprochen. Gegenüber der Stadtbahnstation »Stadtpark« tritt man durch einen für die Billeteure bestimmten gedeckten Vorraum ein und passirt zwei geräumige Pavillons, von denen der eine, rechts vom Eintritt liegend, für Kanzlei, Telephonzimmer, allgemeine Garderobe und Buffet bestimmt ist, während der links liegende eine separate Damengarderobe und einen Raum für die Garderobekästen der Mitglieder enthält. Nach der schmalen Seite des Platzes zu ist überdies ein 40 Meter langer dritter Pavillon aufgestellt, welcher ebenfalls als Garderobe für die Mitglieder zu dienen hat. Die beiden letztgenannten Pavillons enthalten 1200 Garderobekästen, werden elektrisch beleuchtet und durch Gasöfen geheizt. Gegen die Wien-Avenue, gegenüber dem Beethoven-Denkmal, erhebt sich die freundliche, in modernem Style erbaute Musiktribüne. Zur Beleuchtung des Platzes sind zwölf Mastbäume aufgestellt, welche achtzehn Bogenlampen tragen. Der Eisplatz ist in seiner jetzigen Ausdehnung schon circa 8000 Quadrat[illegible]



RADFAHREN.

BEDENKLICHE ZEICHEN.

Es kriselt im Deutschen Radfahrer-Bund bekanntlich schon seit langerer Zeit. Auf der Oberflache des Bundes-Meeres ist es zwar zumeist ruhig, dann und wann aber steigen Blasen empor, die erkennen lassen, dass in seinem Innern dumpfe Gahrung herrscht. In der letzten Zeit sind die vielen Symptome um ein neues vermehrt worden. Diesmal ist es der Gau I Hamburg, beziehungsweise dessen unterdrückte Majoritat, die in Fronde macht. Wenigstens konnte man in der »Neuen Hamburger Zeitung« jüngst folgenden »Aufruf an die Radfahrerschaft Norddeutschlands« lesen:

»Es dürfte der Mehrheit unter den Radfahrern genügend bekannt sein, dass man seit einigen Jahren sich eifrigst bemüht, einen Deutschen Radfahrer-Bund erstehen zu lassen, der das Allgemeininteresse aller Radfahrer wahrzunehmen im Stande ist und sich hinsichtlich [illegible] Verwaltungseinrichtungen anschliesst.

Diese Bemühungen waren bislang vergeblich, und es ist solches in den weitesten Kreisen der Radfahrer nicht unbemerkt geblieben, so dass die Mehrheit dem gegenwartigen Verbandswesen gegenüber eine ablehnende Haltung zeigt. Andererseits hat man wiederum sich enger zusammengeschlossen, um beharrlich weiter zu arbeiten, jenes Ziel zu erreichen; so entstanden der »Deutsche Touring-Club, München«, der »Deutsche Touren-Club Hamburg-Schleswig-Holstein«, und der »Sachsische Radfahrer-Bund« wird sich ihnen zu gemeinnütziger Arbeit anschliessen.

Alle Stimmen sind darin einig, dass der bestehende Deutsche Radfahrer-Bund durch zweckentsprechende Reorganisation am geeignetsten sein würde, den Grundstock zu dem neuen Bund zu geben, welcher die Rechte aller seiner Mitglieder im gleichen Maasse wahrnimmt und den Forderungen der Neuzeit Rechnung tragt. Man hat von Bundestag zu Bundestag gehofft, der Deutsche Radfahrer-Bund würde mit Energie die Initiative ergreifen und den alten, unhaltbaren Zustanden ein Ende bereiten und so die Gelegenheit zu bieten, den Zusammenschluss aller Radfahrer herbeizufuhren. Das erlösende Wort wurde jedoch nicht gesprochen

Die alten, langst nicht mehr zeitgemässen Traditionen bestehen nach wie vor und haben zu Zank und Streit allerorten geführt, da die Rechte der einzelnen Mitglieder in jeder Weise unterdrückt wurden. Heute muss es heissen: »Gleiches Recht für Alle.«

Und vor Allem darf durch kleinliche Mittelchen, wie es besonders in Hamburg der Fall ist, die Willensmeinung der Mehrheit nicht niedergedrückt werden. So lange ein solcher Zustand im Gau Hamburg des Deutschen Radfahrer-Bundes herrscht, ist ein Verbleiben in [illegible]

Wir halten es aber nicht fur thunlich, auszutreten, um eine Neugrundung eines Verbandes vorzunehmen, sondern wir wollen uns denen anschliessen, die unentwegt auf eine Umgestaltung unseres Verbandswesens hinarbeiten, und haben nach langerer Erwagung den Entschluss gefasst, uns dem »Deutschen Touren-Club Hamburg-Schleswig-Holstein« anzuschliessen, umsomehr, da dieser Verband nach gesunden, neuzeitlichen Grundsatzen arbeitet. Derselbe hat sich auf unser Ersuchen hiu bereit erklart, unter den obwaltenden Verhaltnissen seinen Namen zweckentsprechend in »Norddeutscher Radfahrer-Bund« umzuändern.

Die erste grosse Generalversammlung findet Freitag den 24. November l. J., Abends 8 Uhr, im »Weissen Saal« bei Sagebiel in Hamburg, Gr. Drehbahn, statt. Im Interesse der Sache wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der von Vereinen und Einzelfahrern des Gau I gewahlte Ausschuss.«

Das spricht Bande. Bedeutet der Aufruf doch nichts mehr und nichts weniger als den offenen Aufruhr gegen die Bundesgewalt.

Es sind nur zu begründete Vorwürfe, welche dem grossen deutschen Verbandswesen in seiner jetzigen Gestalt in dem Aufrufe gemacht werden. Wenn ihm zunachst vorgehalten wird, dass es nicht im Stande sei, das allgemeine Interesse aller Radfahrer zu wahren, so trifft dies vollkommen zu. Man braucht sich nur zweier Facten zu erinnern, die das genügend illustriren: der geradezu schmahliche Misserfolg des Bundes in Angelegenheit der Eisenbahnverordnungs-Petition im preussischen Landtage und die ganzliche Einflusslosigkeit der Bundesfuhrer in Bezug auf die künftige neue Radfahrordnung in Preussen, die gegenwartig im preussischen Ministerium des Innern ohne — Mitthun der Radfahrerschaft ausgearbeitet wird. Wie weit es dem Bunde gelungen ist, es durchzusetzen, dass berechtigte Wunsche der Radfahrerschaft in der neuen Radfahrordnung berucksichtigt werden, darauf wirft ein jüngst veroffentlichter Bericht der Rechtsschutzcommission des Bundes ein interessantes Streiflicht. Aus demselben geht namlich hervor, dass der Bund nicht einmal eine pracise Bestimmung darüber erlangen konnte, dass die Vorschriften über Glocke, Bremse und Laterne auf geschobene oder getragene Fahrrader keine Anwendung finden sollen. Die Bundesjuristen liessen sich mit der Bemerkung abspeisen, dass dies »etwas ganz Selbstverstandliches« sei, nachdem es doch heisse: Radfahrordnung betreffend den »Verkehr« etc. Wer die Praxis der Gerichte kennt, weiss, wie nothwendig es speciell ist, das Gewollte im Gesetz auch scharf zum Ausdruck zu bringen, wie oft die Gerichte, namentlich aber die hoheren Instanzen Entscheidungen mit der Begründung fallen, »das und das sei im Gesetze selbst nicht zum Ausdruck gebracht«.

Dass die Organisation des Bundes langst keine mehr den Forderungen der Zeit entsprechende ist, das ist an dieser Stelle oft genug erörtert worden. Das Geringste, was da gethan werden musste, hat die Reformpartei im Bunde, die bisher ihre Centren in München, Magdeburg, Breslau und in Oldenburg hatte, in folgende vier Forderungen formulirt: Gründliche Umgestaltung der Bundesverwaltung, Uebertragung der Pflege des Rennsports an die Gauleitungen und Bahnen, Reorganisation des Rechtsschutzes zu einem wirksamen, nicht blos fictiven, und eine modernen Grundsatzen entsprechende Betreuung des Wanderfahrens. Das Zustandekommen der drei letzteren Reformen ist innig verknüpft mit jenem der ersten: zu ihnen braucht der Bund eben eine einheitliche, nicht eine über ganz Deutschland zersprengte und deshalb auch sehr kostspielige Leitung, eine Bundescentralkanzlei mit bezahlten Beamten, die von obersten ehrenamtlichen Functionaren uberwacht wird. Aber gerade das letztere wollen die gegenwartigen Machthaber im Bunde eben nicht, weil sie ganz gut wissen, dass es dann mit ihrer so angenehmen Selbstherrlichkeit aus ist, dass dann das bequeme »Divide et impera« ein Ende hat. Das liebe »Ich« ist es, das jede zeitgemasse Reform in dieser Richtung hindert.

Der diesjahrige Bundestag in München, dem man mit so grossen Erwartungen entgegensah, hat bekanntlich hier keine Besserung gebracht. Die »Verbilligung« der Bundesverwaltung durch Verminderung der Vorstandsmitglieder auf 15, und zwar durch Vereinigung der einzelnen Bundesfahrwartamter, und der Rücktritt des Bundes von der Beaufsichtigung jener Rennen, die, weil nicht Bundesrennen, ihn ohnedies nichts angingen, waren seine einzigen praktischen Ergebnisse in Bezug auf Reformen, Abschlagszahlungen, die zu gering sind, um überhaupt in Betracht zu kommen. Alle anderen Reformen erlebten die gewohnte Vertagung ad calendas graecas, musste doch das Sportpfründenthum erhalten bleiben. Die Machtfülle derjenigen, die gegenwartig im deutschen Reichsbunde die »beati possidentes« sind, war eben noch viel zu gross, als dass ein radicaler Umsturz der bisherigen Bundesgepflogenheiten erfolgen konnte.

Der Aufruf, den wir im Obenstehenden wiedergegeben haben, ist aber ein Document dafür, dass es mit der gegenwartigen Bundesvorstandsherrlichkeit rasch und immer rascher bergabwarts geht. Dabei ist es jetzt der Gau Hamburg, nachst Berlin bisher der »allergetreueste« Gau im Sinne der Vorstands- und Sportausschusspartei im Bunde, der da mit fliegenden Fahnen in's feindliche Lager ubergeht! Die Majoritat des Gaues hat es endlich eingesehen, wie es mit dem »guten« Willen der Bundesleitung zu Reformen bestellt ist, sie hat es erkannt, dass einem Fortschreiten auf den Bahnen, die der Bund wandelt, Einhalt gethan werden muss, und sie beeilt sich nun, ihre Consequenzen aus dieser Erkenntniss zu ziehen.

Dass die Krise im Gau Hamburg nicht etwa eine Folge der rein centrifugalen Bestrebungen kleinlicher Norgler ist, sondern sich aus den unhaltbaren Zustanden im Bunde entwickelt hat, geht wohl daraus zur Evidenz hervor, dass die frondirende Majoritat des Gaues Hamburg keinen neuen Verband gründen, sondern sich einem schon bestehenden Verbande anschliessen will, dessen Endzweck die Vereinigung der gesammten deutschen Radfahrerschaft unter einem Panier ist, und zwar unter dem des reformirten Deutschen Radfahrer-Bundes. Particularistische Tendenzen sind also da nicht maassgebend — ein erfreulicher Lichtblick in dem Grau in Grau-Bilde der Bundeszersetzung.

Der Abfall von Hamburg aber sollte den Mannern, die das Bundesschiff lenken, sehr zu denken geben. Er sollte ihnen die Augen darüber offnen, dass es nicht weiter mehr angeht, wissentlich in idyllischer Selbst- und Weltvergessenheit den falschen Cours von gestern zu steuern und den nothwendig gewordenen Reformen hartnackig Thür und Thor zu verschliessen.

NOTIZEN.

17.000 MITGLIEDER zahlt derzeit bereits der italienische Touring-Club. Bemerkenswerth ist das deshalb, weil diese Vereinigung erst fünf Jahre besteht.

IN HAMBURG findet heute ein 30 Kilometer-Rennen mit Schrittmachern statt, an dem der Münchener Robl, der Hollander van der Tuyn und der franzosische Steher Lesna theilnehmen werden. Abgehalten wird das Rennen im Wintervelodrom Rotherbaum.

DAS GOLDENE RAD von Friedenau wird auch im kommenden Jahre stattfinden, aber nicht mehr als 100 Kilometer-Rennen, wie in den beiden Jahren vorher, sondern als Stundenwettfahren. Sein Termin pro 1900 ist übrigens bereits festgesetzt. Er wurde auf den 6. Mai anberaumt.

IN MOSKAU begannen am Sonntag die grossen Winterrennen, zu welchen sich bekanntlich Arend, Verheyen, Momo und Pasini nach der Kronungsstadt der Czaren hinausbegeben hatten. Das Quartett hatte aber kein Glück, denn die Russen siegten auf der ganzen Linie. In der Hauptnummer des Tages, einem $1^1/_2$ Werst-Rennen, vermochten Arend, Pasini und Verheyen sich überhaupt nicht zu placiren, wahrend Momo blos Dritter hinter Butilkin und Utotschkin werden konnte.

TOMMASELLI war nach einer Statistik in italienischen Blattern in diesem Jahre der pecuniar erfolgreichste unter den italienischen Rennfahrern. Er gewann 18.900 Lire an Rennpreisen. Ihm folgen der Reihe nach Momo (8900 Frcs.), Singrossi (6825 Frcs.), Bixio (5250 Frcs.), Conelli (5050 Frcs.) und Eros (4525 Frcs.) als die nachst erfolgreichsten. Pontecchi brachte es nur auf 3675 Frcs., Lanfranchi blos auf deren 2850, wahrend Pasini auf der Rennbahn gar nur 1080 Francs zu verdienen im Stande war.

EINE DEUTSCHE EXPEDITION nach Paris ist für das nachste Jahr geplant. In der franzosischen Hauptstadt werden bekanntlich im Jahre 1900 gelegentlich der dortigen Weltausstellung grosse Radrennen stattfinden. Der Director des Sportparkes Friedenau beabsichtigt nun, einen Abstecher hervorragender deutscher Rennfahrer nach dem Seine-Babel zu diesen Wettfahren zu arrangiren. So viel bis jetzt feststeht, werden der Münchener Anton Huber, der Wiener Franz Seidl und der Berliner Kocher von der Partie sein.

IN PARIS soll wiederum ein Wintervelodrom erstehen. Im Innern des »Columbia«-Theaters soll eine 140 Meter lange Radrennbahn angelegt werden, auf welcher die Unternehmer alle Sonntage Rennen veranstalten wollen, und zwar vornehmlich solche über langere Strecken. Die Pariser Blatter begleiten das Project, das schon zu Weihnachten realisirt sein soll, mit ziemlich skeptischen Bemerkungen. Sie fragen alle, wo man bei der sichtlichen Decadence des Radrennsports das — Publicum für die Rennen hernehmen will.

DER VORSTAND des Deutschen Radfahrer-Bundes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Sportausschuss einen Juristen beizuordnen. Als juridischer Beisitzer wurde, wie das Amtsblatt des Bundes bekanntgibt, der Rechtsanwalt Hans Czarnikow in Halle bestimmt. Dass sich der Deutsche Radfahrer-Bund für seinen Sportausschuss einen juristischen Beirath gewahlt hat, war wirklich schon hoch an der Zeit. Die Entscheidungen des Sportausschusses waren durchaus nicht immer mit den Principien der Jurisprudenz homogen.

IM TOURING CLUB de France spukt wieder das Gespenst einer kleinen Secession. Zola, der seinerzeit wegen seiner Haltung in der »Affaire« aus dem Touring Club ausgeschlossen wurde, soll nun, so verlangen das seine Freunde im Club, zu seiner Rehabilitirung zum Ehrenprasidenten des Vereines ernannt werden, nachdem die Dreyfus-Geschichte den bekannten Ausgang genommen hat. Ein betreffender Antrag soll in der Generalversammlung gestellt werden, die demnach sicherlich zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen »Dreyfusards« und »Antidreyfusards« führen wird.

IN UNGARN dürfen von nun an laut Erlasses des Handelsministers Fahrräder nur ohne Laternen als Reisegepack aufgenommen werden. Die Fahrradlaternen konnen als Handgepack in die Personenwagen aufgenommen werden, Acetylenlampen jedoch nur mit ganzlich entleerten Wasserbehaltern. Bei Ausserachtlassung dieser Bedingung haftet der Zuwiderhandelnde für allen aus der Uebertretung des obigen Verbotes entstandenen Schaden und verfallt ausserdem in die durch die bahnpolizeilichen Vorschriften bestimmte Strafe. Derselbe hat überdies — wenn auch kein Schaden entstanden ist — einen Betrag von 12 Kronen für jedes angefangene Brutto-Kilogramm des ganzen Gepackstückes an die Eisenbahn zu bezahlen.

DER »CIRCUIT« des »Vélo« ist am Samstag auf dem Dampfer St. Paul wohlbehalten in New-York eingetroffen. Wahrend des ersten Theiles der sechseinhalbtagigen Ueberfahrt spielte das Meer der Gesellschaft, der bekanntlich Tommaselli, Banker, Meyers und der »Velo«-Redacteur Breyer angehören, zwar ziemlich übel mit, und namentlich Tommaselli und Meyers litten stark an Seekrankheit, aber die zweite Halfte der Reise machte wieder gut, was die erste verbrochen, so dass das Rennfahrerterzett am Sonntag bereits mit dem Training auf der Ambrose Parkbahn begann. Tommaselli will sogar schon eine Herausforderung an alle Flieger der neuen Welt erlassen, um vor Allen den »fliegenden« Neger Major Taylor auf die Bahn zu kriegen.

DIE EINNAHMEN, welche die Stadt Paris aus dem Fahrrade zieht, sind interessant genug, um naher gekannt zu werden. Erstens erhalt die Stadt ein Viertel der vom Staate erhobenen Taxe auf Fahrrader; das nachstjahrige Budget der franzosischen Hauptstadt veranschlagt deren Ertrag in Paris pro 1900 auf 384.000 Francs, so dass also hievon der Stadt 96.000 Francs zufliessen. Die offentlichen Auctionen von Fahrradern auf dem Boulevard de l'Hôpital tragen 60 Francs, die Radremisen im Palais de la Bourse 1500 Francs, die Radfahrerchalets und das Radfahrerrestaurant du Cycle im Bois de Boulogne 5200 Francs, die Municipalbahn in Vincennes 8500 Francs, zusammen also nimmt die Pariser Verwaltung durch das Fahrrad ca. 111.260 Francs ein. Dafür gibt sie aus: 10.000 Francs für den Grand Prix Cycliste und 2300 Francs für die Instandhaltung der Municipalbahn.

DER VERBAND deutscher Radfahrer Niederösterreichs macht bezüglich des vom Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs ausgeschriebenen Tourenwettbewerbes pro 1899 Folgendes bekannt: »Laut Ausschreibung vom Februar laufenden Jahres schloss der Wettbewerb am 30. November 1899. Es werden daher alle Bewerber dringendst ersucht, die diesbezüglichen, nach den bestehenden Vorschriften abgeschlossenen Bestatigungsbücher bis Ende December an die Adresse des Verbandsfahrwartes zur Ueberprüfung recommandirt einzusenden. Gleichzeitig werden die Herren Verbandsfahrwarte ersucht, die Ueberprüfung der Bücher sofort vorzunehmen und dieselben bis langstens 31. Janner 1900 dem Verband deutscher Radfahrer Niederösterreichs, Wien, VIII/1, Landesgerichtsstrasse 5, »Cafe Rathhaus«, zu senden. Die Bewerber werden aufmerksam gemacht, dass Tourenbücher, welche den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen, oder solche, die nach dem 31. December l. J. beim jeweiligen Verbandsfahrwarte eingereicht werden, keine Berücksichtigung finden.«

IN KREMS fand am Sonntag der angekündigte Radfahrertag statt. Die Versammlung war ziemlich gut besucht; es hatten sich mehrere hundert Radfahrer eingefunden. Nachdem der Landtagsabgeordnete Pirxhofer zum Vorsitzenden gewahlt worden war, wurde zunachst eine Resolution an die Gemeindevertretungen Krems und Stein bezüglich des Verbotes der Durchfahrt eingebracht und angenommen, wonach das Verbot mit Beginn 1900 aufgehoben werden soll. Ein Antrag, demzufolge für die Bezirksstrassen keine eigens angelegten Radfahrerwege, sondern nur die Verbesserung der Strassen und Erhaltung der Bankette verlangt werden sollen, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Abgeordneter Pirxhofer besprach die Auflosung der »Ostmark« und des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs und gab dem Wunsche Ausdruck, dass die gesammte Radfahrerschaft Niederosterreichs in den neugegründeten Landesverband eintreten möge, da nur eine besonders starke Körperschaft an maassgebender Stelle ihren Wunschen den gehörigen Nachdruck geben kann. Schliesslich wurde noch eine Resolution angenommen, in der entschieden ausgesprochen wird, dass sich die Radfahrer gegen jede Art Besteuerung wehren, da eine solche hauptsachlich einer kaum aufgeblühten Industrie den Todesstoss versetzen würde. Zu der Versammlung waren auch sammtliche Wegmeister des politischen Bezirkes Krems eingeladen worden, doch war nur Wegmeister Dornich (Mautern) erschienen. Nach zweistündiger Dauer wurde der Radfahrertag geschlossen.

DIE KUNSTFAHRAKADEMIE, welche der Verband deutscher Radfahrer Niederosterreichs hier am Donnerstag in J. Weigl's Etablissement als Vermachtniss des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs abhält, dürfte sich recht interessant gestalten. Für dieselbe sind am Tage des Nennungsschlusses folgende Nennungen eingelaufen: Für das Kunstfahren: zum Neulings-Kunstfahren: 1. Wokrina-Znaim, 2. Hugo R. von Eywo-Wien; zum Junior-Kunstfahren: 1. Wokřina, 2. Hugo R. von Eywo; zum Kampf um die Meisterschaft des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs im Kunstfahren auf dem Hochrade für 1899/1900: 1. Richard Meidinger, Wiener Cyclisten-Club, 2. Hans Schom jun., Wiener Club; zum Kampf um die Meisterschaft des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs im Kunstfahren auf dem Niederrade für 1899/1900: 1. Gustav Schreiber. Für das Reigenfahren: zum Sechser-Niederrad-Neulingsreigen: 1. Znaimer Radfahrer-Verein, 2. Wiener Radfahrer »Die Schwalben«; zum Achter-Gala-Niederradreigen: 1. Wiener Club Radfahrer am Schottenfeld, 2. Wiener Radfahrer »Die Schwalben«, 3. Wiener Cyclisten-Club; zum Sechser-Niederradreigen für Provinzvereine: 1. Znaimer Radfahrer-Club; zum Achter-Gala-Niederradreigen (Damen und Herren): 1. Wiener Club Radfahrer am Schottenfeld; zum Achter-Gala-Hochradreigen: 1. Wiener Cyclisten-Club, 2. Wiener Club Radfahrer am Schottenfeld, 3. Wiener Radfahrer »Die Schwalben«. Die ausführliche Festordnung erscheint am Tage der Akademie.

AUTOMOBILISMUS.

EINE AUTOMOBIL-DEBATTE.

In Paris haben es sich die Automobilisten gründlich [illegible] den Stadtvatern verdorben. Die fortwahrenden Unglücksfalle, die sich durch das übertriebene, strafliche Dahinrasen einzelner unvorsichtiger Chauffeurs in der franzosischen Hauptstadt, namentlich aber im Bois de Boulogne, dem Stadtwaldchen der Pariser, ereigneten, haben dazu geführt, dass sich die stadtischen Behörden nach Mitteln umsahen, dem Treiben dieser »Kilometerfresser« zu steuern. Dabei hat natürlich, wie das immer der Fall ist, der grössere unschuldige Theil mit das Bad ausgiessen müssen. Für das Bois de Boulogne wurde eine neue Fahrordnung ausgearbeitet, die das Fahren mit Automobilen dortselbst in der empfindlichsten Weise beschrankt, denn nach derselben darf u. A. im »Bois« höchstens mit einer Geschwindigkeit von — 12 Kilometern die Stunde gefahren werden.

In automobilistischen Kreisen hoffte man bis zum letzten Augenblicke, dass diese die bisherige Fahrfreiheit empfindlich unterbindende Bestimmung im Stadtrathe, den sie behufs Genehmigung passiren musste, eine Ablehnung oder wenigstens eine Milderung erfahren würde. Aber man hatte da die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Im Rathe der Pariser Stadtvater herrschte eine geradezu erbitterte Stimmung gegen das modernste unserer Verkehrsmittel. Die Debatte in der Sitzung des »Conseil Municipal« vom vorigen Freitag den 24. v. M., in der über die neue Fahrordnung im »Bois« berathen wurde, zeigte das in classischer Weise. Im Nachstehenden lassen wir einen kurzen Bericht über die bemerkenswerthesten Details der Sitzung nach dem officiellen »Bulletin Municipal« folgen. Aus demselben ist ersichtlich, wie schwer die am »Geschwindigkeitsfieber« erkrankten Chauffeurs der franzosischen Hauptstadt die gute Sache des Automobilismus und damit die überwiegende vernunftige Mehrheit der Pariser Automobilisten geschadigt haben.

Die Sitzung begann mit dem Berichte des Stadtrathes Max Vincent über die Vorlage. Er führte aus, dass die zur Berathung vorgelegten Maassregeln nicht eine ungerechtfertigte Plackerei einer blühenden Industrie oder der Automobilisten überhaupt bedeuten sollten, sondern nur deshalb vorgeschlagen würden, weil sie im Interesse der offentlichen Sicherheit als Abhilfe gegen die unzahligen Unfalle im Bois de Boulogne erforderlich seien, die zumeist von unbesonnenen Neophyten im Automobilsport verschuldet waren.

Dann ergriff der Director der stadtischen Bauten das Wort. Er führte u. A. aus, dass die velocipedistischen und automobilistischen Exercitien im Bois untersagt werden sollen, nicht um die cyclistischen Spazierfahrer zu vexiren, sondern um den gewissen Akrobatenkunststückchen von Amateurs oder berufsmassigen Fahrern beider Geschlechter, hauptsachlich aber des schönen Geschlechtes ein Ende zu machen, Kunststucke, die alle Augenblicke Auflaufe und Verkehrsstörungen verursachen.

Stadtrath Louis Mill: Ich habe zwei Bemerkungen bezüglich des Artikels 4 zu machen.

In Absatz 2 desselben heisst es:

»Das Fahren mit Fahrzeugen, welche von anderen Gefahrten mit mechanischem Motor geschoben oder gezogen werden, ist im Bois verboten.«

Heute werden unsere offentlichen Strassen, ohne dass der allgemeinen Circulation daraus ein Nachtheil erwachst, von Motorradern mit Anhangewagen oder Avanttrains benützt.

Nach Absatz 2 müssen also diese Fahrzeuge am Eingange des Bois angehalten werden. Das ist aber nicht Alles. Sie wissen, meine Herren, dass man auf Mittel sinnt, ganz gewohnliche Wagen mit gesonderten mechanischen Zugapparaten zu bewegen, worin man es in Zukunft zweifelsohne zu einem praktischen Resultat bringen wird. Das ist möglicherweise schon die Locomotion von morgen. Ihr Paragraph 2 wurde auch derartigen Fahrzeugen die Benützung des Bois untersagen.

Berichterstatter Vincent: Ich nehme mit Vergnugen ein bezügliches Amendement des Herrn Mill an, umsomehr als ich ja in meinem Berichte Folgendes sagte:

»Man hat verlangt, es möge im Artikel 4 der Vorlage specificirt werden, dass unter Fahrzeugen, die von einem selbstständigen mechanischen Motor geschoben oder gezogen werden, nicht die kleinen Wagen zu verstehen seien, die man augenblicklich »Victoriettes« nennt. Wir dachten aber, es genüge zu erklären, dass diese Voiturettes geduldet seien.«

Ich habe also gar nichts dagegen, dass der Absatz 2 ganz eliminirt wird, falls die städtische Strassenbehörde darin nichts Unzukömmliches sieht.

Der Baudirector: Was wir verbieten wollen, das sind lediglich die ganzen Züge von zwei oder drei Wagen, wie sie oft von einem Kraftwagen geschleppt werden, also die förmlichen Trains.

Vielleicht könnte man beide Theile damit befriedigen, dass man für solche Zugwagen eine besondere Erlaubniss vorschreibt, in der dann die Zahl der Wagen, die sie schleppen dürfen, auf ein grösseres Gefährte oder eine Voiturette beschränkt wird.

Stadtrath Mill: Vielleicht könnte man in Absatz 2 einsetzen: »Das Fahren mit Kraftwagen, die mehrere zusammengehängte Gefährte ziehen.«

Der Berichterstatter Vincent erklärt sich damit einverstanden.

20 Kilometer in der Stunde.

Nun kam der eigentliche Anstoss des Automobilsturmes in dem Rathe der Pariser »Aldermen«.

Stadtrath Mill beantragt nämlich, die im Entwurfe als erlaubte Maximalschnelligkeit vorgeschlagene Geschwindigkeit, von zwölf Kilometern die Stunde, sei auf 20 Kilometer zu erhöhen. Er begleitet das mit folgenden Bemerkungen:

Wenn diese Zahl vielleicht einigen Herren auf den ersten Blick hin etwas hoch erscheint, so kommt das davon, dass man den Automobilismus noch viel zu wenig kennt. Ich bin einer der Ersten gewesen, die sich mit ihm befasst haben, und seit sechs Jahren schon lenke ich persönlich mein Automobil . .

Stadtrath Chausse (dazwischenrufend): Da müssen Sie schon gefährlich sein! (Gelächter.)

Stadtrath Mill (fortfahrend): Zu meiner lebhaften Genugthuung habe ich bisher nicht den geringsten Unfall verursacht. Gegenwärtig hat man noch eine ganz falsche Vorstellung von dem, was eine Geschwindigkeit von 20 Kilometern ist. Wenn Sie nachdenken, meine Herren, so werden Sie sehen, dass das nicht eine übertriebene Schnelligkeit ist. Eine ganze Anzahl von Wagen, die mit Pferden bespannt sind, fährt so rasch und schneller.

Stadtrath Chausse (dazwischenrufend): Auf den Strassen nicht, möglicherweise im Bois de Boulogne!

Stadtrath Mill: Die Sache ist erst in der Commission zur Revision der Strassenverkehrsordnung behandelt worden, und nach Herrn M Lévy, Inspecteur général des Mines, und Herrn Roudil vom Verkehrsamt der Polizeipräfectur ist es erwiesen, dass die Wagen mit Pferden durchwegs mit einer Schnelligkeit von 20 Kilometern und mehr die Stunde in den städtischen Strassen fahren, sobald nur ein bischen freier Raum vor ihnen ist. Man versuche nur, wie schwierig es ist, ein Pferd in frischem Trabe anzuhalten, während ein Automobil vermittelst der Bremse sofort steht . . .

Stadtrath Landrin: Man sieht Automobile, die in einem Tempo von 40—50 Kilometern dahinfahren. Das ist absolut gefährlich!

Stadtrath Mill: Ich stehe nicht an, zu erklären, dass derart schnell zu fahren eine Tollheit ist —

Stadtrath Chausse (dazwischenrufend): Das beweist also, dass die Narren noch nicht alle eingesperrt sind! (Gelächter.)

Stadtrath Mill: Ja, sie werden immer mehr. (Lebhafte Heiterkeit.) Wenn das Reglement ein Maximum von 20 Kilometern fixirt, so werden die Automobillenker sich daran halten; die Narren natürlich werden sich darum nicht kümmern, ebenso wie sie fortfahren werden, übertrieben rasch zu fahren, wenn Sie, meine Herren, heute die erlaubte Höchstgeschwindigkeit auf zwölf Kilometer herabdrücken. Letzteres wäre übrigens auch ein Widerspruch mit dem Gesetz; die allgemeine Verkehrsordnung der Republik bestimmt, dass die Höchstgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortschaften eine solche von 20 Kilometern die Stunde sein dürfe.

Stadtrath Caplain: Das »Bois de Boulogne« gehört uns : die Polizeipräfectur geht das gar nichts an. . .

Stadtrath Mill: Aber das ist ja ein für ganz Frankreich allgemein giltiges Gesetz —

Stadtrath Caplain: Das »Bois de Boulogne« ist ein Privatbesitz . .

Stadtrath Mill: Gewiss, aber nachdem wir einmal ein Reglement schaffen wollen, so müssen wir dieses doch im Geiste der vom Staate diesbezüglich gegebenen Bestimmungen ausgestalten.

Stadtrath Chausse: Und die Fussgänger, wollen Sie die nicht auch gefälligst um ihre Ansicht fragen?

Die haben doch auch ein Interesse an der Frage!

Stadtrath Caplain: Ganz gewiss! Wir werden die Partei der Ueberfahrenen ergreifen, wenn auch Herr Mill es für gut findet, für die »Ueberfahrer« zu plaidiren.

Stadtrath Mill (fortfahrend): Die Zahl der Automobile ist noch eine verhältnissmässig beschränkte. Die öffentlichen Automobile der »Compagnie des petites voitures« müssen nach ihrer Concession mindestens 16 Kilometer die Stunde fahren, sie circuliren oft genug in Paris in diesem Tempo, aber man hat keine bösen Erfahrungen gemacht. Man hat niemals bemerkt, dass sie zu schnell fuhren, im Gegentheil, ihre Gangart ist zumeist eine sehr gemässigte.

Chausse (dazwischenrufend): Ja, aus Furcht, dass sie mit schweren Wagen zusammenstossen und dabei in Stücke gehen!

Stadtrath Mill: Ich bin überzeugt, dass, wenn man eine Geschwindigkeit von 20 Kilometern die Stunde gestattet, das nichts auf sich haben wird. Ich spreche zu Ihnen auch im Interesse der Automobilindustrie und wiederhole nochmals, ich bin überzeugt, dass in der Annahme des Antrages keine Gefahr für die Fussgänger liegt. (Widerspruch.)

Nun nimmt Mons. Champoudry, der Präsident der dritten Commission des Pariser Gemeinderathes, in welcher die neue Fahrordnung für das Bois ausgearbeitet wurde, das Wort. Er sagt:

»Meine Herren! Im Namen der dritten Commission muss ich Sie bitten, unsere grossen Promenaden nicht zu Trainirbahnen werden zu lassen. Auf den öffentlichen Wegen der Stadt müssen sich vor Allem die Fussgänger in Sicherheit bewegen können. Unsere Frauen und Kinder müssen dort ohne Gefahr spazieren gehen können. Vielleicht kann man indess, wenn es möglich ist, das vorgeschene Maximum von 12 Kilometer um deren drei bis vier erhöhen.« (Sehr gut!)

Stadtrath Landrin beantragt, Automobile und Fahrräder seien mit Nummerntafeln von solcher Grösse zu versehen, dass die Nummern auch im wildesten Vorbeijagen von den Aufsichtsorganen wahrgenommen werden können.

Berichterstatter Vincent stellt sodann einen Vermittlungsantrag. Er schlägt vor, die Maximalgeschwindigkeit auf 16 Kilometer zu erhöhen.

Stadtrath Caplain: Die Commission hat nun schon einmal das Maximum auf 12 Kilometer fixirt!

Der städtische Baudirector bespricht hierauf den Antrag Mill, es sei eine Maximalgeschwindigkeit von 20 Kilometern zu gestatten. Er sagt:

Die Geschwindigkeit von 20 Kilometern ist vielleicht schwach auf einer grossen Strasse, aber sie ist übertrieben und gefährlich auf einem Promenadeweg Das Bois de Boulogne ist eine öffentliche Promenade, auf die das ganze Publicum ein Recht hat. Wir beabsichtigen nicht, der Ausbreitung des Automobilismus Schranken zu ziehen, aber das muss offen gesagt werden: die Automobile sind die Plage des Bois de Boulogne! (Sehr gut! Sehr gut!) Sie sind dort fortwährend der Anlass zu Unfällen, unter den Umständen, wie sie jetzt dort verkehren.

Dagegen sind wir so lange machtlos, so lange nicht eine strenge Fahrordnung für die Automobile geschaffen wird, so lange sie nicht mit einer deutlich wahrnehmbaren Nummer oder sonst einem Erkennungszeichen versehen sind, so dass man den Eigenthümer bei einer Gesetzübertretung sofort ausfindig machen kann.

Wir haben Alles versucht. Wir haben Wächter aufgestellt, man ist ihnen einfach davongefahren. Sollen wir Motortricycles anschaffen, um die Uebelthäter zu verfolgen? Das hiesse doch, die Wettfahren organisiren!

Nein, man muss einfach die gestattete Höchstgeschwindigkeit auf das geringste Maass festsetzen, denn dieses Minimum wird von den Automobilisten ohnedies immer überschritten.

Stadtrath Chausse: Jawohl, man darf nicht einfach die Fussgeher ihre Opfer werden lassen, die doch bei weitem die zahlreichsten sind. Man kann sie nicht auf den Spazierwegen mit der Geschwindigkeit dahinfahren lassen, mit welcher wir sie auf den Pariser Strassen und rings auf den Champs Elysées dahinrollen sehen. Darin liegt eine Gefahr, von der wir uns keinen Begriff machen können, und gegen die wir die friedlichen Spaziergänger schützen müssen, die unser »Bois« bevölkern. Ich sehe in meinem Wohnviertel Automobilisten und Radfahrer fortgesetzt in übertriebener Geschwindigkeit dahinjagen. Die Bevölkerung hat ein Recht darauf, in Sicherheit spazieren zu gehen Die Liebhaber von Wettrennen sollen anders wohin gehen.

Stadtrath Vaudet: Auf allen öffentlichen Promenaden, wo Fuhrwerke zugelassen sind, fahren diese im Schritt. Dasselbe muss auch von den Automobilen gelten. Unsere Erholungswege sind nicht für Matches oder Recordversuche da.

Es wird nun abgestimmt. Der Vermittlungsantrag, die gestattete Meistgeschwindigkeit mit 16 Kilometer festzusetzen, wird abgelehnt, dagegen der Antrag der Commission, im Bois de Boulogne dürfe nicht schneller gefahren werden als 12 Kilometer die Stunde, mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

Als das Resultat der Abstimmung bekannt gegeben wird, ruft Stadtrath Alpy:

»Meine Herren, durch dieses Votum haben Sie viele menschliche Wesen gerettet!«

Der Antrag Landrin, betreffend eine Kenntlichmachung der Automobile und Fahrräder mit grossen, weithin sichtbaren Nummerntafeln, wurde, weil nicht als Dringlichkeitsantrag eingebracht, der städtischen Verwaltung, und zwar der dritten Commission zum Studium überwiesen. Das ist insoferne ein Glück, als ihm dieselbe ein Begräbniss erster Classe bereiten dürfte Wäre er sofort im Plenum des Stadtrathes zur Berathung gekommen, so hätten die Pariser Chauffeurs und Cyclisten wiederum ihre Nummerntafel, diesmal eine — grosse!

NOTIZEN.

TIDEMAN, der russische Chauffeur, der am vorigen Donnerstag von Paris aus seine Recordfahrt mittelst Motocycle nach Moskau antrat, erreichte am Sonntag Abends um 9 Uhr Lüttich. Von dort fuhr er am nächsten Morgen nach Köln weiter.

AUF UNGEFÄHR 1190 FRANCS veranschlagt das Budget der Stadt Paris für das Jahr 1900 die städtischen Einnahmen aus der bestehenden Automobilsteuer. Da diese eine staatliche, keine Municipal-Abgabe ist, und die Stadt Paris nur ein Zwanzigstel der Steuer erhält, so beläuft sich die Summe der Abgaben, welche gegenwärtig in Paris für Automobile gezahlt werden, auf ca. 23.800 Francs. Dabei sind die Beträge, welche durch die Besteuerung der Motorräder eingehen, nicht gerechnet. Motorräder werden nämlich als [illegible]

EIN BOOTSRENNEN für automobile Boote wird, wie schon gemeldet, in diesem Winter in Nizza stattfinden. Der »Club Nautique de Nice« hat nunmehr die Theilnahmebedingungen für dieses Rennen festgesetzt, das während der Nizzaer Automobilwoche an einem noch zu bestimmenden Tage abgehalten werden soll. Es ist nur offen für Motorboote, die entweder von einem Petroleummotor oder von einer mit Petroleum zu heizenden Dampfmaschine getrieben werden. Gefahren wird in zwei Classen: Classe *A* Boote von einer Länge unter 6½ Metern und Classe *B* Boote von 6½ bis zu 15 Metern Länge. Die Distanz des Rennens, das über einen triangulären Cours führen wird, soll 50—60 Kilometer betragen. Die Concurrenz wird mit 2000 Frcs an Preisen dotirt sein.

DER GORDON BENNETT-POKAL, dessen Ausschreibung wir in ihren Grundzügen in letzter Nummer wiedergaben, hat dem französischen Automobil-Club bereits eine Herausforderung eingetragen. Der belgische Automobil-Club hat nämlich an seinen französischen Collegen ein officielles Schreiben des Inhaltes gesandt, dass drei seiner Mitglieder im nächsten Jahre um den Pokal concurriren wollen und demgemäss den Vertheidiger zu einem Wettkampfe um denselben herausfordern. In seinem Briefe fragte der belgische Club nebenbei an, ob es nicht möglich wäre, den Pokalwettkampf in der Weise eines Ländermannschaftsrennens auszutragen, so dass die Leistungen der einzelnen Vertreter eines Landes nach Punkten gewerthet würden und dasjenige Land Sieger wäre, dessen Vertreter die günstigste Gesammtpunktzahl erzielen. Das ist natürlich nicht angängig, weil das Reglement für die »Coupe« im Sinne der Preisstiftung festgesetzt wurde, und so werden die belgischen Chauffeurs unter den bestehenden Bedingungen um den Pokal concurriren müssen.

FÜR DIE NIZZAER WOCHE hat der »Automobile-Velo-Club de Nice« nunmehr das Programm festgestellt. Zunächst kommen zwei Fernfahrten, eine für Alle offene Fernfahrt Nizza—Marseille—Nizza und ein Rennen für Touristen, Nizza—Draguignan—Nizza, zum Austrag. Erstere Fernfahrt wird in drei Classen entschieden: Classe *A*: Motocycles unter 150 Kg, Classe *B*: Wagen unter 400 Kg und Classe *C*: Wagen über 400 Kg Gewicht. Das Rennen für Touristen geht in vier Clasen vor sich: *A*. Motocycles unter 150 Kg., *B*. Wagen unter 400 Kg., *C*. Wagen von 400 bis 1000 Kg mit vier besetzten Plätzen, *D* Wagen im Gewichte von mehr als 1000 Kg. mit sechs besetzten Plätzen oder fünf besetzten Plätzen und einem todten Extragewicht von 70 Kg. oder vier besetzten Plätzen mit einem todten Gewicht von 140 Kg. In den Classen *A* und *B* muss der Lenker des Fahrzeuges Besitzer desselben und Mitglied eines anerkannten Automobilclubs sein. Beide Fernfahrten erstrecken sich über zwei Tage, den 26. und den 27 März. Die theilnehmenden Wagen müssen sowohl in Marseille wie in Nizza in den betreffenden Ausstellungen ausgestellt werden. Am 29. März findet dann das Meilenrennen statt; die Placirten von der Fernfahrt Nizza—Marseille—Nizza sind verpflichtet, daran theilzunehmen, diejenigen Bewerber der Distanzfahrt, welche den ganzen Cours zurückgelegt haben, können starten, falls sie wollen. Am Tage darauf wird das »La Turbie«-Rennen ausgetragen; von der Theilnahme an ihm gilt dasselbe wie für das Meilenrennen, nur kommen hier noch die Bewerber von der Touristenfernfahrt, übrigens unter den gleichen Bedingungen wie dort, hinzu. Für das Meilen- und das »La Turbie«-Rennen wurde nebenbei noch eine Specialclasse für Dampfwagen und Elektromobile geschaffen. Die Gefährte dieser Art müssen nicht an einer der beiden Fernfahrten theilgenommen haben. Der Einsatz für jedes Rennen beträgt 100 Francs per Wagen und 50 Francs per Motocycle. Für die Fernfahrt Nizza—Marseille—Nizza sind bereits neun Nennungen eingelaufen, darunter eine von »Mercedes«, unter welchem Pseudonym sich bekanntlich ein österreichischer Chauffeur verbirgt. Der schnelle Wagen des betreffenden Sportsman befindet sich übrigens schon in Nizza, wo er wegen seiner colossalen Geschwindigkeit allenthalben angestaunt wird. Für die Touristenfernfahrt wurden bisher drei Wagen genannt.

ATHLETIK.

STIMMEN DER PRESSE

über das »Handbuch der Athletik« von Victor Silberer.

Der »Sport und Salon« schreibt:

»Dieses höchst elegant ausgestattete Buch enthält eine eingehende Darstellung des gesammten modernen Athletiksports sowie eine sorgfältige Zusammenstellung der besten Leistungen in allen Zweigen desselben, eine praktische Anleitung für angehende Athleten (mit vielen vorzüglichen Illustrationen) und für alle Jene, welche sich zu irgend einem Zweck einem strengen Training zu unterziehen wünschen, um ihre Leistungsfähigkeit auf das höchste Maass zu spannen. Bei dem Umstande, als alle athletischen Sportzweige bei uns jetzt ausserordentlich im Aufschwunge begriffen sind, wird dieses Werk voraussichtlich von günstigstem Einflusse auf die weitere Entwicklung auf diesem Felde sein. Mehr als jede noch so beredte Anempfehlung des neuen Buches wird wohl der Name seines Verfassers wirken: Victor Silberer. Die Sportwelt weiss, was dieser Name bedeutet: Jahrzehntelange Erfahrung, ein wahrhaft seltenes fachliches Wissen, dazu die scrupulöseste Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit. Wenige wirkliche Autoritäten gibt es auf dem für uns noch so neuen Gebiete des Sports. Victor Silberer aber ist nicht allein im Inlande, sondern auch weithin im Auslande, in Deutschland, in England, in Frankreich, ja auch in Amerika als Fachmann allerersten Ranges anerkannt, und zwar in fast allen Zweigen des Sports. Ein neues Buch von diesem Manne ist daher für den betreffenden Sport stets ein Ereigniss, das eine besondere Würdigung verdient. Das alte »Handbuch der Athletik« des Verfassers, die im Jahre 1885 erschienene erste Auflage, ist längst als ein vorzügliches Werk anerkannt. Die darin als Einleitung gegebene Abhandlung »Ueber den Werth der Leibesübungen vom Standpunkte der Darwin'schen Theorie« ist ein classisches Meisterwerk, das seinerzeit von Dutzenden der grossten Journale zum Abdruck gebracht und in vier fremde Sprachen übersetzt worden ist. Dieses treffliche Buch liegt nun in zweiter Ausgabe vor. Der Umfang des neuen Werkes ist aber gegen die erste Auflage von 18 auf 30 Bogen gewachsen, die Zahl der Illustrationen von 8 auf 88 gestiegen! Diese Ziffern beweisen, dass das Werk nicht nur gründlich neu bearbeitet, sondern dass dessen Inhalt ganz ausserordentlich bereichert wurde. Trotzdem ist der Preis des Buches von 3 fl. nicht erhöht worden. Dasselbe ist in allen Buchhandlungen zu haben.«

FECHTEN.

NACHKLÄNGE VOM DRESDENER TURNIER.

Wenn wir heute darangehen, die Eindrücke, die das letzte Turnier des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes in uns hervorgerufen, wiederzugeben und in der Form einer kritischen Betrachtung zu veröffentlichen, so müssen wir vor Allem betonen, dass uns die Verfolgung irgend einer tendenziösen Absicht, sei es in persönlicher oder sachlicher Richtung, vollständig ferne liegt. Wenn wir nichtsdestoweniger genöthigt sein werden, auch auf Artikel zu reagiren, die in der auswärtigen Presse erschienen sind und in mehr oder minder geschmack- und taktloser Weise über jene sportliche Veranstaltung referirten, so glauben wir, damit unsere Befugnisse als kritische Berichterstatter nicht zu überschreiten. Ja, wir halten es im Interesse des Sports für unsere Pflicht, die Unwahrheiten und Uebertreibungen, wie sie indolenter Localpatriotismus gezeitigt hat, zu corrigiren und auf das richtige Maass zurückzuführen.

Dies sei vorausgeschickt. Nun in medias res. Es sei uns zuerst verstattet, mit wenigen Worten die Propositionen dieses Turniers zu besprechen. Wie in diesem Blatte schon einmal erwähnt wurde, boten dieselben die für Deutschland bemerkenswerthe Neuerung, dass die Concurrenzen im schweren Säbel und Fleuret auf feste Mensur von der technischen Commission gestrichen worden waren. So schmerzlich dies auch anfangs für die Fechterschaft des Deutschen Reiches schien, die in diesen Concurrenzen eine Art Domäne besass, aus der wir sie — Gott behüte! — wohl nie verdrängt hätten, so kann doch nicht geleugnet werden, dass auch die massgebenden Kreise Deutschlands in anerkennenswerther Selbstüberwindung auf die Intentionen des technischen Comités eingingen und damit eine sportliche Missgeburt unschädlich zu machen halfen.

Dagegen wurde das im Vorjahre beobachtete Princip, nach dem das Ausfechten der Meisterschaften in beiden Waffen geregelt worden war, unberührt gelassen. Die Fechter wurden nach dem akademischen Ergebniss eines Assauts durch die Jury in zwei Kategorien getheilt — sämmtliche Fechter I. Kategorie durften sich an dem Meisterschaftskampf der betreffenden Waffe betheiligen. Es wäre nun die Frage naheliegend, ob es nicht zweckmässiger gewesen wäre, die besser classificirte Hälfte der Fechterschaft — wie dies beispielsweise beim letzten Turnier in Como der Fall gewesen — noch in einem zweiten Assaut vor die Preisrichter treten zu lassen, aus dem Durchschnittsergebniss der ersten und zweiten Classification den endgiltigen Rang des Fechters zu bestimmen und nur die zehn Höchstgewertheten in einer »Girone« um die Meisterschaft concurriren zu lassen. Wir nehmen keinen Anstand, zu erklären, dass wir diese Bestimmung des Comenser Turniers für höchst zweckmässig halten, jedoch unter der Voraussetzung, dass die Jury aus lauter sachkundigen, gewissenhaften Männern besteht. Dieses Erforderniss ist nun, wenigstens soweit es die Sachkenntniss betrifft, bei einer **gleichmässigen** Berücksichtigung Deutschlands und Oesterreichs in der Jury vorläufig noch nicht zu erreichen. Ueberdies war es nöthig, um die gesammte disponible Fechterschaft des Bundes für das Turnier zu interessiren, die Juroren in möglichst gleicher Zahl den einzelnen in Frage kommenden Clubs zu entnehmen und so jeden Anschein zu vermeiden, als sei vielleicht von vorneherein für die Angehörigen des einen oder anderen Vereines eine günstigere Position beim Turnier geschaffen worden. Es darf unter diesen Umständen nicht Wunder nehmen, wenn die Jury zum Theil aus nicht genügend sachkundigen Personen bestand, und es war eine natürliche Consequenz dieser Zusammensetzung, dass ganz unglaubliche Differenzen in der Classification eines und desselben Fechters seitens verschiedener Preisrichter zu constatiren waren. Hätte man also nach den Principien des Turniers von Como concurriren lassen, so wären diese »Entgleisungen« in der Werthung einzelner Fechter voraussichtlich **zweimal** eingetreten, und es wäre dadurch das Endergebniss des Rangordnungsfechtens in noch empfindlicherer Weise tangirt worden, als es ohnedies geschah. Die Schlussrunde hätte wohl nicht die zehn wirklich besten Fechter vereint, und dadurch wäre vielen Concurrenten, die im Rangordnungsfechten schlecht weggekommen, die Möglichkeit benommen gewesen, sich durch einen siegreichen Platz in der Poule fechterisch zu rehabilitiren. Jedenfalls wird es Pflicht der technischen Commission sein, beim nächsten Turnier des Bundes dem Grundsatz: lieber wenig Preisrichter, aber durchwegs sachkundige, nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen.

Im Uebrigen waren die Turnierbestimmungen völlig einwandfrei, dafür spricht wohl überzeugend der Umstand, dass ungeachtet der heterogenen Interessen, die sich wie bei jeder Concurrenz so auch hier breit zu machen suchten und anfangs zu vorübergehenden Conflicten Anlass gaben, das Turnier sich in flottem Tempo abwickelte, so dass es trotz der grossen Zahl von Nennungen schon in den Vormittagsstunden des dritten Tages seinen Abschluss fand. Für die Preisvertheilung wurde der nachahmenswerthe Modus festgesetzt, dass die siegreichen Concurrenten noch vor der öffentlichen Preisvertheilung nach ihrem Rang unter den vorhandenen Ehrenpreisen wählten (zuerst der Erste im Fleuret, dann der Erste im Säbel u. s. f.), und die feierliche Vertheilung der Preise nach der Schlussakademie nur die Verkündigung der Namen der siegreichen Fechter und eine officielle Zuerkennung der von ihnen gewählten Ehrenpreise bezweckte.

Wir kommen nun auf einen etwas heikleren Theil, die Concurrenzen selbst, zu sprechen, heikel deshalb, weil es ganz unmöglich erscheint, bei dieser Betrachtung Eigenliebe und Personencultus unverletzt [illegible] es ungleich schwieriger ist, eine offenherzige, tadelnde Kritik mit Fassung hinzunehmen als — sie zu ertheilen.

Man hatte bei dem Dresdener Turnier Gelegenheit gehabt, verschiedene Gruppen von Unterlegenen kennen zu lernen. Die eine bestand aus Concurrenten, die nicht einen Augenblick als ernst zu nehmende Gegner in Betracht kamen, die sich auch nach dem Ergebniss der Anmeldungen, das eine so hervorragende Betheiligung Wiens und Berlins in Aussicht stellte, von allem Anfang an in ihre rein passive Rolle fügten, was vollste Anerkennung [illegible]

Ihnen gebricht es aber leider auch noch an genügender Selbstständigkeit im Urtheil, so dass kaum zu erwarten ist, dass sie aus ihrer Niederlage die richtigen Consequenzen ziehen und dafür in erster Linie die mangelhafte Schule (man nennt sie dort die »französisch deutsche«) verantwortlich machen werden. Die zweite Gruppe stand auf einem sportlich weit höheren Niveau, wenn sie sich auch im Erfolg noch nicht bedeutend von der erstgenannten zu unterscheiden vermochte. Das war die Gruppe derer, die in richtiger Selbsterkenntniss die empfindlichen Schwächen ihrer veralteten Methode fühlten und rückhaltlos die glänzenden Vorzüge der modernen Fechtkunst zugestanden, die unter der zielbewussten Führung Barbasetti's von Wien aus ihren Siegeszug durch Oesterreich-Ungarn und Deutschland nahm. Es erscheint uns, nebenbei bemerkt, überflüssig, diese Gruppen wie die dritte noch zu erwähnende näher zu bezeichnen, da es uns einerseits unangemessen dünkt, mit unserer rein sachlichen Besprechung, wenn auch indirect, persönliche Momente zu verquicken, und wir andererseits mit Grund annehmen dürfen, dass unter den von dieser kurzen Kritik betroffenen Clubs kein Zweifel über die richtige Vertheilung der Rollen bestehen wird.

Nun zur dritten Gruppe. Diese, für jeden Veranstalter eines Turniers die gefürchtetste, begreift alle diejenigen in sich, die, ihr eigenes Können wie die Qualitäten der von ihnen vertretenen Schule überschätzend, eine Niederlage nur mit dem lauten oder stillschweigenden, jedenfalls aber unverkennbaren Ausdruck des Unwillens hinzunehmen pflegen. Diese Classe von Besiegten wird deshalb besonders gefürchtet, weil sie in ihrem Unmuth nach allen erdenklichen Anhaltspunkten greifen, die ihr Unterliegen in den Augen der gesammten Sportswelt rechtfertigen sollen, und dadurch auch in anderen vorurtheilsfreieren Naturen das bischen Zündstoff, das ja jeder Turnierconcurrent in sich trägt, zur Explosion bringen, weil sie von Missgunst, Ungerechtigkeit, schlechtem Arrangement und ähnlichen Criminalvergehen sprechen und für ihre Niederlage Vorstand, Jury und technische Commission verantwortlich machen, nur nicht — die Schule, aus der sie hervorgegangen sind, die vielleicht doch nicht die eminenten Qualitäten besitzt, mit denen sie gedankenlose Bewunderer ausstatten wollen.

Hier sei es uns erlaubt, gegen einige Ausgeburten sportlicher Berichterstattung, wie wir es eingangs angekündigt, Stellung zu nehmen. Man wird dies um so begreiflicher finden, wenn der Wortlaut dieser kritischen Emanationen unseren Lesern zur Kenntniss gebracht wird. So heisst es in Nummer 323 des »Dresdener Anzeigers« vom 21. November 1899:

»Manche Gänge von Herren der italienischen Schule bestanden nach langem Lauern aus weiter nichts als aus einem Satz, einem Schrei und einem Stoss, letzteres Alles gleichzeitig natürlich.«

Was der Schreiber dieser vernichtenden Kritik für gewöhnlich von einem mustergiltigen Gang zu verlangen

pflegt, hat er uns leider verschwiegen; wir sind der Ansicht, dass die Hauptsache »ein Stoss« ist — und diesen hatten merkwürdigerweise gerade die Herren der italienischen Schule immer zur rechten Zeit für den Gegner zur Verfügung.

Das Pyramidalste leistete aber ein uns leider unbekannter »Kritiker« in Nummer 320 des »Dresdener Anzeigers« vom 18. November 1899. Die Notiz lautet wörtlich folgendermaassen:

»Das während dreier Tage (12. bis 14 November) in Dresden abgehaltene Wettfechten von Mitgliedern des Deutschen und Oesterreichischen Fechter-Bundes war in mehr als einer Hinsicht für Laien und Fachleute von höchstem Interesse. Vor Allem trat der Gegensatz der zwei Schulen, der französisch-österreichischen und der italienischen, scharf hervor; die erstere wurde vertreten durch den Director der königlichen Landesfechtschule zu Prag Herrn Hauptmann Hergsell und seine Schüler, zu denen auch die Mehrzahl der Dresdener Fechter zu rechnen ist, während vor Allem Wien und Berlin der italienischen Schule ausschliesslich huldigen Elegant, graziös, maassvoll, stets ritterlich in Haltung und Klingenführung — so kennzeichnet sich die Schule Hergsell's; die Italiener dagegen liessen sich durch ihr südliches Temperament und die leidenschaftliche, kunstmässig wenig gebrauchte Art ihrer Fechtmethode nur zu oft über die Grenzen des Erlaubten, Schönen und Ritterlichen hinwegreissen. Bald schwirren die Klingen hoch oben in der Luft, bald wetzen sie am Boden, bald steht der Fechter aufrecht, bald klappt er zusammen wie ein Taschenmesser oder stützt sich mit der Linken auf den Boden — in der Hitze des Gefechtes greift auch wohl die unbewehrte Linke nach dem Gegner, den man durch allerhand Zurufe zu verwirren und aus der Fassung zu bringen sucht! Das Fechten ist eine edle und ritterliche Kunst; zu jeder Kunst aber gehört ein gewisses Maass von Schönheit, gehört vor Allem die Beherrschung der rohen Kraft durch den kunstmässig geschulten Willen — ohne diese beiden Factoren hört das Fechten auf, eine Kunst zu sein, sie wird Handwerk oder artet aus zur hässlichen, durch keine Willensherrschaft mehr gebändigten Rauferei. Die italienische Schule empfiehlt sich zweifellos durch ihre schneidige temperamentvolle Lebendigkeit; als Kunst aber steht die französisch-österreichische Schule Hergsell's hoch über der oft zügellosen Leidenschaft der italienischen — das ist es, was als Endurtheil aus dem Verlaufe des dritten Wettfechtens vom Deutsch-österreichischen Fechter-Bunde sich ergibt.«

Wir halten Herrn Hauptmann Hergsell für viel zu vernünftig, als dass wir ihn mit diesen exaltirten Lobhudeleien einverstanden glauben. Wir sind vielmehr überzeugt davon, dass seinem erfahrenen, wohlgeschulten Blick die Vorzüge nicht entgangen sind, auf welche die moderne, italienische Fechtkunst ihre unwiderstehliche Siegeslaufbahn zu stützen vermochte, und wir rechnen mit Zuversicht darauf, dass er mit dem alten, unbrauchbaren Gerümpel, welches man in Dresden die »französisch-österreichische« Schule zu nennen beliebt, binnen Kurzem aufräumen und auch die Pforten der königlichen Landesfechtschule in Prag derjenigen Kunst öffnen wird, die schon lange in einem anderen öffentlichen Institute, dem k. und k. Militär-Fecht- und Turnlehrercurs in Wiener-Neustadt, eine bleibende Stätte gefunden hat.

Aber trotzdem können wir es nicht unterlassen, noch einen Augenblick bei den objectiven Unwahrheiten, die der vorcitirte Artikel enthält, zu verweilen. Wir wollen den unbekannten Einsender jenes kritischen Monstrums für genügend naiv halten, um ihn vom Vorwurf der bewussten Unwahrheit loszuzählen; aber es trifft ihn der für einen kritischen Beurtheiler nicht minder empfindliche Vorwurf, leichtfertig in einer Sache, die zu beurtheilen er offenbar nicht das mindeste Verständniss besass, seine Ansicht publicirt und dadurch die öffentliche Meinung irregeführt zu haben. Freilich, wer Gedanken- und Temperamentlosigkeit mit Ritterlichkeit und Grazie verwechselt, der wird bei der italienischen Schule nicht auf seine Rechnung kommen. Wer aber überdies eine einzelne unliebsame Episode, die von dem Schuldtragenden lebhaft bedauert wurde und in einer übermässig gesteigerten Nervosität ihre begreifliche Erklärung findet, dazu benützt, der von diesem Fechter vertretenen Schule den ziemlich unverblümten Vorwurf zu machen, sie dulde es, wenn »in der Hitze des Gefechtes auch wohl gelegentlich die unbewehrte Linke nach dem Gegner greife«, der hat das Recht verwirkt, auf seine galligen, einen beschränkten persönlichen Standpunkt vertretenden Zeilen eine ernste, eingehende Erwiderung zu erhalten. Und darum gehen wir über das Endurtheil, das dieser Herr als Ergebniss des dritten Bundesturniers hinzustellen sich anmaasst, und das sich in schreiendem Gegensatz zum ganzen Verlauf des Turniers befand, einfach zur Tagesordnung über.

C. M.

NOTIZEN.

EINE FECHTMEISTER-AKADEMIE findet diese Woche in Wien statt. Der Erste österreichische Fechtlehrer-Verein, welcher dieselbe am Donnerstag den 7. December, Abends 1/2 8 Uhr, im grossen Musikvereinssaale zu Gunsten seines Pensionsfonds veranstaltet, hat bisnun folgende Zusagen der Mitwirkung erhalten: vom k. und k. Militär-Fecht- und Turnlehrer-Curs in Wiener-Neustadt, von den Meistern v Arlow, Halasz und Rahoszy aus Budapest, Richter und Schiavoni aus Berlin, Gazzera aus Offenbach a. M.; von Wiener Meistern haben sich bisnun gemeldet: Denk, Hartl, Lohrenz, Ludwig und Micsiesco. Die Wiener Fechtlehrer Frey und Schau werden ein Contraschlagen auf Schläger vorführen.

RINGEN.

DIE WELTMEISTERSCHAFTSKÄMPFE IN PARIS.

Je mehr sich die grossen Kampfspiele ihrem Ende nähern, desto interessanter sind sie natürlich, denn die weniger bedeutenden Ringer sind in den Vorkämpfen ausgeschieden worden. In den letzten acht Tagen haben sich somit die hervorragendsten Grossen miteinander gemessen.

Die I. Classe — Leichtgewichte — hat ihre Meisterschaft bereits am 26. November entschieden; Gambier, der hartnäckige Gegner Hitzler's, hat gegen die anderen zwei Franzosen, Chalzet le Frappeur und Lassartesse, den Sieg davongetragen. Vierter wurde Pietro le Belge, weil es Hitzler unmöglich war, zum Hoffnungskampf zu erscheinen.

Nach der in unserer letzten Nummer beschriebenen zweiten Reihe der Vorkämpfe II. Classe waren folgende acht Schwergewichtsringer concurrenzberechtigt geblieben:

Fengler.	Eberle.
Laurent le Beaucairois.	Constant le Boucher.
Aimable de la Calmette.	Van den Berg.
Hackenschmidt.	Kara Ahmed.

Am 23. November sollte die dritte Reihe der Vorkämpfe abgewickelt werden, und zwar nach folgender Zusammenstellung:

Laurent-Van den Berg.
Constant-Eberle.
Kara Ahmed-Fengler.
Hackenschmidt-Aimable.

Die Sieger in den obigen Matches sollten für die Entscheidungsrunde qualificirt sein. Es wurde jedoch an jenem Abend keiner der Zweikämpfe gewonnen, ausser der zwischen Constant le Boucher und Eberle; und auch dieser wurde nicht wirklich gewonnen: Eberle wurde im zweiten Gang am rechten Auge verwundet, so dass er sich für kampfunfähig erklären musste; der Schiedsrichter und einige andere Herren beantragten einen Aufschub des Ringkampfes auf den nächsten Tag. Constant verweigerte aber kurzweg jede Unterbrechung des Kampfes. Als noch Gambier und Hitzler miteinander im Streite lagen und Ersterer eines Tages ziemlich erschöpft war, gewährte Hitzler auf Gambier's Wunsch hin sogleich bereitwilligst den verlangten Rasttag. Der belgische Fleischer aber will nicht einmal einem zur Kampfunfähigkeit verwundeten Gegner Aufschub gewähren. Trotz der Ermahnungen einiger Leute lässt sich Constant le Boucher den »Sieg« zusprechen, der ihm unter solchen Umständen wohl wenig Ehre macht.

Der 24. November war, wie man sich denken kann, der Tag der Wiederholungen. Am 26. endlich wurde der letzte Gang von der dritten Reihe der Vorkämpfe II. Classe ausgetragen; folgende Ringer waren zur Entscheidungsrunde bestimmt:

Georg Hackenschmidt.	Laurent le Beaucairois.
Kara Ahmed.	Constant le Boucher.

Richtig ist das Resultat kaum zu nennen, denn Eberle hat sich als dem Belgier Constant überlegen erwiesen, und wäre Alles recht zugegangen, so stünde sicherlich er und nicht Constant auf der obigen Liste.

Noch ein anderer bedeutender Theilnehmer, ja vielleicht der bedeutendste, musste leider — obwohl unbesiegt — aus dem Kampfe scheiden: Georg Hackenschmidt sah sich in Folge einer schmerzhaften Verrenkung seiner rechten Schulter gezwungen, sich von den Ringkämpfen zurückzuziehen! Schon acht Tage vor dieser Erklärung hatte der russische Athlet diese Verrenkung erlitten; er rang trotzdem fleissig weiter. Auch den Endkampf hatte er schon begonnen; am 27. November war er mit Laurent le Beaucairois zusammengetroffen; der Kampf führte zu keinem Resultat. Bei den grossen Anstrengungen musste aber natürlich das Uebel immer stärker werden, so dass Hackenschmidt am 28., wo er hätte weiterringen sollen, dem Comité die Nachricht zukommen lassen musste, er sei nicht im Stande, sich zum Ringkampf zu stellen. Er wurde somit dem Reglement gemäss von der Liste der Ringer gestrichen.

Es werden demnach unter den Schwergewichten nur drei Preisträger sein; um die Meisterschaft der Welt werden nur drei Leichtgewichtsringer mit den drei Schwergewichten ringen.

Im Nachstehenden geben wir die Beschreibung der einzelnen Gänge:

Dritte Reihe der Vorkämpfe.

19. Tag. Donnerstag den 23. November.

Laurent le Beaucairois-Van den Berg nach drei Gängen unentschieden. Gesammtdauer 42 Minuten 40 Secunden. Die Fortsetzung des Kampfes wird auf den nächsten Tag verschoben.

Constant le Boucher-Eberle treten jetzt gegeneinander in die Schranken. Die beiden Ringer gehen sehr vorsichtig zuwerke, besonders Constant, der sich, wie es scheint, dem deutschen Meister gegenüber nicht sehr sicher fühlt. Nachdem einige Zeit hindurch nur bedeutungslose Handgelenks- und Armgriffe erfolgt sind, stürzt plötzlich Constant auf Eberle los und will ihn umfassen. Letzterer ist aber auf der Hut und entzieht sich rechtzeitig dem Griffe. Dagegen erfasst er seinerseits Constant und wirft ihn beinahe.

Constant greift nun wieder an, und abermals zieht er den Kürzeren; es fehlt nicht viel zu seiner Niederlage. Es gelingt Constant dennoch, sich freizumachen. Hierauf versucht er ein »tour de hanche«. Eberle weicht aus, um gleich wieder Constant zu packen, der sich nur mit Mühe und Noth dem festen Angriff Eberle's entwindet. 15 Minuten sind um.

Der zweite Gang beginnt mit einer kräftigen Kopf- und Handgelenksmassage. Constant versucht, ein »tour de hanche en tête«, welches Eberle wunderbar parirt. In dem nun folgenden stürmischen Handgemenge bekommt Eberle plötzlich einen höchst unglücklichen Stoss auf ein Auge, der ihn ausser Stande setzt, weiterzuringen. Der Gang hat 2 : 35 gedauert. Einige Leute wollen Constant bereden, auf den leichten Sieg zu verzichten und ein anderes Mal, bis Eberle hergestellt wäre, weiterzuringen — wie es die Courtoisie, ja das Gerechtigkeitsgefühl verlangen würde. Constant verweigert jedoch jedweden Aufschub und lässt sich vom Schiedsrichter zum »Sieger« erklären; er denkt sich wohl, es sei dies die einzige Art, wie er dem sichtlich überlegenen Deutschen beikommen könnte!

Kara Ahmed-Fengler beginnen ein lustiges, dabei schönes Kampfspiel. Kara geht vergnügt lachend auf seinen Gegner los, wirft ihn gleich nieder und dreht ihn auf dem Kopf herum. Wie ein Bär tanzt er um Fengler, immer lachend. Er lässt den Amerikaner sogar aufstehen, dann wirft er ihn wieder auf den Boden. Wieder dreht und wendet Kara mit grosser Ruhe und lächelnder Miene seinen ebenfalls lächelnden Gegner, ohne ihm allenfalls die Schulterblätter niederzudrücken.

Plötzlich greift Kara mit einer »ceinture à rebours« an; der Griff misslingt aber, und Fengler antwortet mit einem »bras roulé«, worauf der Türke in ein schallendes Gelächter ausbricht. Endlich gelingt Kara eine »ceinture de côté«; Fengler wird dadurch auf den Rücken gewendet, rettet sich aber noch rechtzeitig. Beide Ringer stehen auf. Der erste Gang bringt kein Resultat.

Der zweite Gang wird mit einem Handgriff Kara's eröffnet, der Fengler sofort wieder zu Boden wirft. Während Kara nun an Fengler ein »tour de tête en dessous« probirt, macht sich der Amerikaner los und legt sich auf den Türken. Dieser setzt sich mit einer komischen Bewegung auf und erhebt sich vom Boden mit einigen »Haha!«

Fengler fällt jetzt nieder. Die Versuche Kara's, ihn umzudrehen, bleiben fruchtlos. Fengler steht auf und wird von Kara aus dem Ring geschleudert; mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit reicht ihm dann der Türke die Hand und hilft ihm wieder auf das Podium. Bald darauf ist der zweite Gang zu Ende.

Auch der dritte Gang, der eigentlich eine Wiederholung der anderen Gänge ist, bringt keine Entscheidung Er wird nach zehn Minuten abgebrochen.

Hackenschmidt - Aimable de la Calmette kommen jetzt daran; der Erstere glänzt durch seine Kraft, der Letztere durch seine hochausgebildete Technik. Beide ringen mit grösster Vorsicht. Hackenschmidt sucht Aimable mit einer »ceinture« zu überraschen; der Franzose ist gefasst und zieht seinen Gegner auf die Erde. Beide stehen gleich wieder auf. In dem folgenden Kampf halten die beiden Gegner einander die Waage. 15 Minuten sind um.

Man schreitet zum zweiten Gang. Die Griffe erfolgen heftiger und härter, Hackenschmidt erwehrt sich energisch der Versuche Aimable's, den Russen um den Leib zu fassen. Der Streit ist hitzig, aber für keinen der beiden Theile erfolgreich. Nach 15 Minuten wird der Ringkampf Hackenschmidt-Aimable de la Calmette als unentschieden abgebrochen.

20. Tag. Freitag den 24. November.

Laurent le Beaucairois-Van den Berg ringen zehn Minuten miteinander, ohne dass irgend ein besonderer Vorfall zu verzeichnen wäre, bis Laurent seinen Gegner auf einmal aus dem Gleichgewicht bringt und an ihm eine »ceinture arrière« durchführt, mittelst welcher Van den Berg auf den Rücken geworfen wird; fast bedecken seine Schultern die Erde, doch hilft sich Van den Berg aus der Klemme, indem er die Füsse gegen die nahe Barrière stemmt und dadurch einen festen Halt findet. Es beginnt ein Bodenkampf, der sich monoton gestaltet.

Im zweiten Gang wirft Laurent den Holländer rasch auf den Boden und bedroht ihn da fortwährend. Van den Berg will sich erheben und versucht einen Kopfgriff, Laurent kommt ihm mit einem »tour de tête en dessous« zuvor und entscheidet damit den Kampf. Laurent ist also Sieger. Zeitdauer drei Minuten.

Kara Ahmed-Fengler kommen, es beginnt der gemüthliche Kampf. Lachend wirft der Türke Fengler zu Boden, arbeitet einige Zeit an ihm herum und lässt ihn dann wieder aufstehen. Eine Reihe von Griffen folgt, in denen sowohl die Kunst wie die Stärke der beiden Ringer [illegible]

Fengler kommt wieder zu Boden; Kara Ahmed massirt ihn nach türkischer Art, d. h. langsam, aber mit mächtigem Druck. Fengler steht abermals auf, und wieder wird er geworfen. Dasselbe wiederholt sich nochmals. Während Fengler am Boden liegt, macht Kara eine meisterhafte »prise de tête en dessous«, deren Gefahren Fengler mit bewundernswerther Geschicklichkeit entrinnt.

Nach 22 Minuten werden die Ringer abgetrocknet. Eine Minute Pause; dann wird das Kampfspiel lebhaft fortgesetzt

Einige Kopf- und Handgelenksgriffe, ein starkes Hin- und Herschieben Kara Ahmed befindet sich jetzt mit seinem Hals in einer unangenehmen Klemme; er befreit sich, indem er Fengler von sich auf den Teppich stösst.

Auf Fengler's Tricot bemerkt man breite Blutflecken. Es muss einer der Ringer verwundet sein. Doch es ist nicht viel. Kara Ahmed hat sich die Nase am Boden angeschlagen und blutet daher ziemlich stark. Der Kampf wird nach der 38. Minute abgebrochen.

Hackenschmidt - Aimable de la Calmette setzen jetzt ihren Kampf fort. Hackenschmidt greift bald fürchterlich an. Nach einigen misslungenen »ceintures« bringt Hackenschmidt eine schöne »ceinture de côté« zu Stande, ohne indessen Aimable vollends niederzulegen

Am Boden tobt der Kampf weiter. Immer greift Hackenschmidt an. Auf einmal dreht er Aimable mit einer »ceinture de côté« blitzartig herum. Der Schiedsrichter pfeift, Hackenschmidt ist Sieger. Aimable protestirt, das Publicum lärmt, singt und schreit eine Viertelstunde lang, doch der Schiedsrichter lässt sich durch die blinde Parteinahme der Menge nicht beirren und bleibt bei seiner Entscheidung, nachdem er sowie die in der Nähe des Podiums befindlichen Personen gesehen haben, dass Aimable erst nach seiner Niederlage sich zu einer »Brücke« aufrichtete.

Leichtgewichte.

Gambier-Lassartesse sollen ihren Entscheidungskampf ausfechten. Die feine Kunst ihres Ringens wird von dem Publicum gar nicht beachtet. Während die

beiden Meisterschaftscandidaten sich gegeneinander abmühen, schreit das Publicum noch immer in grosser Erregtheit über die Entscheidung des vorigen Ganges. Einige Leute werfen Papierstücke und Anderes auf die Scene. Nachdem eine Viertelstunde verronnen, wird der Gang abgebrochen, weil die Zeit schon stark vorgeschritten ist.

21. Tag. Samstag den 25. November.

Schwergewichte.

Kara Ahmed-Fengler treffen zum dritten Mal zusammen. Zuerst nimmt Fengler die Offensive, dann entschliesst sich Kara zum Angriff und wirft Fengler nieder. Er bearbeitet ihn kräftig fünf Minuten hindurch. Fengler steht auf, wird aber gleich wieder geworfen.

Kara kommt jetzt in die Hitze. Er führt einige »ceintures de côté« und ein »tour de tête en dessous« gegen Fengler, der jedesmal gut parirt.

Fengler erhebt sich, kaum ist er auf den Beinen, wird er von Kara schon wieder gelegt. Beide Ringer kämpfen mit dem grössten Eifer. Fengler weicht einem neuerlichen »tour de tête en dessous« aus, indem er eine Drehung auf dem Kopf ausführt. Bei der 26. Minute werden die beiden Concurrenten abgetrocknet.

In dem Augenblick, wo der Gang wieder beginnen soll, erklärt Fengler, er wolle nicht weiterringen, Kara Ahmed hätte ihn roh behandelt. Er verlangt sogar dessen Disqualification. Der Schiedsrichter spricht Kara den Sieg zu.

Leichtgewichte.

Maurice Gambier-Lassartesse gehen aufeinander mit Feuer los. Nach einiger Zeit kommt Gambier auf den Boden. Lassartesse versuchte einige »ceintures«, die jedoch zu nichts führen. Die Beiden stehen auf; sie bleiben nicht lange auf den Beinen.

Lassartesse liegt wieder auf Gambier und bereitet irgend einen Griff vor; Gambier ist nicht faul und wendet schnell einen »bras roulé« an, der Lassartesse beinahe umdreht.

15 Minuten sind um.

Im zweiten Gang legt sich Gambier gleich auf die Erde. Den »ceintures« seines Gegners weicht er mit einem Rückwärtskriechen aus, das die allgemeine Heiterkeit erweckt. Gambier wird jetzt aufgehoben, weiss sich jedoch geschickt aus den Armen des Gegners zu befreien.

Bald wird Gambier wieder gelegt. Es folgen Griff um Griffe; auf einmal zieht Gambier Lassartesse in einem »bras roulé« auf den Teppich. Lassartesse widersteht zuerst mit einer Brücke, unterliegt jedoch schliesslich. Zeitdauer: 43:32.

22. Tag. Sonntag den 26. November.

Leichtgewichte.

Maurice Gambier-Chalzet tragen ihren entscheidenden Gang aus. Chalzet gelingt es, die Hände bis zum Gürtel des Gambier vorzuschieben, um ihn zu fassen; Gambier parirt mit einem »tour de bras«. Beide kommen zur Erde. Chalzet wendet den Gegner mit einer »ceinture en souplesse«. Gambier hat den Coup vorausgesehen und lässt sich mit seinem ganzen Gewicht rollen, wodurch Chalzet das Gleichgewicht verliert und auf die Schultern gedrückt wird. Gambier wird lebhaft acclamirt; er hat mit diesem Gang die Meisterschaft der Leichtgewichte gewonnen. Dauer des Ganges: 2:04.

Die Entscheidungsrunde der Leichtgewichte ist hiemit abgeschlossen.

Gambier ist Erster mit 2 Punkten
Chalzet » Zweiter » 1 Punkt
Lassartesse Dritter.

Schwergewichte.

Entscheidungsrunde.

Laurent le Beaucairois-Kara Ahmed eröffnen einen harten Kampf. Zuerst hat der Türke die Oberhand. Nachdem er zum zweiten Male Laurent auf den Teppich gebracht, entwickelt sich ein eintöniger Bodenkampf; auf das ungeduldige Verhalten des Publicums hin stehen die Ringer auf. Nun wendet sich Laurent zum Angriff, legt Kara Ahmed nieder und bringt ihn mit einer »ceinture en souplesse« auf den Rücken. Laurent hat in 13:47 seinen Sieg errungen und hat mit diesem einen Punkt in der Entscheidungsrunde der Schwergewichte erworben.

23. Tag. Montag den 27. November.

Entscheidungsrunde II. Classe.

Laurent le Beaucairois-Hackenschmidt geben sich zwar grosse Mühe, können aber einander nichts anhaben. Wohl sieht es im ersten Gang einen Moment so aus, als wäre Laurent durch eine vorzüglich ausgeführte »ceinture de côté« von Hackenschmidt geworfen, doch entrinnt der Franzose im letzten Augenblicke der Gefahr.

Der zweite Gang bringt nichts Bemerkenswerthes.

Im dritten Gang wird der Streit lebhafter. Laurent ist jetzt zumeist der Angreifer. Hackenschmidt zeigt grosse Stärke in der Vertheidigung. Lange Zeit hindurch ist er am Teppich wie festgeschmiedet.

Zweimal wird der Bodenkampf vom Schiedsrichter unterbrochen.

Die Ringer liegen mit einander schon 1 Stunde 21 Minuten im Streite, und es ist noch nicht zur Entscheidung gekommen. Der Gang wird wegen der starken Transpiration der Concurrenten abgebrochen.

Kara Ahmed-Constant le Boucher sind an der Reihe. Kara greift heftig an. Constant beschränkt sich hauptsächlich auf die Vertheidigung auf dem Teppich. Versucht Constant aufzustehen, so wird er gleich wieder zu Boden geworfen. Dasselbe wiederholt sich mehrere Male; gegen Schluss der ersten Runde wird der Kampf lebhafter: Kara zeigt eine besondere Vorliebe für »ceintures«, während Constant zahlreiche »tours de hanche en tête« versucht.

Mit einem Male wird Constant durch eine »prise de côté« beinahe geworfen. Der Gang wird nach diesem Coup unterbrochen, denn 15 Minuten sind um.

Im zweiten Gang begibt sich Constant gleich auf die Erde. Dann steht er auf und führt ein hübsches »tour de hanche à la volée« aus. Dann legt er sich wieder. Der Türke sucht ihn durch seine Griffe und eine förmliche Massage zu ermüden. Constant wehrt ihn zeitweise ab und macht schliesslich Anstrengungen, um sich zu erheben.

Der dritte Gang setzt mit dem Lieblingsgriff Constant's, einer »tour de hanche en tête«, ein; der Türke parirt und lässt Constant auf die Erde fallen. Kara legt sich wieder auf ihn. So oft sich Gelegenheit bietet, erhebt sich Constant.

Kara Ahmed greift nun unermüdlich an, bis sich Constant wieder entschliesst, einige »hanche en tête« zu probiren. Keiner der Griffe gelingt ihm. Jedes Mal wird dabei Constant selber zu Boden geworfen. Auf der Erde beginnt Kara Ahmed wieder seine mächtigen Griffe.

In diesem Stadium wird um 1 Uhr Morgens der Ringkampf abgebrochen. Der dritte Gang hat 33 Minuten gedauert.

24. Tag. Dienstag den 28. November.

Kara Ahmed-Constant le Boucher setzen den am Vortage begonnenen Kampf fort. Kara wirft den Belgier sofort auf die Erde. Der Bodenkampf, in welchem Kara Alles aufbietet, um nach türkischer Art eine »ceinture à rebours« auszuführen, die aber nie recht gelingen will, dauert mehr als 20 Minuten lang. Da lässt der Schiedsrichter eine Unterbrechung eintreten; die Ringer werden vom Schweiss getrocknet.

Kara Ahmed ändert jetzt seine Taktik; er wirft Constant zu Boden und wartet darauf, dass der Belgier aufsteht, um diesen dann mit einer »ceinture avant« zu erfassen. Nach und nach nimmt das Gefecht einen lebhafteren Charakter an. Der Türke versucht einige »tours de tête«, allerdings ohne den Gegner umdrehen zu können.

Einer recht gelungenen »ceinture de côté« des Türken weicht Constant durch eine Drehung um seinen Kopf herum aus. Der Belgier versucht jetzt seinerseits einige Griffe. Nach Verlauf der 43. Minute werden die beiden Männer wieder abgetrocknet.

Kara geht jetzt mit aller Gewalt auf den Belgier los; er wirft ihn zunächst auf den Teppich und dreht ihn dann mittels eines schönen »tour de tête en dessous« auf den Rücken. Constant hilft sich durch 30 Secunden mit einer »Brücke«; dann gelingt es ihm sogar, aufzustehen. In der 75. Minute werden die Ringer wieder vom Schweisse befreit.

Kara hat die ganze Zeit des Gefechtes noch keinen Laut von sich gegeben; aber jetzt ist er in Erregung. »Haha!« ruft er, indem er Constant wieder einmal auf den Boden bringt, und mit lautem Lachen zieht und schiebt er den Belgier herum. Mit einem »Allez, Constant!« reisst er Constant von der einen Ecke des Ringes zur andern. In dieser lebhaften Art geht der Kampf noch weiter bis zu 1 Stunde 45 Minuten. Hier wird der Gang unterbrochen; er soll am folgenden Tag fortgesetzt werden. Constant erscheint bedeutend mehr ermüdet als der Türke.

LUFTSCHIFFFAHRT.

AM FREITAG den 15. December wird der Herausgeber dieses Blattes über Einladung des Flugtechnischen Vereines im grossen Saale des Ingenieur- und Architekten-Vereines einen Vortrag halten: »Ueber den gegenwärtigen Stand der Luftschifffahrt und über die Zweckmässigkeit der Gründung eines Aero-Clubs in Wien«. Beginn des Vortrages um ½8 Uhr Abends. Karten hiezu sind unentgeltlich in der Kanzlei der »Allgemeinen Sport-Zeitung«, Wien, I., St. Annahof, erhältlich.

FUSSBALL.

DIE WETTKÄMPFE IN WIEN.

»Cricketer« gegen Sportclub »Rapid«.
(Pokalwettkampf.)

Am Sonntag standen sich in der ersten Runde des Challenge Cup »Cricketer« und »Rapid« gegenüber. Der Sieg der »Cricketer« mit 11 : 0 ist das beste Zeichen für die Ungleichheit der Gegner in diesem Wettkampfe. »Rapid« zog ohne jede Chance in's Feld. Die »Cricketer« spielten in der zweiten Hälfte nur mit zehn Mann, und ihr Thorwächter hatte während des ganzen Wettkampfes nur einmal Gelegenheit einzugreifen. Ueber den Verlauf des Wettkampfes ist wenig zu sagen, da dieser durch die grosse Ueberlegenheit der »Cricketer« viel an Interesse verlor. Die »Cricketer« hatten Abstoss und bedrängten nun ihre Gegner fortwährend. Gleich in der ersten Hälfte erzielten sie fünf Bälle. Nach der Pause traten sie nur mit zehn Mann an, da Blyth ausgesprungen war. Wie in der ersten Zeithälfte machten sie fünf Bälle, wovon zwei durch Eckstösse erzielt wurden. Den elften Ball zu ihren Gunsten machte »Rapid« durch einen seiner Spieler.

Athletiksport-Club gegen »Vienna«.

Dieser Wettkampf brachte eine Ueberraschung, denn der Wiener Athletiksport-Club siegte mit 1 : 0. Wiewohl die »Vienna« öfter in der Offensive war, konnte sie ihrem Gegner nicht beikommen, und vor Halbzeit stand das Spiel 0 : 0. In der zweiten Hälfte bedrängte die »Vienna« das feindliche Thor sehr hart, doch war die Vertheidigung desselben ausgezeichnet, so dass keinerlei Erfolg erzielt werden konnte. Die »Athletiker« brachen dagegen geschickt durch, und gelang es Huber im Vereine mit Dettelmayer den Ball durch die feindlichen Pfosten zu stossen. Mit 1 : 0 zu Gunsten des Wiener Athletiksport-Clubs endete das Spiel.

DIE ENGLÄNDER IN PRAG.

Ein Fussballfachmann, der Gelegenheit hatte, die englische Mannschaft in Prag spielen zu sehen, schreibt uns:

Die ursprüngliche, vom englischen Auswahlscomité aufgestellte Mannschaft, die auf dem Continent das sportliche England repräsentiren sollte, war wohl eine sehr gute, aber nicht die beste, welche die Söhne Albions bilden konnen. Als im letzten Moment noch der Captain Wredford-Brown und der beste Mittelspieler Englands, Needham, verhindert waren, an der Tour theilzunehmen, wurde die Mannschaft um eine ganze Classe geschwächt und war lange nicht das, als was es eine eifrige Reclame hinstellen wollte, nämlich die beste Mannschaft Englands. Es ist überhaupt erstaunlich, dass es jetzt zur Zeit der League-Matches möglich war, so viele Berufsspieler für die Continenttournée zu sichern.

Ich will nun dem Leser ein Bild von der repräsentativen englischen Mannschaft geben, sowohl was ihre Leistungen als Mannschaft im Ganzen als auch was die individuellen Leistungen der einzelnen Spieler betrifft.

Die Aufstellung der Mannschaft war:
Thor: Waller.
Vertheidigung: Bach, Crabtree.
Deckung: Cox, Holt, Stanley Briggs.
Angriff: Bassett, Brown, Wilson, Rogers, Chadwick.

Waller (Richmond) im Thor war wenig beschäftigt. Er langweilte sich auf seinem Posten fast zu Tode, was bei seiner sonstigen Lebensfrohheit schrecklich war. Ein einziges Mal hatte er Gelegenheit zu retten. Es war nur eine kleine Arbeit, aber der Fachmann konnte die Feinheit derselben deutlich erkennen.

Bach und Crabtree waren für die Gegner eine fast undurchdringliche Mauer. Bach und Crabtree bilden zweifellos auch in ihrer Heimat ein Vertheidigungspaar, wie ein zweites schwer zu finden ist. Crabtree ist Professional und spielt für den berühmten Aston Villa-Club. Er ist gross, kräftig, besitzt viel Berechnung und Balltechnik. Seine Fähigkeiten grenzen an Vollkommenheit, und er ist im Stande, in jeder Position Vorzügliches zu leisten. Sein Partner Bach (Sunderland), ebenfalls ein Meister des Fussballs, zeigte ein sehr ruhiges, ein kaltblütiges Spiel.

In der Deckung fiel vor Allem der zwei Meter grosse Stanley Briggs (Clapton) auf. Es schien sein Spiel oft sehr wuchtig und gefährlich, doch reicht er lange nicht an Bach oder Crabtree heran. Neben Stanley Briggs war Holt postirt. Briggs war zwar fast zweimal so gross wie Holt, aber dieser ist dafür zweimal so gut wie jener. Der »little man« repräsentirt sich untersetzt und hat einen äusserst kräftigen und auch wohltrainirten Körper. Holt ist mehrfacher »Internationaler« und hat den Ruf eines rohen Spielers. In Prag zeigte er eine Probe seiner ungewöhnlichen Kraft, indem er den gewiss starken Wagner mit einem Arm niederschleuderte. Cox, der dritte der Mittelspieler, zeigte ein zuverlässiges Spiel, ragte jedoch keineswegs unter seinen Collegen hervor; er war aber trotzdem besser als irgend ein Spieler auf der Gegenseite.

Im Centrum der Stürmerreihe stand Wilson. Sein Styl erinnerte mich sehr an den ehemaligen Cricketer-Captain Blackey. Er ist aber augenblicklich bedeutend tüchtiger als Blackey zu seinen besten Zeiten. Wilson ist nicht nur ein brillanter Dribbler, sondern auch ein guter Schütze. Seine Schüsse in's Thor waren mit grosser Vehemenz ausgeführt; im Spiel gegen die Oesterreicher richtete er damit nicht viel aus. Die En masse-Vertheidigung derselben liess die Bälle Wilson's gewöhnlich auf ihren Bäuchen landen. Zur Linken Wilson's standen Rogers und Chadwick. Der linke Flügel war entschieden besser als der rechte, und von dieser Seite kamen auch die schönsten Centrestösse. Am rechten Flügel stand aussen Bassett, einst der beste Stürmer Englands. Bis zu dem ersten Wettkampf in Berlin hatte sein Fuss neun Monate lang keinen Ball berührt, und trotzdem spielte er von den Stürmern am besten. In Prag liess er indess viel zu wünschen übrig. Seine Läufe an der Aussenlinie waren zwar gewaltig, aber effectlos, da er den Ball verlor. Mit seiner Schnelligkeit hatte man jedes 100 Yards- oder 100 Meter-Laufen in Oesterreich gewonnen. Brown war

nicht schlecht, besonders gefielen seine Schüsse, wovon ein paar auch das Netz fanden.

Die englische Mannschaft im Gesammten imponirte nicht so wie die der Oxforder bei ihrer diesjährigen Ostertour in Oesterreich. Die englische Mannschaft besass nicht jenes wohldurchdachte Combinationsspiel wie die Oxonians. Dies mag wohl vor Allem darin seine Ursache haben, dass die Repräsentativ-Mannschaft aus Spielern verschiedener Clubs zusammengewürfelt war. Wenn auch jeder Spieler erste Classe ist, so leidet darunter trotzdem das Zusammenspiel stark, und nur gar zu oft gibt es unter den Spielern Missverständnisse, die natürlich blos selten von den Zuschauern bemerkt werden, aber oft einen schon begonnenen Angriff zu nichte machen. Die strapaziöse Reise, ferner die verschiedenen Empfangs- und Abschiedsfeierlichkeiten, Commerse etc hatten auch die Spieler stark aus ihrer geregelten Lebensweise gebracht und blieben nicht ohne Folgen.

Die Spielweise der repräsentativen Mannschaft war im Princip dieselbe wie die der Oxonians, nämlich das »passing game«. Der Ball wird stets wenn möglich im stumpfen Winkel abgegeben und gerollt. Dies wird ohne viel Kniffe, Kunststücke und Dribbeln ausgeführt und bringt den Ball schnell vorwärts. Die Action der Stürmer wird von den Deckungsleuten unterstützt, indem sie hart hinter der Angriffslinie lauern, um eventuell einem Collegen beizustehen oder einen Pass in Empfang zu nehmen. Mit einem Wort, es besteht mit den Stürmern ein inniger Contact, ganz im Gegensatz zu unseren Mittelleuten, welche glauben, dass sie mit einem ziellosen Stoss genug gethan haben. Während sich unsere Stürmer dann plagen, den Ball zu bekommen, erleichtern die englischen Deckungsleute den Stürmern ihre Arbeit auf's Aeusserste. Nur dem unbewachten Stürmer wird der Ball zugespielt, und dieser gibt, wenn er genug Gegner angelockt hat, wieder den Ball an einen gut placirten Collegen ab, der ihn dann nach seinem Gutdünken verwendet.

Die englischen Stürmer sind uneigennützig und sie schiessen nur in's Thor, wenn Chancen vorhanden sind. Ein »Rush« eines einzelnen Mannes bringt zwar öfters Erfolg und wird bei uns bejubelt, von den Engländern aber entschieden verpönt. Nicht der einzelne Mann soll angreifen, sondern die gesammte Stürmerreihe, nur so kann sie einen sicheren Angriff unternehmen, und nur so wirkt sie auch erdrückend auf die Gegner.

Hoffentlich werden die Spiele der Engländer bei uns ihre Früchte tragen und die Leistungsfähigkeit des Clubs erhöhen. Zu jener Vollkommenheit wie die Engländer werden wir es natürlich nicht bringen oder erst in unabsehbarer Zeit, denn das, was die Engländer zur Zeit im Sport leisten, ist die Frucht fortgesetzter Arbeit mehrerer Generationen. *Rambler.*

NOTIZEN.

MIT 7:0 siegten die Engländer bei ihrem Wettspiele gegen Karlsruhe am Mittwoch.

DIE PRAGER »GERMANIA« spielte Sonntag gegen die Lese- und Redehalle unentschieden, 2 : 2.

FREITAG werden sich der Vienna Cricket und Football Club und der Athletiksport-Club gegenüberstehen.

IN BERLIN treffen sich heute die gute Mannschaft der Prager Lese- und Redehalle und der Meister-Club »Viktoria«.

DAS WETTSPIEL des First Vienna Football Club gegen den Sport-Club »Slavia« wurde auf die kommende Frühjahrssaison verschoben.

DIE CRICKETER tragen heute ihr Revanche-Wettspiel mit dem I. Vienna Football Club aus. Gespielt wird auf der Hohen Warte.

HEUTE misst sich der Athletik-Club »Victoria« im Inundationsgebiete mit dem Sport-Club »Union«. Es spielen je zwei Mannschaften gegeneinander.

IN PRAG versuchte sich am Sonntag der Wiener Sport-Club »Union« gegen die dortige »Slavia«. Prag gewann natürlich, wie zu erwarten, überlegen mit 8 : 0.

AUF DER SCHMELZ, dem bekannten Paradeplatze der Wiener Garnison, spielt heute die Mannschaft des Währinger Bicycle-Clubs gegen den Sport-Club »Rapid«.

IN BUDAPEST stehen sich heute auf der Milleniumsrennbahn der Budapesti Torna Club und der Müegyetemi Football Club gegenüber. Beide Vereine repräsentiren die beste Classe der Budapester Spieler.

EINEN SCHÖNEN ERFOLG hatte Sonntag die Mannschaft des Magyar Uszó Egyesület in Budapest, indem sie mit 5 : 0 den Alt-Ofener Turn-Verein besiegte. In den Reihen des siegreichen Clubs befinden sich drei Meisterläufer: Schubert, Speidl und Ujvari.

AUS BERLIN wird uns geschrieben: »Das Meisterschaftswettspiel »Britannia« gegen »Victoria« am vergangenen Sonntag zeitigte ein etwas unerwartetes Resultat. Hatte »Britannia« bisher Spiele gegen Clubs, wie z. B. gegen »Fortuna« und »Brandenburg« verloren, so konnte sie am Sonntag doch die als besser geltende »Victoria« mit 5 : 2 schlagen. »Britannia« spielte gut, dagegen zeigte »Victoria« ein noch nie gesehenes schlechtes Spiel. Durch diesen Aufschwung »Britannias« dürften die noch ausstehenden Spiele »Germania« gegen »Preussen« (3. December), »Germania« gegen »Victoria« (10. December), »Brandenburg« gegen »Victoria« (17. December), »Germania« gegen »Britannia« (17. December) und »Victoria« gegen »Preussen« (7. Jänner) von ganz besonderem Interesse werden. Das zweite angesetzte Spiel der ersten Classe »Preussen« gegen »Rapid« fiel aus, da letztgenannter Verein zu Gunsten »Preussens« verzichtete. In der zweiten Classe schlug »Britannia« II. Mannschaft die »Union« II. Mannschaft mit 2 : 0, »Hansa« I. Mannschaft den »Rapid« II. Mannschaft mit 3 : 2. Von den Gesellschaftsspielen des letzten Sonntag sei erwähnt, das Spiel des Akademischen Sport-Clubs gegen »Brandenburg«, das letztgenannter Verein mit 3 : 1 behaupten konnte. Mit 4 : 1 schlug dagegen »Fortuna« den Akademischen Ballspiel-Club. »Preussen« spielte in Folge des ausgefallenen Spieles gegen »Rapid« gegen »Tasmania« und gewann in überlegener Weise mit 14 : 1.«

JAGD.

HASENTREIBEN.

Jeder halbwegs passionirte Jagdfreund wird einer Einladung zu einem Hasentreiben, sich da oder dort zu einer bestimmten Zeit als Schütze einzufinden, mit grösstem Vergnügen folgen, mag er auch immer über Jagdgelegenheiten anderer Art in reichlichem Maasse verfügen.

Es ist das eine der durchaus beliebtesten Jagdweisen auf Hasen und zugleich auch diejenige, mittelst der grosse Strecken zu erzielen sind, einerseits durch die jagdliche Hege dieser Wildart, andererseits durch die Möglichkeit, aus dem herangehegten Besatz neben dem grösstmöglichen jagdlichen Vergnügen auch den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen.

Dass eine Hasenjagd durchaus nicht als ein so geringwerthiger Jagdsport zu betrachten ist, wie dies von so Vielen hingestellt wird, dafür spricht schon die Thatsache allein, dass auch hohe und allerhöchste Jagdherren, denen es wahrlich an Gelegenheiten zur Ausübung der Jagd auf Hochwild nicht fehlt, sich nicht nur an den in ihren Feldrevieren veranstalteten grossen Hasentreiben betheiligen, sondern selbst als Jagdgäste dort erscheinen, wo auf ungewöhnlich starke Strecken gerechnet werden darf. Denn auf keiner anderen Jagd, die dem Haarwild gilt, ergeben sich und in so reichlichem Maasse Gelegenheiten zu den eigenartigsten Schüssen, wie auf Hasentreiben, und wer ein Freund von Weitschüssen, dabei aber ein sicherer Schütze ist, der kann auf Hasentreiben seiner Passion im vollsten Sinne des Wortes die Zügel schiessen lassen.

Nur zu allgemein herrscht die Meinung, dass die Veranstaltung und Leitung eines Hasentreibens keine aussergewöhnlichen oder wenigstens nicht besondere Maassnahmen erfordere. Das ist eine ganz irrige Ansicht; sowohl von den ersten Maassnahmen selbst wie von der weiteren Leitung hängt der günstige Verlauf eines Hasentreibens und damit das mehr oder weniger befriedigende Ergebniss desselben ab. Man kann und darf also ein Hasentreiben recht gut als eine unter Umständen sogar sehr schwierige taktische Aufgabe bezeichnen.

Je nach der Zeit, in der die Hasentreiben veranstaltet werden, und je nach der herrschenden Witterung ist die Durchführung dieser Aufgabe eine verschiedene.

Im Spätherbst oder an Tagen, an denen mildes, ruhiges Winterwetter herrscht, sind die Tiefsturzfurchen der Wintersaaten die bevorzugtesten Lagerstellen Lampes. Bei scharfem Wind und anhaltender Kälte zieht der Hase das Holz vor, das er zur Zeit des Laubfalles gemieden hat. Jetzt liegt er aber auch mit Vorliebe in den vom Frost noch nicht geknickten buschartigen Unkrautern, z. B. den verschiedenen Ginsterarten, und zwar so fest, dass er häufig von den Treibern aufgetreten wird, wenn er sich etwa nicht sogar übergehen lässt.

Es ist selbstverständlich, dass die früh abzuhaltenden Treiben andere Einleitungen bedingen wie die zu späterer Jahreszeit, in der die grossen Treiben auch schon deshalb stattfinden, weil auf die Haltbarkeit des Wildprets zu rechnen ist und dieser Umstand keine geringe Bedeutung hat.

Zu früherer Zeit, im Spätherbst oder Anfangs Winter abgehaltene Jagden bieten, namentlich wenn es sich um Treiben in Busch und Holz handelt, oft schöne Gelegenheiten zum Herabholen von Waldschnepfen, auch macht der spätherbstliche Wald einen ganz anderen Eindruck wie der bereits recht winterliche, der jedoch wieder Gelegenheit gibt, den Fuchs, der jetzt sein Winterkleid trägt und der nicht minder den Spuren Lampes folgt, mit einem Weitschuss zur Strecke zu bringen.

Der Winter ist im Allgemeinen die Zeit der in grossem Maasstabe abgehaltenen Feldtreibjagden; diese finden selbst bei scharfem Frostwetter statt. Die Feldtreibjagden bedürfen, in Kesseltreiben und Streifen geschieden, verschiedener Maassnahmen.

Grosse Treiben werden vorher abgesteckt, und es wird eventuell für Schützenstände vorgesorgt. Kessel und Streifen bedürfen einer vorherigen genaueren Bestimmung bezüglich der Terrainausdehnung, und höchst vortheilhaft ist es, die Flügelführer der Treiberkette das Treiben einmal probeweise durchführen zu lassen.

Auf grossen Feldtreiben geht der einmal rege gemachte Hase meist nicht in der Richtung der Treiberlinie vorwärts, sondern entweder schräg ab,

um irgendwo am Flügel durchzubrechen, oder er nimmt die Richtung gegen die Treiber selbst.

Vielerseits herrscht die Meinung vor, dass durch Kessel und Streifen eine Jagd zu stark ausgeschossen wird; das ist jedoch durchaus nicht begründet, denn bei der Formirung des Kessels bricht noch immer ein nicht unbedeutender Percentsatz Hasen durch, und das Gleiche ist bei einer Streife auf den Flügeln der Fall. In beiden Fallen ist es aber Sache der Schützen, das Ergebniss der betreffenden Jagd mehr oder weniger günstig zu gestalten.

Es kann hier und soll auch nicht über die Art und Weise der Veranstaltung und Leitung einer der genannten Jagdweisen auf Hasen des Langeren die Rede sein; vielmehr wird hier dem Schiessen selbst, somit also dem Schützen das Augenmerk zugewendet, da er es ist, der [illegible] ob einzeln, ob zu mehreren ist gleichviel — für den Erfolg eines Treibens sehr viel thun kann.

Vor Allem muss nicht nur jeder Schussneid ganz und gar ausser Spiel bleiben, es soll auch jeder Schütze soweit wie moglich trachten, seinen Schuss sicher abzugeben; das allein wird schon dahin fuhren, dass weder auf zu weite Entfernungen geschossen wird, noch auch dass viel mehr Schüsse abgegeben werden, als zur erzielten Strecke nöthig gewesen waren.

Tragweite und Durchschlagskraft unserer modernen Flinte sind bereits auf einer Hohe, die jedes forcirte Schiessen auf einer Hasentreibjagd ganz und gar ausschliesst, und wenn es auch viele Schützen gibt, die eine möglichst starke Strecke zu erzielen trachten, so werden sie diese Absicht viel eher durchführen, wenn sie sich auf sicheres statt auf gewagtes Schiessen einlassen.

Es ist kein erhebendes Bild, nach Abblasen der Jagd eine grosse Zahl angeschweisster Hasen umherhumpeln zu sehen. Das zu vermeiden sollte umsomehr jeder Schütze sich zur Aufgabe stellen, als — wie schon erwahnt — unsere grossen Hasentreibjagden dem Waidmann, wenn nicht der Waidmannswelt, eher ein Dorn im Auge sind, als dass er sie als eine seinem Sinn entsprechende Jagdweise bezeichnen würde, die er oft nur aus anderen als rein jagdlichen Rücksichten mitmacht.

Da aber, wie ausdrücklich angeführt wurde, solche Jagden des nothwendigen hohen Abschusses an Hasen wegen das einzige Mittel sind, diesen auch zu erzielen, so muss es Aufgabe jedes Theilnehmers an einer solchen Jagd sein, ihr den Charakter eines dem Jagersinn vollstandig entsprechenden Vorgehens zu bewahren, um nicht statt als »Schütze« als »Schiesser« bezeichnet zu werden.

NOTIZEN.

DER INAMBU, dieses in Argentinien in mehreren Arten und reich vertretene Steisshuhn, welches daselbst die Stelle unseres Rebhuhnes einnimmt, ist nicht nur in Frankreich und England mit Erfolg acclimatisirt worden, auch in Deutschland, und zwar im Elsass sowie in Schlesien hat der diesbezugliche Versuch als von Erfolg sich [illegible].

BIRKWILD, das in Deutschland in einer Reihe von Gebieten der Ebene eine hochst erfreuliche Verbreitung gefunden hat, ist nun auch in Schleswig-Holstein, namentlich in der Nähe von Flensburg heimisch geworden. Durch absolute Schonung der Hennen sowie durch Hege und Pflege der bereits als Standwild anzusprechenden Volker wird die möglichste Verbreitung dieser jagdlich so hochbewertheten Federwildart angestrebt.

SCHWARZWILD hat sich in Siebenbürgen in einzelnen Gebieten derart vermehrt, dass auf dasselbe officielle Treibjagden veranstaltet werden müssen. Leider sind dieselben selten von einem halbwegs bedeutenderen Erfolg, daher im Falle eines abermaligen linden Winters zu befürchten ist, dass die Klagen über die durch Schwarzwild verursachten Culturschaden sich in einem hochst bedauerlichen Maasse mehren und erhohen werden.

EIN DACHS von selten hohem Gewichte wurde kürzlich in England in der Nahe von Timberscombe von einem passionirten Jager nach fünfstündigem angestrengten Graben aus dem Bau geholt. Der Betreffende führt an, dass er bereits 150 Dachse gegraben hat, aber der bis zum Erbeuten des vorangeführten schwerste hatte ein Gewicht von 35½ Pfund, wahrend der zuletzt gegrabene 32½ Pfund wog, trotzdem aber von kugelrunder Gestalt war.

WALDSCHNEPFEN sind derzeit auf den Nordseeinseln so stark vertreten, dass auf Föhr z. B. an einem Tage zur Zeit der Dammerung bis zehn Stück geschossen worden. Selbstverstandlich streichen sie auch zur Kuste hinüber, wober zuweilen sogar ein starkerer Zug auf einer der Inseln eintrifft, um sich für die Weiterreise nach dem Suden reichlich zu asen. Der Boden der Inseln ist nämlich reich an Wurmern, nach denen die Waldschnepfen stechen, und mit dieser Art von Nahrungssuche oft ein, zwei Stunden hindurch zu beobachten sind.

EINE WALDSCHNEPFE, welche kürzlich gegen 4 Uhr eines Nachmittags in London die Oxford-street entlang über die Köpfe der Passanten dahinstrich, erregte nicht geringes Aufsehen. Dann und wann nur wenige Fuss über dem Boden streichend, erhob sie sich zuweilen zu bedeutender Höhe, um schliesslich in einem Park zu verschwinden. In letzterer Zeit sind solche Falle in der Nahe der grossen Londoner Parks wiederholt festgestellt worden; dass in einem oder dem anderen Park selbst eine Waldschnepfe aufgestossen [illegible] nichts Seltenes.

DIE HOFJAGDEN in der Kolbitz-Letzlinger Haide, welche Kaiser Wilhelm II. am 11. und 12. v. M. veranstalten liess und an denen auch der Kronprinz von Schweden und Norwegen theilnahm, ergaben eine Strecke von 799 Stück Hochwild. Davon entfallen auf die Rubrik Damwild: 235 Schaufler, 316 Damthiere und Spiesser; auf Schwarzwild 41 grobe Sauen und 207 Ueberlaufer. Kaiser Wilhelm brachte 47 Schaufler, 26 grobe und 8 geringe Sauen zur Strecke; der Kronprinz von Schweden und Norwegen 21 Schaufler, 5 Damthiere und 12 grobe [illegible].

DIE BRESLAUER Geweih- und Gehörnausstellung, welche am 9. December d. J. in Breslau durch den Prasidenten des betreffenden Comités, Herzog Ernst Gunther zu Schleswig-Holstein, eröffnet wird, hat eine hochst erfreuliche Zahl von Anmeldungen erhalten. Diese erstrecken sich auf 180 Rothhirschgeweihe, 80 Damschaufeln, 1400 Rehgehörne und 150 andere Jagdtrophaen verschiedener Art. An den zwei der Eröffnung vorangehenden Tagen werden sich die Preisrichter mit der Zuerkennung der Preise befassen, so dass die Besucher der Ausstellung bereits über Werth und Bedeutung der ausgestellten Objecte sich vollstandig orientiren konnen. Zur Vertheilung sind an 150 Medaillen sowie eine Anzahl Diplome, diese für in Gruppen ausgestellte Jagdtrophaen, bestimmt.

DIE VORBEREITUNGEN fur die Agramer Geweih-, Gehörn- und Ausstellung sonstiger Jagdtrophaen nehmen seitens des aus Mitgliedern des Jagd- und Fischerei-Vereines bestehenden Comités einen Umfang an, der auf [illegible] bekannt, nur solche Objecte zur Ausstellung gelangen, welche auf croatischem Boden erbeutet wurden, so wird die Ausstellung ein gewiss hochst erfreuliches Bild des Aufschwunges geben, den die Jagdverhaltnisse Croatiens im Verlaufe der Letztzeit erfahren haben. Das wird besonders von der Jagd auf Rehe und Fasanen gelten, [illegible] zwei Wildarten derzeit in vielen Gebieten des Landes überaus reich vertreten sind. Von grossem Interesse ist die Gehörnbildung des in Croatien heimischen Rehbockes; sie reprasentirt einen eigenen Typus, der sich scharf von dem der Rehgehörne der benachbarten Gebiete, die anderen Landern angehören, unterscheidet.

DEN WACHTELN einen internationalen Schutz gegen den Jahr um Jahr auf europaischem wie afrikani-

schem Boden betriebenen Massenfang, beziehungsweise gegen den Import und die Durchfuhr der in Afrika in so unglaublichen Mengen gefangenen Wachteln zu erkampfen, ist bisher nicht gelungen, da weder Italien noch auch Spanien für den Erlass eines diesbezüglichen Gesetzes zu gewinnen waren. Was neuester Zeit seitens des österreichischen Ackerbauministeriums in Bezug auf den Schutz der Wachteln, und zwar neuerdings erlassen wurde, findet zwar die vollste Anerkennung, doch ist die Wirkung der betreffenden Erlasse weit entfernt davon, auch nur einen Theil jener Erfolge hoffen zu lassen, welche ein internationales Vorgehen zur Folge haben müsste. Warm setzt sich die französische Jagerwelt für den Schutz der Wachteln ein. Ein von 6000 Jagdfreunden unterfertigtes Memorandum wurde der französischen Regierung unterbreitet und darin auf das Dringendste um Abstellung des Wachtelfanges auf französischem Boden Afrikas sowie um die strengsten Maassregeln zur Verhinderung der Massendurchfuhr von Wachteln, soweit die französischen Bahnen und Hafen in Betracht kommen, angesucht.

DER ZWINGER.

DIE OTTERHUND-MEUTEN, die nunmehr in ihre Winter-Kennels gebracht wurden, haben eine der seit vielen Jahren lebhaftesten Saisons hinter sich. Es soll demnachst eine Liste aller Kills herausgegeben werden, [illegible] den verschiedenen dieser Meuten im Laufe dieses Jahres bewirkt wurden. Man deutet schon im Vorhinein darauf hin, dass die Zahl der Kills eine unglaublich hohe Ziffer bilden wird.

DER MASTIFF CLUB hat zum Unterschied von dem neu gegründeten sich die Bezeichnung als „The Old English Mastiff Club“ beigelegt Auf dem kurzlich abgehaltenen Meeting dieses Clubs kam es zu einigen kritischen Erörterungen über die Beurtheilung der auf der letztveranstalteten Kennel Club Show ausgestellten Mastiffs, und zwar insofern, als sich die Kreise der Züchter und Aussteller dieser Hunde hochst verstimmt fühlen.

DER COURSING-SPORT wurde in diesem Herbst in England vom Wetter überaus begünstigt, wenn man von einem und dem anderen Meeting, das unter der Trockenheit des Bodens zu leiden hatte, absieht. War der Monat November reich an Meetings, wird es der December nur um Weniges minder sein, da bereits 13 solche für den letzten Monat des Jahres ausgeschrieben sind. Sechs dieser Meetings sind im Voraus schon fur zwei Tage praliminirt.

DONAX, ein 48 Pfund schwerer und hochclassiger Buldogg im Besitze des als Züchter dieser Hunderace in England bekannten Mr. Richards, wurde in letztverflossener Woche am Freitag Morgens in seinem Kennel todt aufgefunden. Gezüchtet war er von dem kurzlich verstorbenen Mr. Pybus Sellon. Seinen hervorragendsten Preis trug *Donax* auf der im Jahre 1895 in Birmingham veranstalteten Show davon. Im Juni 1893 geboren, hat er somit kein bedeutendes Alter erreicht und muss als eines der vielen Opfer bezeichnet werden, welche in diesem Jahre die kynologischen Kreise Englands zu beklagen haben

860 CLASSEN weist das Programm der Show auf, welche unter den Auspicien der »Ladies Kennel Association« im Anfang des nachsten Monates zu Earls Court veranstaltet wird. Ueber 600 Specialpreise sind bereits gestiftet, und zwar für manche Classe solche, die vereint eingeheimst werden konnen. Der Kennel-Club selbst hat das Protectorat der Show ubernommen, und ebenso der Internationale Kennel-Club, was Alles gewiss dazu beitragen wird, diese Show zu einer der bedeutendsten dieses Jahres zu gestalten, vorausgesetzt, dass das winterliche Wetter sich nicht ungünstig gestaltet, wofür bis jetzt noch keine Anzeichen vorhanden sind.

»SETZ' DICH!« — STATT »DOWN«. In deutschen Jagerkreisen wird lebhaft dafür eingetreten, dass Vorstehhunde nach dem Schuss durchaus nicht sofort platt zur Erde fallen, sondern sich setzen sollen, um so einen freieren Ueberblick des unmittelbar vor ihnen liegenden Jagdfeldes zu haben, dabei also des Befehles zum Apportiren nicht nur ebenso gewartig sein zu konnen wie in der Downlage, sondern auch im Stande zu sein, auf das Scharfste wahrzunehmen, wohin sie sich bezüglich des Apportirens zu wenden haben. In einem Fachblatte wird angeführt, dass der Hund überhaupt nie auf den Schuss hin »down« machen solle, sondern dass hiefür das Heben eines Armes maassgebend, d. h. bestimmend sein solle. Als Beispiel für den Vorzug dieser Art von Dressur wird angeführt, dass z. B. auf der Suchjagd ein Hase geschossen wird, der auf einer anderen Seite, als auf der der Hund sucht, herausfahrt und geschossen wird. Macht der Hund auf den Schuss »down«, dann gewinnt der vielleicht nur angeschossene Hase Zeit, auf seiner Flucht eine Deckung anzunehmen, die vielleicht eine ausserst schwierige Nachsuche bedingt, wahrend, wenn der Hund nach dem Schuss seinen Herrn und das Jagdfeld im Auge behalt, letzteres erspart bleibt. Fur Dresseure hat sich mit dem Aufrollen dieser Angelegenheit ein Feld fur eine Polemik eröffnet, insoferne einerseits für das »Down!«, andererseits für das »Setz' dich!« eingetreten wird.

DIE BEZEICHNUNG als »Doggy nation« soll uns Deutschen nach dem Ausspruch einer kynologischen Koryphae Old-Englands nicht zukommen. Nichtsdestoweniger haben wir sowohl in der Zucht englischer Hunderacen sowie in der anderer, z. B. der Doggen, Erfolge aufzuweisen, die selbst von den strengsten englischen Richtern wiederholt anerkannt und hervorgehoben wurden. Unsere Pointers wie Setters und so auch die bei uns gezüchteten Foxterriers haben auch im Auslande die ersten Preise errungen, und neuester Zeit ist eine der jüngsten deutschen Hunderacen auf dem besten Wege, über den Ocean hinüber sich einen Namen zu machen, von wo aus sie gewiss nicht verfehlen wird, auch die Aufmerksamkeit der englischen Züchter und Hundefreunde auf sich zu ziehen, wenn dies bis dahin nicht schon direct von Deutschland aus der Fall sein sollte. Mit dieser Hunderace sind die sogenannten Dobermanns gemeint, jene Race von starkhaarigen Pinschern, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften als Luxus- sowie als Wachhunde bereits eine grosse Beliebtheit erworben haben. Neuester Zeit sind aus einem Hauptzuchtkennel dieser Pinscher zwei Hunde bester Classe, ein Rude und eine Hündin, nach der Kaffeepflanzung eines deutschen Besitzers in Guatemala verschifft worden. Diese Thatsache wird nicht verfehlen, auch nordamerikanische Hundefreunde auf die ihnen noch unbekannte Hunderace aufmerksam zu machen und auf diese Weise den Dobermanns eine baldige weitere Verbreitung zu verschaffen. Vielleicht dürfte die grosse Ausstellung zu Philadelphia die erste Veranlassung hiezu geben.

FISCHEN.

AUS DEM LANDE DER TAUSEND SEEN.

Bekanntlich hat die Einfuhr von russischem Zander sowohl nach Deutschland wie Oesterreich eine Höhe erreicht, die über den Reichthum an dieser Fischart in den Gewassern des uns benachbarten Theiles von Russland das grösste Erstaunen hervorrufen muss.

Allein nicht zufrieden mit dem natürlichen Reichthum an dieser Fischart, der sich unter Umstanden in diesem oder jenem Gebiete sehr bald erschöpfen konnte, ist vor Allem die »kaiserlich russische Gesellschaft für Fischzucht und Fischerei« bemüht, die Zucht der genannten Fischart wo nur möglich einzuführen und, wo sie bereits festen Fuss gefasst hat, zu fördern.

Ein Hauptaugenmerk wurde in erster Beziehung Finnland zugewendet, wo eine Anzahl hochst thatiger Fischereivereine mit der Zucht der verschiedensten Arten von Salmoniden die schönsten Erfolge erzielte. Da aber die Nachfrage nach Zander von Jahr zu Jahr zugenommen und dadurch auch die Aufmerksamkeit der finnlandischen Züchter und Fischer sowie schliesslich der Fischereivereine selbst auf diesen in den finnlandischen Seen reich vertretenen Fisch gelenkt wurde, hat man sich auch seiner Zucht weit mehr zugewendet, als es bisher der Fall war

Auf weitere Ermunterungen, die seitens der »kaiserlichen Gesellschaft« erfolgten, haben es nun Vertreter einzelner Fischereivereine und Leiter von Fischzuchtanstalten in Finnland unternommen, die künstliche Gewinnung und Befruchtung in grösserem Maassstabe vorzunehmen; die zahlreichen und reichbestockten Seen und namentlich die des südwestlichen Theiles von Finnland sollten in erster Reihe diesem Zwecke dienen. Es war durchaus nicht schwer, selbstverstandlich nach eingeholter Bewilligung zum Fischfang, in der Laichsaison aus einem und dem anderen See die herrlichsten Zander, Milchner wie Rogner, in jenem Stadium der Laichreife zu fangen, um sie zu dem genannten Zwecke zu benützen, und damit die in dieser Lebensperiode besonders empfindlichen Fische in keiner Weise geschadigt wurden, bewirkte man den Fang derselben mittelst Reusen, eine Fangart, welche, sobald das Innere der Reusen mit Tannenzweigen versehen wird, auch vor grösseren Verlusten an Laich insoferne schützt, als die bei vollständig laichreifen Fischen schon etwa ausfliessenden Eier sich an dem Tannengezack festsetzen. Das war denn auch in einer und der anderen der aufgestellten Reusen der Fall. Wahrend aus denselben die im Laichen begriffenen Fische sorgfaltig herausgenommen und in eigene Behalter gesetzt wurden, in denen sie auf Tannen- oder Wachholderreisern die weitere Ablage von Eiern vornehmen konnten, wurde jeder bereits im Laichen begriffene Fisch zur Gewinnung von Laich in geeigneter Weise und hochst sorgfaltig behandelt, der gewonnene Laich befruchtet und auf der einen oder der anderen Art von Reisern in einen schwimmenden Brutkasten gethan.

Die in den Behaltern untergebrachten Fische hatten im Verlaufe der ersten Nacht Laich auf die Reiser abgelegt, in manchen der Behalter sogar in reichlichster Fülle und in so vielen Lagen übereinander, dass viele Eier erdrückt wurden und als ölige Masse auf dem Wasser umherschwammen.

Wenige Tage genügten, um eine überaus reichliche Ernte zu halten und die Ueberzeugung zu gewinnen, dass der natürliche Weg der Befruchtung in den Behaltern nicht nur einen reichlichen Vorrath von Eiern sichere, sondern diese Art der Gewinnung befruchteten Laiches der künstlichen bei weitem vorzuziehen sei.

An die Stelle der Sorge um die Gewinnung dieses Laiches trat nun die seiner Unterbringung in einer Brutanstalt. Der Transport dahin ging in der Weise vor sich, dass die Eier, an denen sich bereits die Augenpunkte bemerkbar zu machen begannen, mit den Reisern in den zu solchen Zwecken bestimmten verzinnten Blechgefassen untergebracht wurden; obwohl sich diese Methode nicht besonders bewahrte, indem sich wahrend des Transportes eine Anzahl Eier — zum Glück war es keine so bedeutende — von den Reisern loslöste und durch die Wasserbewegung zum Platzen gebracht, somit verloren ging.

In Anbetracht der gewonnenen Eiermengen kam das jedoch in gar keinen Betracht. In der Brutanstalt selbst brachte man die Reiser mit den daranhangenden Eiern sofort in Bassins, die von frischem Wasser durchströmt wurden, jedoch in ihrer ganzen Flachenausdehnung von der Sonne beschienen waren.

Unter den Einwirkungen der Erwarmung durch diese ging die weitere Entwicklung der Eier rasch vor sich, und mit einem Male wimmelten die Bassins von den ausgeschlüpften Fischchen. Alles in Allem gerechnet waren von dem ersten Laichen in den Behaltern nach erfolgter Herausnahme der Fische aus den Reusen bis zu dem letzterwahnten Zeitpunkte, in dem die Ausbrütung wie mit einem Schlag erfolgte, zehn Tage verflossen; nur die Eier der einige Tage spater zum Ablaichen in die Behalter gesetzten Fische, die auf natürlichem Wege gelaicht und die Eier befruchtet hatten, kamen um ebensoviel spater zur Ausbrütung.

Die Brut wurde in einen Teich gesetzt, wo sie jedoch vor Raubfischen und Raubinsecten allen und jeden Schutz erfahren musste und allem Anschein nach sehr gut gedieh.

Die auf diese Weise erzielten Erfahrungen bezüglich der Gewinnung von auf natürlichem Wege gesammelten und ebenso befruchteten Eiern des Zander bilden einen werthvollen Beitrag zur Lösung der Frage, welche Art und Weise von Befruchtung des Zanderteiches sich überhaupt mehr empfehle: die auf natürlichem oder künstlichem Wege. Dem Angeführten zufolge ware erstere Art und Weise unbedingt vorzuziehen, der Transport von Ort und Stelle der Gewinnung selbst in die Brutanstalt aber in und auf feuchtem Moos vorzuziehen, und zwar soll der Transport derart vor sich gehen, dass die einzelnen mit Eiern besetzten Reiser leicht in das feuchte Moos verpackt werden, eine Verpackungsart, die sich, wie bekannt, auch dann als hochst praktisch erwiesen, als es sich um den Transport von Forellen- und Saiblingeiern aus Amerika nach Europa handelte.

Die Zanderzucht wird von nun an in Finnland in grossem Maassstabe in Angriff genommen werden und setzt sich dafür die »kaiserlich russische Gesellschaft für Fischzucht und Fischerei« in hohem Maasse ein, was die verschiedenen finnlandischen Fischereivereine und die Fischbrutanstalten zu gleichem Vorgehen veranlasst.

NOTIZEN.

DIE HUMMERPREISE sind an den Hauptversandtorten Christianssand und Frederikhaven der immer steigenden Nachfrage wegen gleichfalls im Steigen begriffen. Nichtsdestoweniger gehen Sendungen von tausenden der Kruster, kaum dass sie an einem oder dem anderen Versandtorte von der Fangstelle anlangen, direct nach Deutschland, so von Christianssand allein eine Sendung von 8000 Stück.

DIE TEICHWIRTHSCHAFTEN in Böhmen, die sich zum grossten Theil mit Karpfenzucht befassen, haben in diesem Jahre entschieden eine Ueberproduction zu verzeichnen, und da die vielen Abwachsteiche durchaus nicht zur Ueberwinterung der Fische geeignet sind, so wird der Karpfenmarkt in Kurzem ganz eigenartige Vorkommnisse zu gewartigen haben. Vor Allem entsteht die Frage: Wohin mit den tausenden von Centnern an Karpfen, fur die bisher kein Angebot gemacht wurde?

FINNLAND und die Ostseeprovinzen sind in Bezug auf die Fischerei fur Russland von besonderer Bedeutung, und die kaiserlich russische Fischerei-Gesellschaft ist bemüht, diese Bedeutung auf jede nur mogliche Art und Weise zu erhöhen. Die vor Kurzem gelegentlich der landwirthschaftlichen Ausstellung in Riga daselbst veranstaltete Fischereiausstellung gab dem betreffenden Staatssecretär, der zugleich Prasident der genannten Gesellschaft ist, Gelegenheit, sich von dem vorzüglichen Stand der Fischzucht und Fischerei der Ostseeprovinzen ein Bild zu verschaffen, und zwar umsomehr, als nebst den Ausstellungsobjecten, welche die Erfolge der Teichwirthschaft in wurdigster Weise reprasentirten, Karten und statistische Nachweise einen Ueberblick des derzeitigen Standes der betreffenden Verhaltnisse ermoglichten Nach den Mittheilungen des genannten Prasidenten sind derzeit in Kurland allein 2000 Dessatinen Land — eine Dessatine = 1·09 Ar — der teichwirthschaftlichen Benützung unterzogen. Brutanstalten bestehen sowohl in Kurland wie Livland, und hat eine derselben in der Zeit ihres Bestehens bereits 8,173.000 Stück Fischbrut aufgezogen und in verschiedenen Gewassern behufs Verbreitung ausgesetzt. In Kurland sind auf den Besitzungen des Baron von Manteuffel allein 66 Teiche in Bewirthschaftung, und was die Hauptsache ist, es sind nicht nur die Kosten der Herstellung der Besetzung und des Betriebes derselben durch die Ein-

nahmen vollständig gedeckt, sondern es ergibt sich alljährlich ein beachtenswerther Reinertrag, der selbstverständlich andere Grundbesitzer zu gleicher Ausnützung von sonst kaum einen Ertrag abwerfenden Bodencomplexen ......

DER LACHSFANG in der Weser ist in einem überaus starken Rückgang begriffen; auch steht die Zahl der gefangenen in einem geringen Verhältniss zu der alljährlich ausgesetzten Brut, so dass man annehmen muss, es habe die zum Meer wandernde Brut in einem und dem anderen Jahre durch meteorologische Einflüsse in hohem Grade zu leiden gehabt, und ebenso muss im Meere selbst eine grosse Zahl von Lachsen der ersten Altersclasse verloren gegangen sein. Im letztverflossenen Jahre hat sich der Fang von Lachsen auf dem Wesergebiete Hameln—Elsfleth auf 3858 Lachse mit einem Gesammtgewicht von 50.369 Pfund erstreckt. Im Jahre 1894 wurden an Lachsbrut 1,264.200 Stück ausgesetzt; wenn man die drei Altersclassen der im Jahre 1898 gefangenen Lachse in Betracht zieht, so entfallen auf eine Million ausgesetzter Brut 3073 zurückgekehrte, d. h. in der Weser gefangene Lachse, von denen nur 963 der dritten Altersclasse angehören. Die Abnahme des Ertrages der für die Weser so wichtigen Lachsfischerei wird, wie das auch bezüglich der Unterelbe der Fall ist, auf die riesige Verunreinigung der unteren Weser gesetzt. Die diesbezüglichen Klagen haben denn auch zur Folge gehabt, dass man sich ernstlich damit beschäftigt, Sielanlagen herzustellen, mögen sich die diesbezüglichen Kosten auch immerhin auf eine Höhe beziffern, zu deren Deckung schliesslich das Deutsche Reich als Mitinteressent an dem Stande und Ertrage der Lachsfischerei herangezogen werden muss. Bezüglich der Unterelbe hat man bei der erwähnten Anlage auch noch den Vortheil im Auge, weite Strecken bisher unfruchtbaren Landes in Culturland umgewandelt zu sehen.

DER FISCHREICHTHUM der Gewässer Rumäniens ist in neuester Zeit nicht nur von der Regierung dieses Landes selbst, sondern auch von dessen Nachbarstaaten einer eingehenden Beachtung unterzogen worden. Thatsache ist es, dass die Ausfuhr von Fischen aller Arten in den letztverflossenen Jahren ungemein zugenommen hat; sie ist von 700.000 Kilogramm, die im Jahre 1892 ausgeführt worden, auf 5·5 Millionen Kilogramm, die im Jahre 1898 als Ausfuhr festgestellt wurden, gestiegen; noch immer aber sind die betreffenden Regierungsorgane damit beschäftigt, Maassnahmen zu treffen, um die Fischerei überhaupt zu heben. Besonders hochwerthig und weit über die gewöhnlichen in reicher Bestockung vorkommenden Fischarten, das sind Karpfen, Schleie, Hecht und selbst Zander, sind die verschiedenen Arten von Sterlets, die in riesigen Mengen, besonders aber nach Russland ausgeführt werden. Es sind das der Sterlet, in verschiedenen Arten von Dick und schliesslich der Hausen. Von diesem Letzteren wird der rumänische Caviar bereitet, der an einem der Hauptfangorte von Hausen, d. i. an einer der Donaumündungen, und zwar in dem Fischerdorfe Kadrilles allein in einer solchen Menge gewonnen wird, dass davon 12.000—14.000 Kilogramm in Handel gebracht werden. Der Fischerei Rumäniens steht ein ungeahnter Aufschwung bevor, da sich fremde Grosscapitalisten an die Regierung gewendet haben, um mit dem bisherigen System der Verpachtung der Staatsgewässer, worunter eine Reihe von grossen Seen besonders hervorzuheben ist, zu brechen und für den Export von Fischen jeder Art gewisse Erleichterungen bezüglich der Benutzung von Wasserstrassen und in der Zollbehandlung einzuführen.

LITERATUR.

NEUESTER UNTERLAGSKALENDER für das Jahr 1900. (Rainer Hosch' Verlag.) — Hosch' Unterlagskalender haben sich so gut eingelebt, dass sie einer Anempfehlung unsererseits kaum mehr bedürfen. Jedermann, der die sogenannten Glücksklee-Unterlagskalender, welchen Namen sie nach der Schutzmarke, einem »vierblätterigen Kleeblatt«, tragen, in Verwendung hat, empfiehlt sie als vorzügliche Unterlage weiter. Prospecte werden von dem Verlag k. k. priv. Lösch-Unterlagskalender Rainer Hosch, Neutitschein, auf Verlangen kostenlos zugesandt.

UNSERE PFERDE. Stuttgart 1899 (Schickhardt & Ebner's Verlag.) — Als die Hefte 9 und 10 von der im obigen Verlag erscheinenden bekannten »Sammlung zwangloser hippologischer Abhandlungen« sind ausgegeben worden: »Die Beschaffung der Remonten und ihre Ausbildung« von Otto von Monteton, und eine Publication »Zum 25jährigen Bestehen des Militär-Reitlehrerinstitutes in Wien«. Es ist in den beiden Heften gar manches Lesenswerthe enthalten. Preis eines Heftes 1 Mark.

»DIE BUREN und Jameson's Einfall in Transvaal. Auf Grund der Quellen dargestellt von N. J. Hofmeyr. Bremen 1897. (C. Ed. Müller's Verlag.) — Eine besonders in der actuellen Zeit interessante Schrift, die über die südafrikanischen Zustände, über den Charakter sowie über die Geschichte des Burenvolkes gar manchen Aufschluss gibt. Das Buch ist dem Präsidenten Krüger gewidmet und enthält neben dessen Porträt noch einige Bilder und Karten. In Bezug auf Papier und Einband ist das Buch sehr gut ausgestattet.

KUNSTWART. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius-München. (Georg D. W. Callwey's Verlag.) Preis eines Heftes 60 Pfg. — Der »Kunstwart« tritt nun in seinen XIII. Jahrgang. Die Zeitschrift, welche durch ihre streng sachliche, vornehme Haltung, durch ihre Unabhängigkeit und ihre geistvolle Sprache bei allen wahrhaft Gebildeten Anerkennung gefunden, braucht wohl nicht erst anempfohlen zu werden. Das Heft 1 des neuen Jahrganges bringt unter vielem Anderen sehr interessante Aufsätze über Anton Bruckner und über Hans Thoma.

»MUTTER ERDE.« Berlin (W. Spemann's Verlag.) Preis des Heftes 30 Pfg. — In dem kürzlich erschienenen Heft 8 dieser illustrirten Wochenschrift für Technik, Reise und Naturbetrachtung beginnt ein interessanter Aufsatz über die Pariser Weltausstellung 1900. Carl Neufeld's fesselndes Feuilleton über seine Gefangenschaft in Chartum, betitelt »In Ketten des Khalifen«, das mit dem neuen Jahrgang der »Mutter Erde« angefangen wurde, wird fortgesetzt. Ferner enthält das vorliegende Heft noch mehrere bemerkenswerthe naturwissenschaftliche Abhandlungen, so z. B.: »Die Messung von Geschossgeschwindigkeiten«, »Lebende Thiere«, »Das Liebesorakel der Wucherblume und die Gesetze der pflanzlichen Variation«. Der am Schluss des Heftes befindliche Abschnitt »Fundgrube« ist ebenfalls recht reichhaltig. Sehr zu loben sind die vielen und wirklich ganz vorzüglichen Illustrationen.

DER STEIN DER WEISEN. Wien. (A. Hartleben's Verlag.) — Das 8. Heft enthält viel Interessantes und Lesenswerthes sowie zahlreiche instructive Abbildungen. Das Letztere gilt vornehmlich von den Aufsätzen über Panzerthürme, Anlage von Landhäusern und das Musterzeichnen, welchen Beiträgen zusammen 20 Abbildungen angefügt sind. Durch ihren Inhalt jedoch hervorragend sind die Abhandlungen über Sven Hedin's Reisen in Centralasien (reich illustrirt) und über den verstorbenen spiritualistischen Schriftsteller Carl du Prel sowie die geistvolle, wunderhübsch geschriebene Plauderei Pelagia, in welche Bezeichnung der Verfasser seine griechischen Eindrücke kleidet. Gedankenreichthum und Stylgewandtheit zeichnen diese Schilderungen aus. Das Heft enthält ferner eine von Abbildungen begleitete Schilderung der Buren, die viel Interesse erregen wird. »Der Stein der Weisen« wächst zusehends aus seinem angestammten Programme heraus, er wird immer universeller, und das gereicht ihm sicher nur zum Vortheile. Die schönen illustrirten Halbmonatshefte sind auch einzeln zu haben. Preis fl. —·30.

ANLEITUNG ZUR PHOTOGRAPHIE. Herausgegeben von G. Pizzighelli. Mit 186 in den Text gedruckten Abbildungen und 12 Tafeln. Zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage. Halle a. d. S. 1900. Wilhelm Knapp's Verlag. Preis 3·50 Mark. — Welche Wandlungen hat diese »Anleitung zur Photographie« doch durchgemacht. 1887 ist die erste Auflage erschienen, ein kleines bescheidenes Bändchen. Aber es erfüllte seinen Zweck gehörig; bald war eine zweite Auflage nöthig. Von da an musste beinahe jedes Jahr eine neue Auflage erscheinen, so beliebt ist das Werkchen immer gewesen; es marschirte mit den Fortschritten der Photographie selbst. Bei jeder neuen Ausgabe, man kann sagen, von Jahr zu Jahr, wurden die neuesten Erfahrungen, soweit sie für den Anfänger in Betracht kommen, berücksichtigt, andererseits wurde das Veraltete ausgeschieden, so dass das Buch immer auf dem Laufenden war. Bei den vielen Neuerungen und Vervollkommnungen, welche besonders in den letzteren Jahren platzgriffen, nahm selbstverständlich die Pizzighelli'sche »Anleitung«, welche alles Wissenswerthe, wenn für den Anfänger auch noch so kurz, besprechen wollte, an Umfang immer mehr zu. Jetzt liegt das Buch in zehnter Auflage vor, ein prächtiger Band, in grösserem Format als seine Vorgänger. Es wurde diesmal nicht nur der Text bereichert und den letzten photographischen Neuerungen gemäss verbessert, sondern es wurde auch das äussere Gewand des Buches in eine Form gebracht, die dem inneren Werth des Werkes entspricht. Die vielen künstlerischen Illustrationen sind als Vorbilder für den Lernenden gewiss von Nutzen. Der ausgezeichnete grosse Druck auf dem feinen Papier ist eine grosse Annehmlichkeit; speciell bei den verschiedentlichen Tabellen kommt dies gegen die früheren Auflagen zur Geltung. Mit einem Wort, das Buch ist mustergiltig. Wir empfehlen es auf's Wärmste allen denjenigen, die sich für die schöne Kunst der Photographie interessiren.

THEATER ETC.

IM STADTTHEATER wurde am Dienstag das fünfactige Lebensbild »Kinder der Grossstadt« von Franz Wolff zur Erstaufführung gebracht. Dieser Dramatiker ist auch der Verfasser des Schauspieles »Die Lebemänner«, welches in der letzten Saison in dem genannten Theater zur Darstellung gebracht worden war, aber sich nicht gerade lange auf dem Repertoire zu erhalten vermocht hat. Wenn man die beiden Stücke mit einander vergleicht, muss man gestehen, dass Herr Franz Wolff Fortschritte gemacht hat. Der Aufbau des neuen Stückes, die Scenenführung und auch der Dialog zeugen von entschiedenen Fortschritten, welche noch Gutes von dem ohne Zweifel begabten Dichter erwarten lassen. Die »Kinder der Grossstadt« bieten zwar nicht viel Neues, man hat Einiges daraus schon öfters, besser und schlechter, gesehen, aber Handlung ist kein Ueberfluss, und die Gespräche ziehen sich manchmal in die Länge. Einige Striche wurden dem Stücke genützt haben. Der Inhalt ist bald erzählt. Ein durch eine gute Heirat reich gewordener Apotheker Paul Hartel (Herr Pohler), welcher einen sehr grossen Einfluss auf seine Frau Antonie (Frau v. Rettich-Pirk) ausübt, will hoch hinaus, will Umgang mit der »Gesellschaft« haben. Als er zufällig die Bekanntschaft eines zweifelhaften Lebemannes, Richard von Braunfels (Herr von Lenor), macht, ersucht er diesen, seinen Sohn Hans (Herr Stohr) in die Gesellschaft einzuführen. Hans, welcher ein Liebesverhältniss mit der Lehrerin Gertrud (Frau Körner) unterhält, findet zwar nicht viel Gefallen an dem neuen Leben, steht aber doch so weit unter dem Einfluss von Braunfels, dass er dieses Verhältniss bricht und die Vorwürfe Gertruds und ihres Vaters (Herr Nowak) nicht beachtet. Richard von Braunfels weiss unterdessen die Zuneigung der älteren Tochter des Apothekers, Emmy (Fräulein Urfus), zu gewinnen ... Besuche in seiner Wohnung zu bestimmen. Dort werden die Beiden von dem Bruder des Apothekers, dem Clavierstimmer Josef Hartel (Herr Fröden) überrascht. Emmy erkennt die Gefahr, in der sie schwebt, und flüchtet. Auch Hans, der von dieser Zusammenkunft unterrichtet worden ist, wendet sich mit Abscheu von dem zuletzt geführten Leben und hält offen um die Hand von Gertrud an. Der Apotheker ist, als er von dem Besuche Emmy's bei Braunfels erfährt, noch immer nicht bekehrt, ja er trägt dem adeligen Schmarotzer seine Tochter an und ist bereit, geforderte 100.000 fl. Mitgift zu geben. Da stösst er aber auf den Widerstand seiner Frau und seiner Kinder, sein Bruder, mit dem er dreissig Jahre nicht verkehrt hat, hält ihm eine ordentliche Standrede, der Apotheker gibt nun nach, Braunfels wird hinausgewiesen, als er sich die Antwort auf seine Werbung holt, Hans heiratet Gertrud, und Alles ist in Ordnung. Die Lösung ist etwas gezwungen. Der Apotheker hatte von der Schlechtigkeit des Braunfels und dadurch überzeugt werden sollen, dass der Weg, den er wandeln wollte, nicht der richtige ist, dass es nur zu oft nicht gut thut, aus dem Kreise herauszutreten, in dem man sich dreissig Jahre lang bewegt hat. Dass eine Rede in der Dauer von zehn Minuten genügt, um eine völlige Wandlung in einem Manne von anscheinend grosser Willenskraft hervorzurufen, ist nicht recht wahrscheinlich. Das Publicum war aber mit dem Schlusse zufrieden und rief den Verfasser wiederholt vor die Rampe. Gespielt wurde sehr gut. Herr Pohler zeichnete den Apotheker in kräftigen Strichen, Frau von Rettich-Pirk führte ihre Rolle in böhmischem Accent wirkungsvoll durch. Herr Stohr und Frau Körner waren ein glaubwürdiges Liebespaar, namentlich Frau Körner sprach die ihr in den Mund gelegten, nicht ganz einwandfreien Sentenzen mit der an ihr gewohnten Kraft und Eindringlichkeit. Herr von Lenor war wie immer an seinem Platze, Fräulein Urfus und Herr Nowak genügten billigen Ansprüchen. Die beste Leistung bot Herr Fröden, der für den Clavierstimmer mit dem Herzen am rechten Platze warme, überzeugende Töne fand. Für die Heiterkeit sorgten Herr Godai, der Neffe des Apothekers, der als absolvirter Mittelschüler wirklich vorzüglich war und stets die Lacher auf seiner Seite hatte, sowie das muntere Fräulein Nicoletti in einer kleinen Backfischrolle.

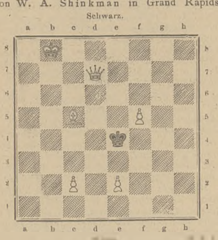
SCHACH.

Redigirt von Carl Schlechter (Wien

Problem Nr. 1212

Von W. A. Shinkman in Grand Rapids.

Schwarz.



Lösungen.

Nr. 1205 (Schiffer): 1. Kg6, B×S; 2 Dd5†; 3. c5‡. A) 1 . T×T; 2. c5†; 3. S, resp. D‡. B) 1. . d6—d5; 2. Kf5 etc. C) 1. K×S; 2. Te7† etc. D. 1. Ta3; 2. Sc6† etc. Drohung 2 Dd3†.

Nr. 1206 (Mackenzie): 1. Tg6!, b5—b4; 2. Dc5†, K×S; 3. Sd7‡. A) 1. . Sd2; 2 Dc3†; 3 Sd5‡. B) 1. . . S×a3; 2. Sd5†; 3. Sc3‡. C) 1. . . L beliebig; 2. Sd5† etc.

Nr 1207 (Pradignat): 1. Sd2!, Tf4. 2. Dd5†; 3. Sc6‡. A) 1. . . Sd4; 2. De4† etc. Varianten leicht. Einleitungszug überraschend — Construction mangelhaft.

NOTIZEN.

A. HALPRIN, welcher bisher in Gemeinschaft mit Meister Marco die »Wiener Schachzeitung« in vorzuglicher Weise leitete, ist wegen Mangels an Zeit von der Redaction des Blattes zurückgetreten.

IN CAPSTADT war unmittelbar vor Beginn des Krieges ein Meisterschaftsturnier im Cape Town Chess-Club im Zuge. Es betheiligten sich acht Bewerber mit Einschluss des bisherigen Champions Roberts

IN LÜBEN in Schlesien hat sich ein Schachclub mit zunachst sieben Mitgliedern aufgethan. Der Verein hat bereits zwei Herausforderungen zu Correspondenzpartien, eine aus Sagan und eine von dem Schachclub Glogau, erhalten.

WINTERTURNIERE in drei Classen veranstaltet die »Berliner Schach-Gesellschaft«. Fur die erste Classe ist ein zweirundiges, theoretisches Turnier bestimmt und für die Eröffnung das Königsläufergambit festgesetzt worden.

RATHSEL.

SPORT-RATHSEL.

Von *J. Pf.*

				d	d	e			
				e	e	e			
				f	f	f			
1	f	g	g	g	i	i	i	i	i
2	i	l	l	l	l	l	l	n	n
3	n	o	o	r	r	s	s	u	u
				u	v	v			
				w	w	y			
				y	x	x			

1. Englischer Deckhengst
2. Englischer Derbysieger.
3. Berühmte deutsche Steeplerin.

Auflösung des Spor:-Räthsels in Nr. 99:

a

B	e	a	u	m	i	n	e	t
B	o	n	a	v	i	s	t	a
M	u	n	c	a	s	t	e	r
	D	a	v	i	n	c	i	
V	o	l	t	i	g	e	u	r
	O	r	d	o	v	i	s	
J	a	n	i	s	s	a	r	y
L	e	y	b	o	u	r	n	e
F	l	a	g	e	o	l	e	t

Bonvivant, der Sieger der Trial-Stakes.

Richtige Lösungen haben eingesendet: Franz Oberkogler in Wien, Ignaz Hazay in Wien, Ferdinand Gerstner in Wien, E. E. in Wien, Obl E. v. M in Wien, Otto Faulhaber in Graz, Eduard Franz in Brünn, Emil Gross in Prag, Sándor Klein in Budapest, Géza Markus in Budapest, Cafe Oth in Budapest, Ritt v W. in Pressburg, Gf. A. S. in Meran, Georg v Fr. in Arco, S. Cerri in Triest, Fr. Ganzler in Innsbruck, Hermann Werner in Dresden, Otto Spieler in Berlin.





BRIEFKASTEN.

E. L. in Budapest. — Wir bedauern, von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen zu konnen.

G. ST. in B. — Diese Daten finden Sie in jedem Jahrgange des »Wassersport-Almanach«, Berlin.

H. A. in Leipzig. — *Ugod* hat am Norddeutschen Derby 1888 nicht theilgenommen; er brach noch vor Entscheidung desselben nieder.

S. A. in Wien. — Die Platzquote für *Franc-real*, den Gewinner des Czinkotaer Preises 1880, betrug nicht ganz tausend Gulden, sondern nur 960 : 25 fl. Die Siegquote für den *Ruperra*-Sohn war 1150 : 50 fl.

M. N. in W. — G. Williamson ist 1895 in Oesterreich-Ungarn 30mal in Flachrennen, 45mal in Hürdenrennen und 21mal in Steeple-chases in den Sattel gestiegen und hat insgesammt 37 Sieger gesteuert.

W. K. in Wien. — Die Meisterschaft von Russland im Eisschnelllauf gewann 1898 S. W. Puresseff, der im Entscheidungslaufe die Distanz des Rennens — 3 Werst = 3200 Meter — in 6 : 32¾ zurücklegte.

R. A. in Budapest. — *Common* erschien nur als Dreijähriger in der Oeffentlichkeit. Seine einzige Niederlage erlitt der *Isonomy*-Sohn in den Eclipse Stakes 1891, wo er von *Surefoot* und *Gouverneur* auf den dritten Platz [illegible].

H. A. in O. — Das Rennen, in welchem die beiden Derbysieger *Busgó* und *Zsupán* als die Letzten das Ziel passierten, war das Zsupán-Rennen am 24. April 1888 in Wien, welches *Agnat* gegen *Deceiver*, *Hungaria*, *Biró* und *Szereny* gewann.

BARON G. in Wien. — Im Totalisateur-Handicap in Pest 1888, welches *Cintra* gegen *Viceadmiral*, *Altenburg*, *Biró* und fünf Andere gewann, hatte die Siegerin das weitaus hochste Gewicht von 58½ Kg. im Sattel. Das niedrigste Gewicht von 48½ Kg. trug *Viceadmiral*.

R. S. in Graz. — Unter »Steife« versteht man in der Nautik die Fähigkeit, aufrecht zu schwimmen und die Gleichgewichtslage möglichst zu behaupten. Ein Fahrzeug ist steif, wenn es seine Ruhelage von selbst wieder annimmt, sobald die Kräfte, welche es auf die Seite neigten, zu wirken aufgehört haben.

BARON G. ST. in B. — Ueber die Pneumaticreifen für Equipagenräder finden Sie im heutigen »Fonograf« eine längere Notiz, welche die Beantwortung Ihrer Frage enthält. In Paris gibt es heute schon hunderte einfacher Einspänner, zu 2 Francs die Stunde, mit ausgezeichneten Pneumatics.

»LAIE« in Triest. — Die renommirtesten Eisläufer verwenden im Figurenlaufen fast ausschliesslich Schlittschuhe des Systems »Jackson Haines«. Dieselben sind mittelst Schrauben an den Sohlen der Schuhe befestigt und werden mit diesen aus- und angezogen. Feste, jedoch nicht schwere Schnürschuhe sind hiezu unerlässlich.

CAFÉ O. in Wien. — Mehr als acht Stones haben im Lincolnshire Handicap seit seiner im Jahre 1853 erfolgten Begründung blos neun Pferde zum Siege getragen, und zwar 1873 *Westminster* (8 St. 1 Pf.), 1879 *Touchet* (8 St. 4 Pf.), 1882 *Poulet* (8 St. 7 Pf.), 1884 *Tonans* (8 St. 4 Pf.), 1885 *Bendigo* (8 St. 5 Pf.), 1890 *The Rejected* (8 St. 11 Pf.), 1894 *Le Nicham* (8 St. 7 Pf.), 1896 *Clorane* (9 St. 4 Pf.) und 1897 *Winkfield's Pride* (8 St. 9 Pf.).

D. C. in Wien. — Fischfang jeder Art wurde bei den Normannen oder Nordgermanen zum Theil nach der Art betrieben, wie ihn die Ureinwohner Skandinaviens seit jeher ausübten. Die Angel, der Lachsspeer, Fischkörbe und Netze aus feinen Lederriemen waren die ersten Fischereigeräthe. Der Stor war der vornehmste Fisch, des Königs Speise, Häring und Stockfisch die des armen Mannes, Lachs jenes, der ihn beschaffen konnte. Gestrandete Wale waren Gemeingut.

»ZÜCHTER« in H. — *Jersey Thorne*, der in Deutschland aufgestellte amerikanische Traber-Deckhengst, ist mit dem berühmten *Directum*, dem Champion-Stallion, ziemlich nahe verwandt. Beide Hengste gehen nicht nur auf *Hambletonian* zurück, sondern sie haben auch väterlicherseits ein und dieselbe Grossmutter, nämlich die ausgezeichnete Stute *Dolly*, welche ausser *Director* (*Directum's* Vater) und *Thorndale* (*Jersey Thorne's* Vater) noch zwei grosse Kinder in der 2 : 30-Liste hat, den als Vaterpferd so berühmten *Onward* und *Czarina*.

ARTH. B. in Wien. — Der zweijährige Sohn der *Content* heisst *Cinquevallo*; er stammt aber nicht von *Childwick*, sondern von *Matchbox*. *Content* wurde nie von *Childwick* gedeckt. — Trainer Metcalf hatte zu Beginn dieses Jahres dreissig Zweijährige unter seiner Obhut. Von diesen sind *Carnation*, *Roquebrune*, *Baltavar*, *Hawkwing*, *Incroyable*, *Kong Harald*, *Eva*, *Pentesilea*, *Valetta*, *Winifred*, *Kontar*, *Ndsznagy*, *Altesse*, *Golden Lock*, *Enzio*, *Polonius*, *Serdar*, *Sello*, *Serpolette*, *Biliner*, *Sirius*, *Miss Duncan* und *Remedur* heuer gelaufen, während *Miramare*, *Maestro*, *Jolantha*, *Nana*, *Canovas*, *Veleda* und *Battaglia* noch an keinem Rennen theilgenommen haben.

»HUNDEFREUND« in G. — Dass der Geruchssinn des Hundes, der immer ein höchst empfindlicher zu nennen ist, wenngleich dieser oder jener Hund gerade nicht auffallende Beweise davon erkennen lassen sollte, besonders bei gewissen Jagdhundracen ein stark ausgebildeter ist, bewährt sich eben bei der Suche von Wild jeglicher Art. Die Aufnahme dessen, was der Jäger Scent nennt, ruft bei einem Hund stets eine grosse Erregung hervor; daher das Wagrechthalten der Ruthe z. B., das Zittern, das durch den Körper desselben geht und das oft den Ausgang einer förmlichen Starre bildet, in die der Hund bei Aufnahme des Scents verfällt und die sich erst dann völlig löst, wenn die Denkkraft des betreffenden Hundes ihn erkennen lässt, was die Ursache der so starken Emotion ist und was nun als weitere Folge seinerseits als Leistung zu folgen habe.

R. K. in Pardubitz. — Die betreffenden Mittheilungen über weisses Hochwild können sich nur auf den in einem der Thiergärten auf der Fürst Schwarzenberg'schen Herrschaft Frauenberg gehegten weissen Edelwildstand bezogen haben, der seit Jahren jedoch bereits gänzlich eingegangen sein soll. Weisses Edelwild wurde einst in einer eigenen Abtheilung des berühmten Moritzburger Wildparkes gehalten, ist derzeit indes auch schon vollständig eingegangen. Es mag auch hie und da unter den Wildständen der freien Wildbahnen oder vielleicht auch in Thiergärten, die an der böhmisch-sächsischen Grenze liegen, vorkommen. Im Dresdener Zoologischen Garten befindet sich ein weisses Edelwild. Dasselbe brach übrigens bald nach seiner Gefangennahme wieder aus und konnte erst unter den schwierigsten Umständen wieder eingefangen und in den Garten zurückgebracht werden. Berühmt war seinerzeit der Stuttgarter königliche Thiergarten wegen seines Standes an weissen Edelhirschen.

W. H. in Bern. — Diese Frage hat vor längerer Zeit ein englisches Blatt dahin beantwortet, dass die *Alexander*-Stute, *Penelope*, *Banter*, *Pocahontas*, *Queen Mary* und *Paradigm* als die besten englischen Mutterstuten dieses Jahrhunderts zu betrachten seien. Die *Alexander*-Stute gab *Castrel*, *Selim* und *Rubens* neben anderen mehr oder minder erfolgreichen Pferden das Leben. *Penelope* war die Mutter von *Whalebone*, *Whisker*, *Web*, *Wilful*, *Wire* und *Woful*. *Banter's* erstes Product war der berühmte *Touchstone*, und in späteren Jahren brachte sie *Launcelot*, den besten Hengst seiner Zeit. Die grösste Mutterstute aller Zeiten und Länder war aber *Pocahontas*, welche *Stockwell*, *Rataplan* und *King Tom* zu ihren Söhnen zählt. Für *Queen Mary* trat vor allem Anderen die Derby- und Oaks-Siegerin *Blink Bonny* ein, doch gewannen auch ihre sämmtlichen anderen Kinder classische Rennen. *Paradigm* endlich machte sich einen berühmten Namen durch *Lord Lyon* und *Achievement*.

»WETTE« in Budapest. — Nachstehend finden Sie das genaue officielle Resultat des am 16. Mai 1897 in Budapest gelaufenen Schluss-Handicaps:

III. Schluss-Hcp. 6600 K. 2000 M.
Gf. Theod. Andrássy's 3j. br. H. *Jason* v. Morgan—Jessica, v. Jackson, 45 Kg. (incl. 3½ Kg. mehr) G. Sands 1
Bar. S. Uechtritz' 6j. br. H. *Ignácz*, 62 Kg. Fk. Sharpe 2
Gest. Angern's 5j. br. St. *Margit*, 58 Kg. . . Adams 3
Bar. F. Schossberger's 3j. br. St. *Marilla*, 46 Kg. Gilchrist 4
R. Lebaudy's 5j. F.-H. *Toreador*, 67 Kg. . H. Barker 0
Mr. Silton's 5j. schwbr. H. *Vedero*, 54½ Kg. . Hyams 0

Tot.: 14 : 5. Platz: 41 : 25 und 49 : 25. Wett.: 2½ *Jason*, 3 *Ignácz* und *Vedero*, 5 *Margit* und *Marilla*, 6 *Toreador*. Leicht mit zwei Längen gewonnen; anderthalb Längen zurück die Dritte. Werth: 6000 K. dem Sieger, 1260 K. dem Zweiten, 100 K. der Dritten.

E. E. in Wien. — *Zsupán* deckt im nächsten Jahre nicht. Die Deckliste von *Gaga*, dessen Sprung 1000 fl. kostet und der sich im Alleinbesitze des Grafen Elemér Batthyány befindet, ist für 1900 und 1901 bereits voll. *Toreador* ist im Staatshengstendepôt Stuhlweissenburg, *Coureur* in Perdócz aufgestellt. Von den Perváler Hengsten gehören *Acrobat* und *Xaintrailles* dem Herrn Robert Lebaudy, *Mindig* dem Grafen Elemér Batthyány, *Abonnent* dem Rittmeister Rudolf Söllinger, *Kegy-úr* den Herren Elemér von Lossonczy und Coloman von Balogh und *Donatello* dem Herrn Henry A. Fleischmann. Die Kisbérer Deckhengste sind Eigenthum des ungarischen Staates. Von den Napagedler Hengsten gehören *Matchbox* der österreichischen Regierung und dem Jockey-Club, *Statesman* der österreichischen Regierung, *Stronzian* der österreichischen Regierung, dem Baron Ernst Loudon und Herrn Aristides Baltazzi, *Tokio* dem Jockey-Club für Oesterreich, *Orelio* und *Vesuvian* dem Herrn Aristides Baltazzi.

»TRABER« in Wien. — *Harold*, der berühmte amerikanische Deckhengst und Vater von *Maud S.*, ist Ende 1893 eingegangen. Er wurde 1864 von Mr. Charles S. Dole in Chrystal Lake, Illinois, von Hambletonian—Enchantress, von Abdallah, gezogen, und als Jährling um 600 Dollars an Mr. A. J. Alexander, den bekannten Besitzer der Woodburn Farm, Spring Station, Kentucky, verkauft. *Harold* war wohl nur fünfzehn Faust hoch, aber ungemein kräftig gebaut, besass einen sehr schönen Kopf und besonders ausdrucksvolle, feurige Augen, aus denen Entschlossenheit herausblickte. Er vererbte auch seinen Nachkommen seltenen Muth, welcher diese befähigte, die grössten Anstrengungen zu ertragen und insbesonders in Endkämpfen tapfer auszuharren. Selbst leistete *Harold* auf der Bahn wenig, denn seine beste Leistung war ein Meilenrecord von 2 : 40½. Der Hengst trat seine Gestütslaufbahn als Sechsjähriger an und fand anfänglich wenig Gelegenheit zur Auszeichnung, was darauf zurückzuführen ist, dass zu dieser Zeit in Spring Station auch *Belmont* und *Woodford Mambrino* aufgestellt waren, deren Ruf ein gefestigter war. Nach und nach erwarb sich aber *Harold* Freunde, und wurde nicht nur durch *Maud S.* berühmt, sondern noch durch den Umstand, dass auch seine Söhne frühzeitig wieder als Deckhengste sich hervorthaten. *Maud S.* selbst bekanntlich war durch mehr als elf Jahre hindurch, vom 18. September 1880 bis 20. October 1891, Traberkönigin, hielt somit den Weltrecord eine so lange Zeit wie bisher kein zweiter Traber. Ausser *Maud S.* traten noch direct oder indirect *Kremlin*, *Chichester*, *Lord Russel*, *Alix* und der Passgeher *Robert J.* für *Harold* ein, der neben *Dictator* wohl der beste Sohn von *Hambletonian* war. Im Ganzen deckte *Harold* von 1870 bis 1893 nicht weniger als 594 Stuten. Er hatte bei seinem Tode 284 directe Nachkommen aufzuweisen, welche die Meile in 2 : 30 und darunter getrabt haben. Da *Harold* lange unbeachtet blieb und ihm keineswegs erstclassige Stuten zugeführt wurden, so hat er den hohen Rang, den er unter den amerikanischen Deckhengsten sich eroberte, weit weniger glücklichen Umständen als seiner eigenen colossalen Vererbungsfähigkeit zu verdanken.

Eigenthümer und Herausgeber: VICTOR SILBERER. — Verantwortl. Redacteur: JOSEF VORWAHLNER. — Buchdruckerei u. Lithographie Ch. Reisser & M. Werthner, Wien.